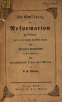


Die Einführung der Reformation zu Lemgo

und in den übrigen lippischen Landen

nach

Hermann Hamelmann

nebst Nachrichten

über

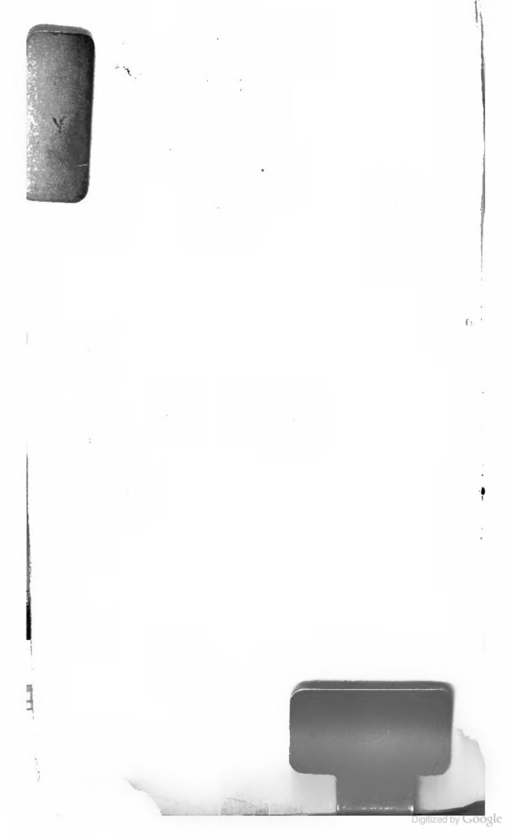
Hamelmanns Leben und Wirken

von

O. H. Clemen.

Lemgo 1846.

Gedruckt bei F. L. Wagener.



Digitized by Google

Die Einführung

der

Reformation

zu Lemgo

und in den übrigen lippischen Landen

nach

Hermann Hamelmann

nebst Nachrichten

über

Hamelmanns Leben und Wirken

von

D. H. Clemen
Proreector des Gymnasiums zu Lemgo,
Mitglied des historischen Vereins für Niedersachsen.

Lemgo 1846.
Gedruckt bei F. L. Wagener.

Digitized by Google

REGIA

Digitized by Google

Dem

Königlich Hannöverschen Oberschulrath

Herrn

D. Fr. Kohlrausch

Director des historischen Vereins für Niedersachsen

als neues Zeichen

alter Freundschaft und Verehrung

gewidmet.

Digitized by Google

Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten.

Psalm 84, 11.

Digitized by Google

In einer Zeit, wie die unsrige, die durch so viele erfreuliche Zeichen ein neu erwachendes evangelisch-kirchliches Bewußtsein und Leben kund giebt, schien es mir nicht unangemessen, meinen Mitbürgern und Landesgenossen, und wer sich etwa auch in fernern Kreisen für solche Geschichten interessirt, die nachfolgende Darstellung von dem Beginn der Reformation in unserer Vaterstadt und in unserm Lande im Zusammenhange vorzulegen, um dadurch zuvörderst die nur wenigen, wie ich denke, zugängliche Quelle, das Werk Hermann Hamelmann's, in einen größeren Kreis von Lesern einzuführen; sodann aber auch bei dem gegenwärtigen Geschlechte das Bewußtsein dessen wecken zu helfen, was seine Vorfahren für die Einführung der lauteren evangelischen Lehre und der Predigt des unverfälschten Wortes Gottes in Stadt und Land gethan haben.

Mögen die Söhne und Enkel nicht aufhören, die Kirche zu pflegen und zu bauen, welche den Vätern Luther, der deutsche Mann Gottes, nicht nur auf deutscher Erde, sondern auch auf dem tiefsten Grunde des deutschen Sinnes und Gemüths, mit der deutschen Bibel auf dem Altar und dem deutschen Gesange im Herzen und auf den Lippen der feiernden Gemeinde gegründet hat. Mögen sie ihr als einer theuren Mutter Leib und Leben, That und Gedanken weihen

Digitized by Google

und sich den an sie geknüpften Segen weder durch Rom's Menschensatzungen noch durch die Fündlein eines eigenwilligen Verstandes und des wider den Geist Gottes gelüstenden Herzens verkümmern lassen.

Auch das Bild Hamelmann's, des standhaften, unermüdlichen Zeugen für das Evangelium, wie es hier in kurzem Abrisse seines Lebens erscheint, dürfte in mehrfacher Beziehung eine erfreuliche und befriedigende Betrachtung gewähren. Hamelmann ist eine wahrhaft deutsche Natur, strebsam und fleißig, immer die Wahrheit suchend und, weil er sie aufrichtig sucht, sie auf Anregen des Geistes Gottes findend und in aller Anfechtung und Noth siegreich bewahrend, als der da »einfältig den Worten des Herrn Jesu ohne alle Disputation glaubte«, wie ihm Melanchthon gerathen hatte.

Der biedere ehrenfeste Mann beweist es an seinem Theile, daß des gesunden deutschen Herzens tiefste Sehnsucht auf eine innige Lebensgemeinschaft mit dem Heilande durch sein unverfälschtes Wort und sein unverstümmeltes Testament in seinem Blute gerichtet ist. Ihm, seinem Erlöser und einigem Troste im Leben und im Sterben, will er denn auch Herberge machen unter seinem Dach, bei seinen Hausgenossen, in seiner Stadt und bei seinem Volke und ist dafür nach dem Maße seiner Kräfte und Gaben im Kleinen treu, wie im Großen unerschrocken wirksam. Zu dieser wahren und höheren Liebe gegen sein Volk gesellt sich eine innige Anhänglichkeit an den heimathlichen Boden des geliebten Vaterlandes, wie sie mit der unverderbten deutschen Natur so tief verwachsen ist, und wie wir sie namentlich in Westphalen, wo sich jene Natur vorzugsweise rein erhalten hat, noch jetzt häufig und oft in so wohlthuender Weise finden. Kein Witz und Spott der Fremden vermag ihm die Schönheit der ursprünglichen Eigenthümlichkeit seines geliebten Westphalens zu trüben, in dessen altväterlicher Biederkeit und Gastfreundlichkeit er den fortwährenden Beweis von dem findet, was Tacitus rühmend von dem ganzen Volke

Digitized by Google

der Germanen sagt: »Irgend einem Menschen seine Thür zu verschließen, wird bei ihnen für Sünde gehalten.«

Und aus dieser treuen Liebe und Anhänglichkeit an sein Volk und Vaterland ist denn auch ohne Zweifel zunächst und hauptsächlich das Interesse geflossen, was Hamelmann an der Geschichte desselben und zwar an der Geschichte seiner Zeit, die vorzugsweise durch den Kampf des erwachten deutschen Volkssinnes unter Luther's Führung gegen das Papstthum und für die Einführung des lauteren Evangeliums erfüllt wurde, genommen und was ihn bewogen hat, dieser seiner »Geschichte des wiedergebornen Evangeliums in Niedersachsen und Westphalen«, wie er sie nennt, eine so fleißige und bis ins Kleinste gehende Forschung zu widmen, die sie auch für uns noch so interessant und lehrreich macht. Und wenn er sich auch nicht, wie er selbst bekennt, durch klassischen Stil und jene glänzende Darstellung auszeichnet, durch welche so manche Neuere in ihren Werken sich selbst verherrlichen wollen, so ehren wir doch gewiß die treue und liebevolle Gesinnung an ihm, vermöge der es ihm, wie er sagt, nur am Herzen liegt, die großen Ereignisse seiner Zeit in einfacher Sprache zu erzählen und dem frommen Andenken der Nachwelt zu überliefern.

Die Werke Hamelmann's haben für uns Lemgoer aber noch ein besonderes Interesse, da sie zum großen Theile in unserer Vaterstadt, als ihr Verfasser Prediger bei uns war, geschrieben und in ihrer jetzigen Gestalt, in einem Quartbande, auch hier gedruckt und verlegt worden sind. Sie sind sämmtlich in lateinischer Sprache verfaßt und führen den (lateinischen) Titel:

»Hermann Hamelmann's, Licentiaten der
»Theologie und (zuletzt) Superintendenten
»zu Oldenburg, Genealogico-Historische
»Werke über Westphalen und Niedersachsen.«

Das Verdienst ihrer Herausgabe hat unser Mitbürger, der damalige Besitzer der Lippischen Hofbuchdruckerei zu Lemgo,

Heinrich Wilhelm Meyer. Auf dem Titel ist zwar Ernst Casimir Wasserbach Ictus als Herausgeber genannt; derselbe hatte auch bereits durch ein Programm das Verzeichniß der einzelnen Schriften Hamelmann's, die seine Ausgabe enthalten sollte, bekannt gemacht; die Sache verzögerte sich aber, indem das einzige Manuscript eines bedeutenden Theils jener Schriften, nämlich des ganzen zweiten Theils der Kirchengeschichte oder der historia ecclesiastica renati Evangelii, von Seite 857 bis zu Ende des ganzen Werks, sich auf der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel befand und die Mittheilung desselben mehrere Jahre verweigert wurde. Als man es endlich durch die Vermittelung des Herrn v. Leibnitz erhielt, starb Wasserbach, und Meyer besorgte nun Theils nach schon vorhandenen aber nicht mehr zu habenden Drucken einzelner Schriften, Theils nach jenem Wolfenbüttler Manuscripte im Jahre 1711 den Druck des Werks, welches er seinem Landesherrn, dem damals regierenden Grafen Friedrich Adolph, in einer lateinischen Dedication widmete, welche dem Werke vorgedruckt ist.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ereignisse unter der Regierung des Grafen Simon V. 1513—1536.

§ 1.

Die Zeit vor der Reformation.

Als D. Martin Luther das Werk der Reformation zu Wittenberg begann, regierte im Lippischen Lande Graf Simon V., zweiter Sohn Bernhard's VI., des Streitbaren, der nach langer, unruhiger Regierung und vielen ritterlichen Thaten in einem Alter von 82 Jahren 1511 gestorben war.

Ihm folgte zuerst sein ältester Sohn, Bernhard VII. der aber schon nach zwei Jahren starb, worauf sein jüngerer Bruder, der genannte Graf Simon V., im Jahre 1513 die Regierung übernahm, die er dann bis zu seinem Tode 1536 geführt hat. Er war ein friedsamer Herr, der das Land löblich regierte. Weil er sich aber, sagt Johann Piderit in seiner Lippischen Chronik, den Mönchen gar sehr ergeben, so hielt er's auch mit ihnen, also daß er nichts that oder vornahm, was nicht aus Rath oder Beliebung der Mönche zum Blomberge herkam: Darum er sich

Digitized by Google

gemeiniglich zu ihnen gesellete und ihnen große Geschenke und Gaben gab.

Das Kloster zu Blomberg, oder, wie es die Alten schreiben, zum Blumberge, war unter seines Vaters, Grafen Bernhard des Streitbaren Regierung durch dessen und seines Bruders Simon, Bischofs von Paderborn, thätige Beihülfe ums Jahr 1469 erbaut worden. Die Veranlassung und der Hergang dieses Klosterbaues geben für unser Land ein gar zu bezeichnendes Bild von der Verfinsterung, dem papistischen Aberglauben und mönchischen Unwesen der damaligen Zeit, die der Reformation unmittelbar vorangeht, um sie hier nicht zu erzählen. Die Piderit'sche Chronik, deren Erzählung wir hier wörtlich auch als Probe der Sprache und Schreibart jener Zeit wiedergeben, berichtet folgendermaßen darüber:

»Es wohnten zwo Nachbarinnen in der Stadt Blumberg im seligen Winkel genandt, da hernechst das Closter hin erbawet, die hatten gleiche Commertz, Gewerb und Nahrung; bey der einen war mehr Fortun unnd Glück alß bei der andern, das ist, die eine war reich, die ander arm. Wie sie nun, die Nachbarinnen, mit einander Sprach halten, saget das arme Weib, Alheid genandt, zu der Reichen: Mich verwundert sehr, daß euch das Glück und Wolfahrt also täglich wächset und werdet reich; mir aber gehet das Glück abe und werde von Tage zu Tage ärmer, da wir doch gleiche Güter, Commertz und Nahrung haben. Ich bin deß gewiß, daß mein Ehemann und ich in Arbeit und Nahrung zu treiben ja so fleißig sein alß ihr und ewer Haußwirth, und hilffet uns unser Arbeit nichts. Von ewerer Arbeit werdet ihr das Glück nicht haben, es wird anders woher kommen. Die Nachbarin antwortet ihr freundlich und nachbarlich darauff: Ja liebe Freundin, die Arbeit thut es allein nicht, sondern wer einen Gott im Kasten hat, der wird wol reich, dem felt das Glück zu und kan ihm an nichts mangeln.«

Digitized by Google

»Das arme Weib wird darüber bestürtzet und weilen sie die Antwort der Nachbarin in sich erweget, hebet sie bald das Gespräch auff, gehet zu Hauß; wie sie zu Hause kompt und siehet den Gott im Kasten nicht also machet sie sich Gedancken daß sie nicht reich werden kondte, practicirete dem Handel nach, wie sie einen Gott in ihren Kasten bekommen könte.

»Nun ist im Pabsthumb der Gebrauch, daß sie die Ostien (Hostien) in Administration des Sacraments caenae eleviren, das ist, wenn sie des Sacraments des Abendmalß nach ihrer Weiß gebrauchen wollen, so erheben sie Ostien hoch übers Heupt; wenn solches der Umbstand siehet, so fallen sie dafür nieder und beten es an, denn sie gleuben, wenn die Ostien in der Administration consecrirt uud gesegnet werden, so bleibet es nicht Ostienbrodt, sondern es werde tranßsubstantiirt und verwandelt in den wahren Leib Jesu Christi, darumb halten sie's nicht mehr vor Brod, sondern vor Christum selber und wird reverenter in einer Monstrantien gezeigt. Es wird in allen Winckeln, ja auch auff dem Acker, Holtz und Felde umbgeführet, man gehet damit devote mit großer Ehrbietung umb, wo es kompt und wo man es sihet, da felt man dafür nieder alß vor Christo, Gottes und Marien Sohn. Deswegen bleibet die Opinio und Meinung bei ihnen, daß es auch Christus und ein Gott sey nach dem Gebrauch, wenn es auch in Winckeln verwahret werde.«

»Darmit nun das Weib einen Gott in Kasten bekommen möge, gehet sie auf das Pasche Fest (Osterfest) zum Blumberge fleissig in die Pfarrkirchen S. Martini, besonder aber wenn der minister ecclesiae mit der Administration der Ostien umbgeht, wenn er sie consecrirt und heiligt, wenn er sie in der Meß selber gebrauchet oder andern austheilet, oder wenn er sie zur Ostentation in eine güldene oder silberne Monstranz verfertigt. Und damit sie ja konte genaw acht darauff geben, bereitet sie sich zur Meß und zum Gebrauch

Digitized by Google

des Nachtmalß. Wenn sie nun befindet, daß der Pfaff etzliche Ostien eröbert, hat sie mit fleiß acht darauff, an welchen Orth dieselbige deponiret und zum nechsten gebrauch verwahret werden, das siehet sie nun alles wol abe.«

»Die Gedanken, einen Gott im Kasten zu haben, erweitern sich im Hertzen; der Teuffel, so einen Abgötzendienst zum Blumberge gerne stifften wollt, hilfft viel dazu und giebt Mittel, daß es ins Werk gerichtet werde. Dieweilen sie nun nicht ruhen konnte, begiebt sie sich gegen den Abend ehe der Küster die Kirchen verschleust, darin, und verbirget sich heimlich, daß der Küster ihrer nicht gewahr wird.«

»Wie nun jedermann schläffet, macht sie sich auff, gebraucht sie Mittel und Instrument, damit sie sich versorget hatte, der Teuffel hilfft darzu und öffnet die Sacristey oder Monstranß- und Ostien-Heußlein, nimpt vorgedachte übergebliebene Ostien darauß, gehet damit zu Hauß leget und verwahret sie in ihren Kasten, und ist nun gutes Muths, wil Fortun, Geldt, Gut und viel Wohlfahrt mit andern auch haben.«

»Da aber folgens der Pfaff die übergebliebenen Ostien gebrauchen will, sind sie nicht mehr vorhanden, derwegen wird er alsobald bestürtzet und stellet den Küster darüber zurede, aber niemand weiß davon Bericht zu geben. Der Pfaff thut soviel Klagens davon, daß es auch an die hohe und niedere Obrigkeit gebracht wird.«

Diese läßt nun Haussuchung thun; die Frau weis nicht, wo sie mit den gestohlenen Hostien hin soll und wirft sie in ihren Brunnen. Aber sie schwimmen immer oben auf dem Wasser, und obwohl sie viel darin rührt, wollen sie doch nicht untergehen. So wird sie auf der That ergriffen, eingezogen, gefoltert und nach abgelegtem Bekenntniß zum Feuertode verurtheilt und verbrannt.

»Der Brunnen aber,« so meldet die Chronik, »darin die Ostien geworfen, ist in acht genommen. Der Teuffel hat auch daselbst bei Tag und Nacht viel Gespenst, Liecht und Fackelbrennen angerichtet. Man hat auch folgends

Digitized by Google

gespüret, daß vorgedachtes Brunnenwasser große Kraft an sich gehabt, denn die Kranken und die Ungesunden, so es gebraucht haben, sein davon genesen, die Blinden sein sehend und die Lahmen gehend geworden. Und ist fast kein Mangel und Gebrechen vorkommen, so nicht das Wasser hette curiren und heilen können. Dies ist nun vor eine große Gnade und Wohlthat Gottes geachtet. Das Gerücht ist an weit abgelegene Örther erschollen, daß aus fernen frembden Landen gebrächliche Leuthe ankommen sein und haben die Gesundheit bei diesem Brunnenwasser erhalten.«

Zum Danke gegen Gott, erzählt die Chronik weiter, ließ nun Graf Bernhard der Streitbare einen Altar auf den Brunnen bauen, wodurch der Zulauf von gebrechlichen Leuten aus allerlei Nationen noch viel größer wurde; und da diese auch viele milde Gaben auf dem Altare opferten, so wurde von dem Ertrage derselben 1462 eine Kapelle an dem Brunnen erbaut und dadurch des Zulaufs noch immermehr.

Dies benutzten die Mönche des Klosters zu Möllenbeck und baten den Grafen Bernhard zur Lippe um die Erlaubniß, ein Kloster ihres Ordens auf der einträglichen Stätte erbauen zu dürfen: das werde Gott gefällig sein, der es auch dem Grafen und seinen Nachkommen mit leiblichen und geistlichen Wohlthaten lohnen werde; auch erbieten sie sich, mit ihrem ganzen Orden, »mit Ceremonien und »Gottesdienst, mit Wachen, Beten, Fasten, Singen und »Klingen, Messen und Vigilien dem gräflich Lippischen Hause »zu Diensten zu stehen.«

Als der Graf seine Einwilligung zu dem Klosterbau gegeben, so machten sich die Mönche von Möllenbeck den damals herrschenden Gebrauch bei Stiftung von Klöstern und Kirchen zu Nutze.

Sie sandten nämlich Abgeordnete und zwar immer zwei und zwei, zur Einsammlung von Geld und Gut fast durch die ganze Christenheit, zwei nach Oberdeutschland und zwei

Digitized by Google

nach Niederdeutschland, zwei nach Dänemark, Schweden und Liefland, zwei nach Polen, zwei nach England, Spanien, Italien und andern Örtern. »Dieselbigen abgefertigten Aposteln sagt die Chronik, »denen sie versiegelte Bitt- und Bettelbriefe mitgegeben, kamen jährlich zweimal an ihren Ort, da sie von abgefertigt gewesen, haben ein solch Gelt und ander Gut von allerhand Sorten geliefert, das nicht zu sagen ist. Das ist getrieben bis aufs Jahr 1469; da haben sie den Anfang gemacht und beginnen mit Gewalt das Kloster zu verfertigen.«

Diese Geschichte zeigt recht anschaulich, wie die Mißbräuche und der Aberglaube des Papstthums auch in unserm Lande das arme, verblendete Volk vornehmen und geringen Standes in Irrthum und Sünde, ja in Verlust Leibes und Lebens verstrickt haben. Das arme Weib sucht einen Gott in ihren Kasten zu bekommen, um irdischen Reichthum zu gewinnen, und läßt sich durch die abgöttische papistische Lehre von der mit dem Brode durch die priesterliche Consecration vorgehenden körperlichen Verwandlung in den Leib Christi verleiten, einige übrig gebliebene Hostien, die sie nach der Lehre ihrer Kirche wirklich für Gott hält, aus der Sacristei zu entwenden und wird zur Strafe dafür lebendig verbrannt. Der Brunnen, darin der angebliche Leib des Herrn gelegen, tritt nach dem besonders von der Geistlichkeit und den Mönchen gepflegten religiösen Wahne des römischen Katholicismus in die Reihe heiliger Gegenstände und kommt alsbald gleich Reliquien, Muttergottesbildern u. s. w. in den Ruf einer wunderwirkenden Kraft: eine Anzahl Volks zieht hin, eingebildete Heilung von körperlichen Gebrechen zu holen und Gaben und Opfer an Geld und Gut dafür hinzubringen. Unwillkührlich denkt man dabei an zwei Ereignisse, die wir als Ausflüsse eben jener papistischen Irrthümer in unsern Tagen noch erlebt haben, an den über unsere protestantischen Brüder in Baiern durch den Befehl der Kniebeugung vor der Monstranz

Digitized by Google

verhängten Gewissensdruck und den zu Trier mit dem vorgeblichen Rocke Christi getriebenen Wallfahrtsunfug und Götzendienst.

Aber auch der Grundirrthum der römisch-katholischen Kirche, die Irrlehre von der Verdienstlichkeit guter Werke vor Gott, tritt hier recht deutlich zu Tage. Auf sie gestützt wird der Graf zur Erbauung eines Klosters als einem Gott wohlgefälligen Werke angetrieben, das ihm Gottes Lohn in geistlichen und leiblichen Wohlthaten bringen werde, während es von den Mönchen auf nichts anders als Vermehrung ihrer Einnahme und Erweiterung ihres Besitzstandes abgesehen ist.

Die Reformation hat diese papistischen Irrthümer als solche enthüllt und die von ihnen gereinigte evangelische Kirche auf Grund des Wortes Gottes erbaut. Gebe nun Gott, das sich nicht unter uns Seelen finden, die sich aufs neue unter das gleißende Joch von Rom's Werkgerechtigkeit und Werkheiligkeit fangen lassen; daß vielmehr wir alle die Hoffnung unserer Seligkeit mit Luther und seinen Gehülfen am großen Werke der Reformation allein auf den Glauben an das Verdienst Christi gründen und auf die Erlösung, die durch sein theures Blut und sein unschuldiges Leiden und Sterben geschehen ist.

§ 2.

Die Anfänge der Reformation zu Lemgo.

Als Luther im Jahre 1517 seine Sätze gegen den Ablaß herausgegeben hatte, so las sie auch M. Engelbert Preine, ein ehrwürdiger Greis und Stadtsecretair zu Lemgo, und als dann nach Verlauf einiger Zeit auch Ablaßkrämer nach Lemgo kamen und Ablaßbriefe in großer Zahl feil boten, so wurde derselbe von dem Burgemeister Hermann von Wipper befragt, was er von diesen Briefen halte und ob er es gerathen finde, sie zu kaufen. Preine gab

Digitized by Google

darauf folgende kluge Antwort: »Mund und Säcklein zugethan, was will man doch in die Kasten legen, dazu wir keinen Schlüssel haben;« als wollte er sagen: viel dabei zu sprechen, ist bei der großen Tyrannei der Papisten nicht sicher, indeß rathe ich nicht, Ablaßbriefe zu kaufen und das Geld wegzuwerfen. Nachher sprach sich auch ein einfacher ungelehrter Priester, Namens Heinrich Toniesing, privatim bei Vielen tadelnd über den Ablaß aus und machte sich dadurch bei den übrigen Priestern verhaßt.

Besonders waren es die Mönche zu Lemgo und Blomberg, welche sich der Einführung der evangelischen Lehre, die von Wittenberg aus rasch über Braunschweig, Cassel und Minden auch zu unserm Lande vordrang, widersetzten. Sie hatten den Grafen Simon V. ganz in ihrer Gewalt und derselbe war so sehr im Papstthum verhärtet, daß er von keiner Veränderung in Sachen der Religion hören wollte. Vielmehr brachten es die Mönche zu Blomberg dahin, daß er grade in dem Anfangsjahre der Reformation, 1517, zu Detmold ein Nonnenkloster stiftete, auch die Kirche zu »Wilbosen« dem Pastor und der Gemeinde zu »Reilekirchen« abnahm und ihnen dort »große Abgötterei, Bedefarth und Heiligentragen mit großer Andacht einrichtete.«

Ums Jahr 1520 hatte Heinrich von Hameln, Conrector an der Schule zu Lemgo, früher Lehrer des M. Jobst Wolthusen, Kanzlers des Herzogs Erich von Braunschweig, auch die andern herausgekommenen Schriften Luthers gelesen und sie Vielen zum Lesen mitgetheilt, damit die Irrlehren der Papisten allgemein bekannt würden. Auch M. Engelbert Preine hatte sie mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit studirt und sich, durch sie bewogen, im Jahre 1522 von der Feier der Messe losgesagt, jedoch unter dem Vorwande, daß er ihr wegen Altersschwäche nicht mehr beiwohnen könne. Er hatte nämlich damals grade Luther's Schrift über die Privatmesse und die Leipziger Disputation gelesen.

Digitized by Google

Nun trug es sich zu, daß ein Mönch vom Observantenorden aus dem Kloster zu Lemgo, Namens Franz von Essen, ein Schreier, die Sache des Papstes folgendermaßen von der Kanzel herab vertheidigte: »Christus ist das Haupt »der Kirche und zugleich Petrus und dann der Papst, als »Statthalter Christi und Nachfolger Petri.« Da rief Preine bei dieser Behauptung mitten in der Predigt mit lauter Stimme, jedoch in lateinischer Sprache aus: »So ist das Haupt der Kirche zugleich Christus und Petrus und der Papst: die Kirche ist demnach ein dreiköpfiges Ungeheuer!« Mit diesen Worten verließ er das Gotteshaus.

Ihm trat sein Sohn M. Hermann Preine bei, der zwar in der römischen Praxis und in höfischer Schlechtigkeit sehr geübt war und sich dadurch mehrere Pfründen erworben, hatte, jedoch auf die Ermahnung seines Vaters die Schrifteu Luthers las und weil er Geist und Gelehrsamkeit besaß, nach erlangter Einsicht zu Lemgo und auswärts nicht ohne eignen Verlust der Sache des Evangeliums sehr förderlich wurde.

Ums Jahr 1524 trug Nevelinus Möllenbeck, Conrector an der Schule zu Lemgo, der an Luther's Schriften seine Freude fand, zur Verbreitung der evangelischen Wahrheit unter den Lemgoischen Bürgern viel bei. Um dieselbe Zeit hatte auch ein Kaplan zu St. Nikolai, Namens Wessel, angefangen, die papistischen Mißbräuche zu rügen und war deßhalb schnell entlassen worden. Dasselbe Schicksal hatte auch ein anderer Kaplan, Hermann Swager der einmal in der Kirche zu St. Johann predigte und hier die Wallfahrten zu den s. g. heiligen Orten Aberglauben und Unfug nannte. Er wurde deshalb nach Paderborn geladen und hier von dem Archidiaconus und Schatzmeister in zehn Goldgulden Strafe genommen.

Um diese Zeit, nämlich im Jahre 1522, starb Graf Simon's V. erste Gemahlin, Walpurgis, geborne Gräfin von Brunkhorst, welche nach der Geburt eines einzigen Sohnes, der aber nur kurze Zeit lebte, bis zu ihrem

Digitized by Google

Tode kinderlos blieb. Nun vermählte sich der Graf in zweiter Ehe, nachdem er, wie die Chronik meldet, Gott als den rechten Ehestifter um Gnade und Hülfe angerufen, daß er ihm ein vernünftiges, gottseliges und frommes Ehegemahl bescheren möge, mit der Gräfin Magdalena von Mansfeld, Graf Gebhard's Tochter, die nicht nur »ihrem Herrn und dem ganzen Lande viel gräflicher Kinder, junge Herrn und Fräulein, zur Welt gebracht«, sondern auch, da sie als Mansfelderin der evangelischen Lehre anhing, wie wir nachher sehen werden, günstig auf ihres Gemahls Ansicht von der Reformation und seine Stellung zu ihrer Ausbreitung in seinem Lande eingewirkt hat.

Graf Gebhard ist einer der Grafen von Mansfeld, an welche Luther im März 1524 jenes schöne Sendschreiben richtete, womit er die von ihm herausgegebene Geschichte einer Nonne, Namens Florentina, welche zu Eisleben in der Grafschaft Mansfeld arg mißhandelt und zur Flucht gezwungen war, begleitete. Die Schrift führt den Titel: »Ein Geschicht, wie Gott einer ehrbaren Klosterjungfraun ausgeholfen hat« und in dem Briefe heißt es: er wolle die Grafen unterthäniglich ermahnen, daß sie Gottes Wort und Werke mit Furcht wahrnehmen und seine Zeichen und Wunder nicht in den Wind schlagen. Das Evangelium und aller Propheten Schrift lehre, daß die gottlosen Leute nimmer wollen das für Gottes Wort halten, was Gottes Wort ist; sondern das soll Gottes Wort sein und heißen, was sie dünke, Gottes Wort zu sein; sie wollen allezeit nicht von Gottes Wort gerichtet sein, sondern ihr eigner Dünkel solle Gottes Wort richten. Nicht allein aus dieser Florentina Geschichte, sondern auch aus vieler andern Zeugniß sehe man, welch ein teuflisch Ding die Nonnerey und Möncherey sei, da man mit eitel Treiben, Zwingen, Stöcken und Blöcken die Leute Gott bringen wolle, so doch Gott so oft in der Schrift zeugen lasse, er wolle keinen gezwungenen Dienst haben und solle niemand sein werden, er thue es denn mit

Digitized by Google

Lust und Liebe. »Derhalben«, schreibt er, »meine lieben gnädigen Herrn, will ich diese Geschichte lassen ausgehn, auf daß alle Welt sehe, was Klosterei sey und des Teufels Tand an den Tag komme, und daneben Ew. Gnaden demüthiglich bitten, weil auch Gott selbs solches foddert und anhebt, daß Ew. Gnaden, die solcher Gefangenen viel in ihrem Lande haben, wollten doch zum wenigsten vom Treiben und Anhalten ablassen, sondern lassen einem jeden sein Gewissen antworten und wehren nicht, ob jemand wölle aus dem Kloster gehn odder bleiben, auf daß Ew. Gnaden Gott nicht versuchen.«

Solche treue, eindringliche Worte an den Vater werden auch an dem Herzen der Tochter und des gräflichen Schwiegersohnes nicht verloren gewesen sein.

§ 3.

Die Lemgoischen Bürger gehen nach Herford und hören dort die Predigt des Evangeliums. D. Johann Dreyer.

Auch zu Herford hatte die Reformation ums Jahr 1524 Eingang gefunden; mehrere Bürger lernten auf ihren Reisen in Sachsen Luther's und Melanchthon's Schriften kennen, kauften sie und gaben sie bei ihrer Rückkehr ihren Mitbürgern zu lesen. Vorzüglich aber hatten die dortigen Augustiner schon früher viel von ihrem Ordensbruder Luther gehört und in dem genannten Jahre traten nun D. Gottschalk Kropp, Prior des Augustinerklosters, und vor allen D. Johannes Dreyer, gleichfalls vom Augustiner Orden, zu Luther's Lehre über. Dreyer war ein geborener Lemgoer, ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Redegabe, der das Evangelium freimüthig im Kloster und in der Kirche predigte, später auch eine Reise nach Wittenberg machte, sich hier mit Luther, Bugenhagen und andern

Digitized by Google

besprach und noch mehr gerüstet und gekräftigt von da zurück kehrte.

Neben diesen beiden Männern standen zwei andere, gleichfalls durch Gelehrsamkeit und Liebe zum Evangelium ausgezeichnet und durch treue Freundschaft den Wittenberger Reformatoren innig verbunden. Es waren Gerhard Wiskamp von Xanten und Jakob Montanus von Speier. Letzterer, ein Landsmann Melanchthon's, der bekanntlich aus Bretten unweit Speier gebürtig war, stand einer Schule zu Herford vor, korrespondirte fleißig mit Melanchthon, und war nebst Wiskamp, der als Pater im Kloster zu Herford stand, auch Luther's treuer Freund und Anhänger. Wir haben von Luther noch mehrere Briefe an Beide, woraus sich ein sehr herzliches Verhältniß desselben zu ihnen ergiebt. So schreibt er am 26. Juli 1523 an Montanus und bestätigt die Ansicht desselben von der Beichte, daß es einer Aufzählung der einzelnen Sünden in derselben nicht bedürfe, sondern daß man schon durch ein allgemeines Bekenntniß derselben des Trostes des Evangeliums und der Sündenvergebung theilhaftig werde. In einem Briefe Luther's vom 2. Sept. 1527 an Wiskamp heißt es: »Ich sehe, daß ihr, du und Montanus, Ein Herz und Eine Seele in dem Herrn seid; zeige deshalb diesen Brief dem Montanus und danke ihm, daß er so inbrünstig für mich bätet, was mir besonders noth thut«. Er meldet dann, daß sein Commentar zum Propheten Zacharias zur Hälfte vollendet sei, daß aber zu Wittenberg die Pest wüthe, durch welche der Satan den Lauf des göttlichen Worts hemmen wolle. Wirklich war auch die ganze Universität vor derselben nach Jena ausgewandert; nur Luther nebst Bugenhagen blieb bei der allgemeinen Furcht und Verwirrung an seinem Platze, um wie er sagt, unter dem Beistande seines treuen Heilandes dem Ungeheuer, der alten menschenmordenden Schlange, entgegen zu treten. Andere Briefe Luther's an die beiden Herforder Freunde enthalten Dank für übersandte Geschenke,

Digitized by Google

wogegen er ihnen seine Schriften schickt und sich ihrer Fürbitte bei seinen vielen heftigen Anfechtungen empfiehlt.

Aber auch in dem Franziskaner Minoritenkloster zu Herford fand Luther's Lehre Anhänger und endlich nahm die dortige Gemeinde der Neustadt ihrem papistisch gesinnten Prediger Hoyer die Schlüssel seiner Kirche ab, entsetzte ihn seines Amtes und wählte an seine Stelle Johannes Blomberg, der aus dem Kloster getreten war und sich zur evangelischen Lehre bekannte.

Unter diesen Umständen fingen ums Jahr 1525 mehrere Bürger von Lemgo an nach Herford zugehen, hier die Lehre des Evangeliums zu hören und sich eine richtige Erkenntniß der wahren Religion zu verschaffen, wobei ihnen das Lesen von Luther's Schriften und des damals von ihm übersetzten Neuen Testaments treflich zu Hülfe kam. In Lemgo selbst aber begannen sie im Jahre 1527, sich der papistischen Geistlichkeit und mehreren Herrn im Rathe heftig zu widersetzen, weshalb jene papistischen Geistlichen von Paderborn Hülfe holten, indem sie einen wohlunterrichteten Lehrer, Namens Johann Graffelmann, und als Kaplan zu St. Nicolai einen gewissen Peter Gosmann, einen geschwätzigen und dreisten Menschen, von dort beriefen, um durch sie und die mit ihnen verbündeten Bettelmönche verstärkt, sich gegen die Lutheraner desto besser halten zu können. Aber je mehr sich die Papisten der evangelischen Wahrheit widersetzten, um so muthiger beharrten die Bürger bei ihrem Vorhaben und fingen allmählig an, vor und nach dem Gottesdienste deutsche Gesänge zu singen: »Nun bitten wir den heil'gen Geist«, »Es woll' uns Gott genädig sein«, »Wir gläuben all' an Einen Gott«, »Allein Gott in der Höh' sei Ehr'«. Zu ihren Führern und Vorkämpfern wählten sie sich vierundzwanzig aus den vornehmsten Bürgern, gingen dann nach Herford und holten sich von dort einen Minoritenmönch, Namens Franz Liborius Rudolphi, einen Paderborner, der dann mehrere Sonntage, und zwar Vormittags,

Digitized by Google

das Evangelium vor der Gemeinde predigte, wodurch er die Bettelmönche, die immer erst Sonntags Nachmittags ihre Vorträge hielten, mit Hülfe der Bürger beseitigte. Und als nun diese und Liborius sahen, daß die Sache Erfolg hatte und die Zahl der Evangelischen zunahm, so entrissen sie auch dem Pastor Piderit seine Stelle.

§ 4.

Moriz Piderit, Pastor Primarius zu St. Nikolai, ein eifriger Papist, tritt zur evangelischen Lehre über Der Burgemeister Conrad Flörken.

Der Pastor Moriz Piderit spielt bei der Lemgoischen Kirchenreformation eine bedeutende Rolle. Er hatte auf der Universität zu Cöln studirt und sich hier ganz der päpstlichen Lehre ergeben, bekleidete dann in Lemgo zuerst ein Lehramt, war darauf vom Grafen Simon V. mit dem Pfarrdienst zu St. Johann vor Lemgo beauftragt und wurde endlich nach Absterben des ersten Predigers und Senior's zu St. Nicolai an dessen Stelle auf die Altstadt als Senior und Send-Probst berufen. Als eifriger Papist hielt er nun fest zu dem Grafen und der päpstlichen Parthei gegen die Evangelischen. Da geschah es eines Tages, daß, als er auf die Kanzel gehen wollte, Liborius ihm zuvor kam, selbst hinauf stieg und das Evangelium predigte. Als dieser aber seinen Vortrag geendigt hatte, da trat auch Piderit auf, protestirte gegen die in seiner eignen Pfarre gewaltthätig ihm zugefügte Beleidigung und forderte die Katholischen auf, ihm in die Kirche zu St. Johann vor Lemgo zu folgen, die damals zu der Parochie der Altstadt gehörte. Da er indeß auch hier durch die Drohungen der Bürger beunruhigt wurde, so nahm er die Kapelle des Dorfes Lieme

Digitized by Google

in Besitz, wandte sich aber bald, weil es zu weit von der Stadt war, von da nach Brake, wo er nach papistischer Weise Gottesdienst hielt und Messe las und wohin ihm viele Einwohner von Lemgo folgten.

Inzwischen fingen die Bürger doch an, sehr unwillig über ihn zu werden, und verlangten, da ihn Liborius zu einer Disputation aufgefordert hatte, daß er diesem sich stelle. Dieß geschah, die Disputation fand öffentlich auf dem Rathhause vor dem Magistrate und den Bürgern statt, indem Piderit unter dem Beistande zweier Mönche vom Observantenorden den Papismus zu vertheidigen suchte, Liborius dagegen und seine Gehülfen ihm den Inhalt des Briefes Pauli an die Römer, des Hebräerbriefes und was der Apostel an die Corinther über das Abendmahl schreibt, entgegen stellten und sich gegen die von jenen angeführten Stellen der Kirchenväter auf den festen Grund der heiligen Schrift stützten. Der Streit wurde mit großer Erbitterung geführt und zog sich bis tief in die Nacht, wo man Piderit heimlich vom Rathhause entließ. Zu Hause wurde noch weiter darüber disputirt, ob die Messe ein Opfer sei, und Piderit stützte sich dabei hauptsächlich auf die damals grade heraus gekommene Schrift Eck's über das Meßopfer.

Die schon oben erwähnten Peter Gosmann und Johann Graffelmann hatten Piderit versprochen, sie wollten die Sache des Papismus tapfer mit ihm vertheidigen. Als aber Graffelmann bei dem Franziskaner Minoritenmönche Hermann Harswinkel, bei welchem Liborius wohnte, privatim mit diesem und Johann Deiterding, Rathsherrn und Stadtrendanten von Lemgo, disputirt hatte, und von ihnen mit deutlichen Stellen der heiligen Schrift aus dem ersten Briefe an die Corinther und dem Briefe an die Hebräer widerlegt war, so gab er die Sache der Papisten auf, stand auch Piderit nicht länger bei, sondern that Folgendes: Als sich einst viele Calands-Priester versammelt hatten, ihren Gottesdienst abzuhalten, bei

welchem Graffelmann den Gesang führen sollte, so fing er ganz unerwartet an, deutsche Gesänge zu singen. Und als ihm dann das Amt eines Evangelisten auf der Neustadt übertragen wurde und die Bürger ihn dort in die Kirche einführten, so sah er, wie alle Priester, die an den Altären standen und Messe lasen, ihre Bücher und Kleinodien zusammen nahmen und davon liefen.

Inzwischen erregten diese Vorfälle doch den Unwillen vieler Rathsmitglieder und besonders der Burgemeister, deren einer, Conrad Flörken, ein angesehener und gelehrter Mann aus einer patricischen Familie war. Rathsherr und Stadtrendant war damals, ums Jahr 1530, der schon erwähnte Johann Deiterding, der die Briefe des Apostels Paulus tüchtig studirt hatte und den ganzen Römerbrief auswendig wußte. Dieser überführte durch deutliche Stellen der heiligen Schrift die Gegenparthei im Rathe und brachte es dahin, daß die meisten Rathsherrn auf seine Seite traten, und obwohl der Burgemeister Conrad Flörken vor den der Stadt drohenden Gefahren, vor der Entweihung der Mysterien, vor den in der Sadt entstandenen Unruhen und der verworrenen Ordnung der neuen Lehre warnte, dagegen oft und weitläufig hervorhob, welch eine schöne Sache es mit der in der römischen Kirche bestehenden Hierarchie sei, so konnte er doch nichts erreichen, sondern wurde überstimmt.

Ohne Zweifel auf diesen Mann bezieht sich, was die Piderit'sche Chronik mit folgenden Worten über den Beginn und Fortgang der Reformation zu Lemgo meldet:

»Es siehet aber Graf Simon, Edler Herr zur Lippe, daß er mit der Auctoritet und großen Zwank die neue angefangene Lehre der evangelischen Prediger nicht dämpfen noch abschaffen, und auch durch die Obrigkeit und Burgermeister nichts vermochte zu verrichten. Denn je mehr der Burgemeister zu Lemgaw durch die Diener inquiriren und besonders in den Kirchen Kundtschaft anlegen ließ, daß er wissen wollte,

Digitized by Google

welche diejenigen wehren, so die deutschen Psalmen mit den evangelischen Predigern in der offenen und versammelten Gemein singen, besonders die Psalmen: »Erhalt uns Herr bei deinem Wort Und stewer des Pabsts und Türken Mord« Item: »Ein feste Burg ist unser Gott« und andere christliche Gesänge mehr: Wie nun der Diener nicht anders, als wie sichs verhielt, reden konnte, spricht er: »Herr Burgemeister, sie singen alle.« Antwortet der Burgemeister mit großem Zagen und Trawern: »Ey alles verlohren.«

Flörken dankte dieser Dinge wegen als Burgemeister ab und zog späterhin sogar von Lemgo weg auf ein benachbartes Dorf,*) wo er im Jahre 1537 im höchsten Alter gestorben ist. »Ich habe den Mann gesehen und gekannt« sagt Hamelmann, »er war ein ausgezeichneter Jurist hatte viel gelesen, studirte täglich die Kirchenväter und hatte sich alles, was er darin Uebereinstimmendes mit der evangelischen Lehre fand, sorgfältig aufgezeichnet. Aber er fürchtete den Namen der katholischen Kirche, billigte auch das Institut der Hierarchie, wie er es in der römischen Kirche fand, und sah in dem Papste gewissermaßen den Steuermann, der das Schiff der Kirche in rechter Bahn erhalten müsse. Nach ihm wurde 1537 sein Sohn, Florinus Flörke, zum Burgemeister gewählt, welcher der Stadt lange mit Nutzen gedient hat.**)

---

*) Nach dem Kirchenbuche zur St. Marien in Lemgo war später eine geborne Flörken an einen Frische in Tropphagen verheiratet, woraus man fast schließen sollte, das jenes Dorf Tropphagen gewesen sei, vielleicht rührt auch daher, daß noch jetzt der Hof Frische zu Tropphagen der Pfarre zu St. Marien zehntpflichtig ist.

) Noch jetzt findet sich an der südlichen äußeren Wand der Marienkirche zu Lemgo das Epitaphium eines Heinrich Florens Flörken (der Flörken'sche Hof lag nach dem Kirchenbuche zu St. Marien auf der hintern Straße). Es heißt: **Epitaphium, quod prudentissimo et amplissimo Domino Henrico Florino, Conradi filio, Lemgoviensis et patriae reipublicae consuli exoptatissimo pie in Domino defuncto, Anno Christi 1611

Digitized by Google

Es zeigt sich auch hier wie fast bei allen einzelnen städtischen und provinciellen Reformationsgeschichten wieder recht deutlich, wie wichtig die Einführung des deutschen Gesangs in den Kirchen für unsere Befreiung von Rom und für die Gründung unserer nationalen evangelischen Kirche gewesen ist. Hamelmann nennt sie fast bei jeder Stadt, deren Reformationsgeschichte er uns erzählt, mit unter den wirksamsten Mitteln zur Überwindung des Papismus, und wenn Voß sehr richtig sagt: »Mit Gesang schlug Luther den Teufel«, so kann man eben so richtig hinzusetzen: und den Papst zu Rom. Der wahre Kirchengesang, den Tiefen des gläubigen Herzens, dem sich die großen Thaten Gottes zur Erlösung der sündigen Menschheit verkündigt haben, entströhmend, von den mächtigen Tönen des Chorals getragen, erhebt die Seele, die sich hier mit Hunderten als eine christliche Gemeinde auch äußerlich empfindet, höher und zu-

---

die 7. Feb. et moesta vidua Metta Schmereimia et lugentes liberi tum ad sui amoris in sibi immature defunctum maritum et parentem demonstrationem, tum ad honorificam nominis perpetuitatem conservandam erigi curarunt. Die daneben stehenden Wappen haben die Namen Flörken, Swibben, Kruse, Proth, Erpbrockhausen, und in dem darunter befindlichen Gedichte heißt es:

Floribus antiquis clarisque effloruit hic flos,
  Annos sexcentos qui superare queunt.
A florente patre, in patriam qui commoda fudit,
  Matre pia est hic flos editus ingenuus.
Hic pater hunc tenerum florem virtute fideque
  Et juris studio rite potivit ovans.
Hinc est Colloniam hinc Marpurgum hinc Helmstadiumque
  Missus ut erudiat judicium usque suum.
Post patriae studio florentem se dedit hic flos
  Hanc obsectavit lumina flos ut agri. etc.

Ein anderer Heinrich Flörken, ebenfalls Burgemeister zu Lemgo, wurde im Jahre 1557 vom Grafen Bernhard VIII. als sein Gesandter auf den Reichstag nach Augsburg geschickt.

Digitized by Google

belnder gen Himmel, als es die oft abstracten Gedanken der Predigt nicht vermögen. Die von Rom her aufgedrungene Form der lateinischen Sprache hielt das Gemüth des deutschen Volkes gefangen, so daß weder Gesang und Gebet in heimischer Sprache von ihm ausströmen, noch auch wahrhafte Erquickung in herzverständlichen Tönen bei der kirchlichen Gottesverehrung ihm wieder zufließen konnte. Da trat Luther auf und sang mit seiner Gemeinde deutsch: »Erhalt uns Herr bei deinem Wort Und steuer des Papsts und Türken Mord«. »Ein' feste Burg ist unser Gott«, »Nun bitten wir den heil'gen Geist«, »Es woll' uns Gott genädig sein«, »Komm heiliger Geist, Herre Gott« u. s. w. und stiftete dadurch und durch die deusche Bibel, die er der Gemeinde in die Hand und auf den Altar legte, auf tiefsten Herzensgrunde seines geliebten Volkes die deutsche evangelische Kirche, als deren Erbauer wir Luther ohne Zweifel zu verehren haben.

Wir kehren nun zu Piderit zurück. Wegen seines hartnäckigen Papismus gingen die Bürger damit um, ihn aus seiner Pfarrwohnung zu vertreiben und stießen auch heftige Drohungen gegen ihn aus. Dies bewog ihn, Lemgo zu verlassen und seinen Aufenthalt eine Zeitlang zu Herford zu nehmen. Liborius Rudolphi war indessen aus dem Mönchsstande getreten, hatte eine Frau genommen und fuhr in seinen reformatorischen Bemühungen eifrig fort, wie er denn überhaupt eine wunderbare Gabe hatte, die Menschen zu wecken und zu rühren. Aber er fiel plötzlich und unerwartet in eine Krankheit, von der man sagte, er habe sie von seiner Frau bekommen und es sei das »französische Uebel« gewesen, wurde täglich kränker und starb nach einigen Monaten im Jahre 1531. Inzwischen war von Bremen Johann Gleseker, ein ehemaliger Zögling der Lemgoischen Schule, zum Besuch seiner Verwandten und Freunde nach Lemgo gekommen. Er war ein würdiger und gelehrter Mann, hatte auch schon eine Stelle an der Ansga-

Digitized by Google

rikirche zu Bremen, und versah nun auf Bitten der Lemgoischen Bürger während des Liborius Krankheit eine zeitlang dessen Stelle. Mit großer Treue predigte er das Evangelium von Christo; aber die Sacramente verwaltete er nicht, sondern gebrauchte dazu einen Augustinermönch, Johann Duvingen, und noch einige andere, welche nach Lemgo kamen, als Konrad Understall und Johann Pott.

Inzwischen war Piderit in Herford, hörte die Predigten des D. Dreyer und fing an, durch sie Geschmack am Evangelium zu gewinnen. Deshalb schrieb Dreyer als guter Freund Piderit's, der unter dem Papstthum Praepositus synodalis oder Sendprobst in dieser Gegend gewesen war, für denselben an den Magistrat und die Bürger von Lemgo, daß sie ihm rücksichtlich seiner religiösen Ansichten keinen Zwang anthun möchten. Da nun auch Gleseker anfing, gute Hoffnung von ihm zu fassen, so wurde er von Rath und Bürgerschaft nach Lemgo zurück gerufen, wohnte dann fleißig den Predigten Gleseker's bei und studirte die Briefe des Apostels Paulus. Obgleich nun Gleseker nicht unterlassen konnte, in seinen Predigten öffentlich gegen Piderit loszugehen, so schämte sich dieser doch nicht, immer wieder zu ihm in die Kirche zu kommen. Und so sprach ihn denn Gleseker eines Tages an, unterredete sich freundschaftlich mit ihm, unterwies ihn in vielen Stücken, theilte ihm Bücher mit und brachte ihn endlich durch die Gnade Christi so zur Erkenntniß der evangelischen Lehre, daß er sogar zuweilen für ihn predigen konnte. Die mehrgenannte Chronik setzt es ins Jahr 1532, wo ihn der Geist Gottes erleuchtet, er dem Papst und seiner Lehre abgesagt und sich öffentlich zu der Lehre Christi bekannt habe.

Als nun Gleseker nach Bremen zurückkehren mußte, schlug er dem Rath und der Bürgerschaft zur Wiederbesetzung der Parochie zu St. Nicolai Piderit, Pott und

Digitized by Google

Understall zur Wahl vor, von denen Piderit nun förmlich wieder erwählt, von Glesefer bestätigt und durch einen feierlichen kirchlichen Act eingeführt wurde. Nun wünschte aber Piderit vor Antritt seines Amts mit einem Mitgliede des Raths eine Reise nach einer Stadt zu machen, in der die evangelische Lehre schon eingeführt sei, um sich von da eine feste Ordnung des öffentlichen Gottesdienstes, die rechte Weise, das Evangelium und den Katechismus zu lehren und die Art, die Sacramente zu verwalten, zu holen, wo er sich zugleich aber auch mit gelehrten Männern besprechen und sich dadurch in der wahren Religion befestigen könne. Die Sache wurde der Kosten wegen auf das folgende Jahr 1533 verschoben, da er denn auf sein dringendes Begehren in Begleitung des Rathsherrn und Stadtrendanten Johann Deiterding nach Braunschweig reiste, wo damals der Kirche der Superintendent Martin Gorolitz und dessen Gehülfe Heinrich Winckel vorstanden. Nachdem er hier alles Einzelne genau kennen gelernt und sich viele Tage mit jenen Männern unterredet hatte, kehrte er mit einer schriftlichen Instruction der Doctoren und Bischöfe der braunschweigschen Kirche versehen nach Lemgo zurück und trat dann unerschrocken und glücklich sein neues Amt an, nachdem er auch auf den Rath jener Männer eine Frau genommen hatte.

Noch jetzt befindet sich unter den Büchern der ehemaligen jetzt mit der Gymnasialbibliothek vereinigten Bibliothek der St. Nicolaikirche zu Lemgo ein Exemplar der braunschweigschen Kirchenordnung, welches höchst wahrscheinlich Piderit damals von dort mitgebracht hat. Es trägt auswendig auf dem Einbande die Inschrift: »Der Stadt von Lemgo« und ist ohne Zweifel ein Geschenk der Stadt Braunschweig. Die Kirchenordnung selbst führt den Titel: »Der Erbarn Stadt Braunschweig Christliche Ordnung, »zu Dienst dem heiligen Evangelio, Christlicher lieb, zucht, »friede und einigkeit, Auch darunter viel Christlicher lehre

Digitized by Google

»für die Bürger. Durch Johann Bugenhagen Pomer »beschrieben MDXXXI.« Angehängt sind die Augsburgische Confession, die Apologie und die Schmalkaldischen Artikel. Bugenhagen war es, der im Jahre 1528 zu Braunschweig während eines längern Aufenthalts daselbst die Reformation einführte, von wo er dann zu gleichem Zwecke nach Hamburg ging, und wir haben noch einen Brief von Luther an den Kurfürsten Johannes, worin er meldet, die Braunschweiger wünschten Bugenhagen noch ein Jahr länger bei sich zu behalten, was er ihnen aber in Betracht der eigenen, besonders durch die Kirchenvisitation sich täglich häufenden Arbeiten abzuschlagen bittet. Er besorgt, man möge ihn am Ende gar nicht wieder von Braunschweig weglassen wollen, wo sie doch feine Leute genug hätten. Auch liege mehr an Wittenberg zu dieser Zeit, als an drei Braunschweig.

§ 5.

Fortgang der Reformation zu Lemgo. M. Gerhard Oemiken, Inspector der lemgoischen Kirche. Der Magistrat entflieht aus der Stadt.

Inzwischen war die Kirche zu St. Johann vor Lemgo ohne Prediger; denn obgleich Graf Simon von Detmold mehrmals papistische Geistliche sandte, die dort Gottesdienst halten sollten, so wurden diese doch immer von den Bürgern vertrieben und niemand wagte mehr, jene Pfarre zu übernehmen. Dies alles nahm Graf Simon sehr übel und berieth sich mit seinem Nachbar, dem Fürstbischof von Paderborn, Erich von Grubenhagen, der auch Bischof von Osnabrück war, wie sie die Stadt Lemgo blokiren wollten. Inzwischen kam es auf Verwendung Lippischer Edelleute und Anderer dahin, daß nach dem Michaelisfeste 1531 die Bürger von Lemgo mit ihren Predigern nach dem benachbarten Schlosse Brake gerufen wurden, um sich wegen

ihrer neuen Lehre zu verantworten. Hier erklärte Glesecker unter dem Beistande Graffelmanns vor beiden Herrn, wie er auf Bitten der lemgoischen Bürgerschaft bei ihr das Predigtamt übernommen, setzte seine Lehre auseinander, zeigte, wie sie im Worte Gottes begründet sei und hob besonders hervor, wie er Gehorsam und schuldige Ehrerbietung selbst gegen eine strenge Obrigkeit den Leuten einschärfe. Dadurch ward der Graf für den Augenblick etwas milder gestimmt, wurde aber in den folgenden Jahren doch wieder aufgebracht, da er die Bürger in dem Reformationswerke tapfer fortfahren sah und sann auf allerlei Feindseligkeiten gegen die Stadt. Da sandte der aus der Bürgerschaft erwählte Ausschuß von 24 Männern, der beauftragt war, gemeinschaftlich mit dem Magistrate die Sache des Evangeliums zu betreiben, im Jahre 1534 zwei tüchtige Männer, Johann Deiterding und Nolte Doickoper an den Landgrafen Philipp von Hessen, dessen Lehnsträger der Graf war, und erhielt von ihm ein Schreiben, wodurch derselbe beruhigt wurde.

Da nun aber der Rath und die Vertreter der Bürgerschaft anfingen, die Sorge für das Evangelium und die Kirche in Ernst auf ihre Schultern zu nehmen, so dachten sie auf die Wahl solcher Burgemeister und Vorsteher, die diese Dinge ernstlich mit ihnen zu betreiben vermöchten. Es wurden demnach zu Anfang des Jahres 1532 Ludolph Meyer und Ernst von Wipper zu Burgemeistern gewählt, welcher letztere damals noch ein junger, aber sehr gelehrter Mann war, der noch im Jahre 1567 in jenem Amte stand, wo er, ein ehrwürdiger Greis, sich, wie immer, als Pfleger der lemgoischen Kirche erwies.*)

Um diese Zeit fing auch der Magistrat und der Ausschuß der Bürgerschaft an, daran zu denken, Piderit einen

*) Siehe über diese in jener Zeit blühende und um Lemgo vielfach verdiente Familie Beilage II. im Anhange.

Digitized by Google

Collegen zu geben, und da sie sahen, daß die Kirche zu Herford von D. Johann Dreyer und die zu Lippstadt von D. Westermann geleitet werde, so gingen sie damit um, auch irgend einen berühmten Mann zu berufen. Als daher M. Gerhard Ömiken, der für die Stadt Soest eine Kirchenordnung geschrieben und der lippstädter Kirche gute Dienste geleistet hatte, von Soest nach Lemgo kam, so wurde er hier auf den Rath D. Westermann's, der ihm Empfehlungsbriefe mitgegeben hatte, am Osterfeste des Jahres 1533 zum Pastor Primarius und Kircheninspector gewählt, indem man ihm als einem berühmten Gelehrten, bewährten Protestanten und vertrauten Freunde Luther's, Melanchthon's und vieler anderen Gelehrten die Kirche lieber anvertrauen wollte, als Piderit, der erst jüngst zur evangelischen Lehre übergetreten und in Sachen der Religion gewissermaßen noch ein Neuling war.

In der Neustadt war diese ganze Zeit her Peter Gosmann, den die Papisten früher von Paderborn hatten kommen lassen, der aber zur evangelischen Lehre übergegangen war, Prediger gewesen, führte indessen ein unordentliches Leben, konnte sich mit seiner Frau nicht vertragen und trieb ein Gewerbe mit Beschwörungen und Teufelaustreiben, womit er viel Geld verdiente. Deshalb bewirkte Ömiken beim Magistrate, daß er abgesetzt und statt seiner M. Gerhard Cotius (Schliepstein) als Pastor bei der Neustädter Kirche angestellt wurde. Gosmann trieb sich darauf in der Umgegend umher, nahm die papistische Religion wieder an, verleugnete seine Frau als solche, behielt sie aber als Beischläferin bei sich.

Da nun aber Ömiken ein strenger Mann war, so verlangte er, daß alles in den Schulen sowohl als in den Kirchen nach seinem Willen gehe. So entstand Feindschaft zwischen ihm und dem Magistrate, die noch durch eine zur Sprache kommende streitige Sache vermehrt wurde. Zuletzt kam es soweit, daß beide Räthe mit dem Bürgerausschuß

Digitized by Google

(senatus uterque cum Tribunis) aus der Stadt entfliehen mußten, während welcher Anarchie Ömiken bei den zurückgebliebenen, dem Magistrate opponirenden Bürgern das Amt eines Rathes und Secretairs zugleich bekleidet haben soll. Allein er wurde doch selbst dieses Zustandes der Dinge überdrüssig, legte im Jahre 1535 sein Amt zu Lemgo nieder und ging als Kircheninspector nach Minden. An seine Stelle, jedoch nicht als Inspector, sondern als einfacher College Piderit's, wurde Erasmus Wegenhorst von Hameln berufen, der das Volk durch seine Vorträge wunderbar anzuregen verstand, indem er gewisse eigenthümliche Ausdrücke und Redeweisen hatte, womit er seine Predigten ausschmückte.

Inzwischen konnte sich M. Gerhard Cotius (Schliepstein) die allgemeine Liebe der Gemeinde auf der Neustadt nicht erwerben, vielmehr war er vielen verhaßt, die dem gleich zu erwähnenden Montanus, Prediger zu St. Johann vor Lemgo, zugethan waren. Als ihm daher eine gelegenere und einträglichere Stelle zu Horn angeboten wurde, verließ er Lemgo zu Anfang des Jahres 1542 und ging nach Horn. Die Kirche der Neustadt blieb ein Jahr unbesetzt; Piderit und Wegenhorst predigten abwechselnd in ihr; man berief den oben genannten Johann Graffelmann zu derselben, der schon früher seine Schule aufgegeben hatte und Kaufmann geworden war, allein dieser konnte sie allerlei Hindernisse wegen, auch weil er sah, daß ihm die Gabe zu predigen fehlte, nicht annehmen. Die Gemeinde aber bestand dringend auf einem eignen Pastor, und der Magistrat sah sich bewogen, an Melanchthon nach Wittenberg zu schreiben und ihn zu bitten, zwei gelehrte Männer, den einen als Prediger, den andern als Lehrer nach Lemgo zu schicken. Melanchthon sandte den Thomas Plateanus von Wesel und den Johann Tilenius von Landau im Waldeck'schen. Nun war Plateanus zwar ein gelehrter Mann, der die Liebe der ange-

Digitized by Google

sehensten Bürger der Stadt besaß; allein er hatte eine wunderliche Sprache, ein Gemisch des Holländischen, seiner Muttersprache, und des Hochdeutschen, das er in Wittenberg sich angeeignet. Da er nun auch keine wohllautende Stimme hatte und man seine Predigten nicht recht verstehen konnte, so folgte er nach drei Jahren einem Rufe in seine Vaterstadt. Da sandten der Magistrat und die Neustädter wiederum zu Melanchthon nach Wittenberg und baten um einen Nachfolger des Plateanus, worauf er ihnen den M. Matthias Jason, einen Göttinger, schickte, der zwei Jahre bis zum Interim blieb. Dieser war zwar ein braver, ruhiger und gelehrter Mann, aber die Leute mochten ihn doch nicht leiden, weil er alle seine Predigten aufgeschrieben hatte und ablas.

§ 6.

Beginn der Reformation zu Lippstadt.

Lippstadt, Urbs Lippia, auch die Stadt Lippe genannt, eine der ältesten Besitzungen der Grafen von der Lippe, wurde ums Jahr 1150 unter der Regierung Conrad's III., des ersten Hohenstaufischen Kaisers, vom Grafen Bernhard II. erbaut, der ein tapferer, ritterlicher Herr und Heerführer Herzog Heinrichs des Löwen war, dessen Hauptbanner er trug. Während der Minderjährigkeit des früher schon genannten Grafen Bernhards VI., des Streitbaren, war im Jahre 1445 die Hälfte der Stadt an den Herzog von Jülich, Cleve, Berg und Grafen von der Mark verkauft, zu welcher Zeit auch die Stadt Soest, welche von ihrem Herrn, dem Kurfürsten und Erzbischof von Cöln hart gedrückt wurde, abfiel, und sich unter die Regierung des Herzogs von Cleve begab. Zur Zeit der Reformation theilten also die Grafen von der Lippe mit den Herzögen von Jülich, Cleve und Berg das weltliche Regiment über die Stadt, welche in kirchlicher Beziehung zu der Erzdiöcese Cöln gehörte.

Digitized by Google

Nun sandten im Jahre 1521 die Mönche des Augustinerklosters zu Lippstadt zwei gelehrte Ordensbrüder aus ihrer Mitte, Johann Westermann von Münster und Hermann Koiten von Beckem nach Wittenberg, um dort Theologie zu studiren. Im Jahre 1524 kehrte Westermann als Doctor, Koiten als Baccalaureus der Gottesgelahrtheit zurück und jener wurde zum Prior, dieser zum Lector des dortigen Klosters der Augustiner ernannt. Da begannen diese beiden Männer, die von Luther selbst unterrichtet worden waren, zu Lippstadt das Evangelium des Friedens zu predigen und das Volk strömte aus der ganzen Stadt und Umgegend zusammen, um ihre Predigten zu hören. Als Westermann dies sah, so faßte er einen Katechismus, der die Hauptstücke der evangelischen Lehre enthielt, in westphälischer Mundart ab, den er unter Viele vertheilte und der in der Stadt und Umgegend begierig gekauft und gelesen wurde. Dieser Katechismus, welcher die lutherische Lehre athmete, gelangte bald auch an den herzoglichen Hof zu Cleve und zu den papistischen Theologen von Cöln, welche letztere sich von dem Herzoge die Erlaubniß verschafften, ihren Glaubensinquisitor und Ketzermeister nach Lippstadt zu schicken. Als solcher erschien mit Briefen und Vollmacht vom Erzbischof, der Geistlichkeit und der Universität zu Cöln, vom Herzoge Johann von Cleve und dem Grafen Simon von der Lippe der Mönch D. Johann Host von Romberg von Kierspe zu Lippstadt, um hier die ketzerischen Irrthümer auszurotten. Er hielt seine erste Predigt am 16. März 1526 und legte nach Beendigung derselben folgende 21 Sätze gegen die Ketzer zuerst in lateinischer, dann in deutscher Sprache dem Volke vor:

1) Jedermann hat sich des Lesens von Luther's Schriften bei Strafe der Excommunication zu enthalten.

2) Wer sagt, daß die neue Secte der Lutheraner oder ihre Lehre recht sei, irret.

Digitized by Google

3) Wer sagt, daß jeder Anhänger dieser Lehre nicht des ewigen Todes sterben werde, irret.

4) Wer sagt, daß die Wittenbergischen Lutheraner und ihre Nachbarn sich vom alten Irrthume zum wahren Glauben bekehrt haben, irret.

5) Es ist eine große Thorheit zu sagen, es sei nöthig, daß die wahre Lehre unter der Bürgerschaft von Lippstadt Eingang finde, sofern dies von der Lehre der Lutheraner verstanden wird.

6) Wer der Autorität der römischen Kirche und des Pabstes nicht glaubt, irret.

7) Wer die Autorität der allgemeinen Concilien in Glaubenssachen leugnet, irret.

8) Wer behauptet, der römische Papst sei nicht über den andern Bischöfen, irret.

9) Wer keine andere Kirchenlehrer außer der heiligen Schrift zulassen will, irret.

10) Wer sagt, der Glaube allein genüge, ohne gute Werke, irret.

11) Wer sagt, der Meusch habe keinen freien Willen, irret.

12) Wer sagt, es sei nicht nöthig, dem Priester die Sünden zu bekennen, irret.

13) Wer sagt, es bedürfe keiner Genugthuung für die Sünden, irret.

14) Wer sagt, menschliche Gesetze und Einrichtungen gölten nicht, irret.

15) Wer sagt, man brauche nicht zu fasten, irret.

16) Wer sagt, man müsse die Heiligen nicht anbeten, irret.

17) Wer sagt, es dürften keine Bilder verehrt werden, irret.

18) Wer sagt, es sei kein Fegefeuer, irret.

19) Wer sagt, die Excommunication sei nichtig, irret.

20) Wer sagt, der Ablaß gelte nicht, irret.

Digitized by Google

21) Wer sagt, er wolle seine Ansicht oder seinen Glauben gegen den Inquisitor vertheidigen, irret, weil gegen verirrte Ketzer nicht zu streiten ist.

D. Westermann, Hermann Koiten und Hermann Halewald erboten sich nun zu einer Disputation, aber der Ketzermeister lehnte sie ab. Da vereinigten sich mit ihnen auch aus dem Dominicanerkloster Johann Hunsche und andere, auch der Pater im Schwesterhause Telmann Menzel; aber Host von Romberg lud sie nach Cöln, damit die Disputation vor den Theologen der dortigen Universität geschehe. Jene erklärten: »Weil du unsere Lehre hier vor dem Volke verdammst, so wollen wir sie auch hier vor dem Volke vertheidigen«; dieser aber steckte sich hinter die Autorität des Herzogs von Cleve, kehrte ohne sich weiter um etwas zu bekümmern, zu den Seinigen zurück und rühmte sich, wie er jene zu einer Disputation nach Cöln geladen, sie aber nicht gewagt hätten, sich zu stellen, worüber denn auch unter den Papisten am Hofe zu Cleve ein großes Frohlocken entstand. Andererseits aber wuchs den Bürgern grade dadurch der Muth, da sie sahen, wie der Cölnische Mönch und Doctor sich der Disputation in Lippstadt weigerte und nur eine Ausflucht darin suchte, daß er sie anderswohin lud; sie unterließen daher nicht, ihre neuen Lehrer des Evangeliums immer mehr anzufeuern. Deshalb vermehrte sich in den Jahren 1528 und 1529 die Zahl der evangelischen Prediger durch Wilhelm Cappell von Büren und Jacob Leidigen von Lippstadt. Ums Jahr 1530 hatten schon die meisten Mönche die Klöster verlassen, ihr Mönchsgewand abgelegt, sich verheirathet und der eine hierhin der andre dorthin sich zerstreut. Doctor Westermann aber, Koiten, Cappell und Leidigen blieben zu Lippstadt.

Nun wurde im Jahre 1530 auf Westermann's Rath M. Gerhard Ömiken, dessen schon oben in der Geschichte der lemgoischen Reformation gedacht ist, und welcher

auch zu Büderich, einem am Rhein gelegenen Städtchen des Herzogthums Cleve, die evangelische Lehre eingeführt hatte, deshalb im Jahre 1529 von dort vertrieben war und nun Sachsen durchreist und die Weise der deutschen Messe kennen gelernt hatte, bei seiner Rückkehr in die Heimath von den Bürgern nach Lippstadt berufen, um ihnen einen Ritus für den öffentlichen Gottesdienst und eine vollständige und umfassende Kirchenordnung zu schreiben. Dies that er, wagte sie jedoch aus Furcht vor seinem Landesherrn dem Herzog von Cleve, und dem Grafen von der Lippe nicht öffentlich erscheinen zu lassen. Aber Cappell hielt am Sonntage nach Mariä Himmelfahrt 1531 in der von Ömiken vorgeschriebenen Weise die erste deutsche Messe.

Nun schrieb der Herzog wiederholt an die Lippstädter, sie sollten jene abtrünnigen Mönche absetzen, und äußerte seinen Zorn und Unwillen darüber, daß sie Ömiken, jenen unruhigen Menschen, den er unlängst aus Büderich weggejagt habe, ihm zum Hohn aufgenommen hätten. Die Bürger von Lippstadt antworteten, sie hätten das Wort Gottes angenommen, und die Augustiner Mönche, welche es bei ihnen predigten, seien von ihren eigenen Provinzialen und Obern darin unterwiesen. Da sie nun sähen, daß jene Doctoren, welche die Lehrer der ihrigen gewesen, sich der Gnade des Kurfürsten Johann von Sachsen erfreuten, so bäten sie Sr. Hoheit unterthänigst um die Erlaubniß, auch ihrer Seits die Lehrer der Wahrheit behalten zu dürfen. Ömiken werde ihre Stadt bald verlassen. Der Herzog antwortete, die Bürger seien nicht befugt, Prediger zu wählen und einzusetzen, sondern das sei Sache der Obrigkeit, also sein und des Grafen von der Lippe; er befehle ihnen daher, jene neuen Apostaten wegzujagen, welche eine Lehre verbreiteten, die vom Papst, von Kaiser und Reich verdammt sei. Die Bürger erwiederten, sie erkenneten, daß die von jenen Augustinern vorgetragene Lehre die wahre Lehre Christi

Digitized by Google

und der Apostel sei und mit der heiligen Schrift übereinstimme. Deshalb hätten sie nach dem Gebrauch der alten Kirche jenen Männern, die sie so nahe gehabt, ehe sie anders wohin berufen worden, ihre Pfarren übertragen und bäten nun unterthänigst, der Herzog wolle dieses ihr Beginnen, wozu ihr Gewissen sie getrieben, gnädig aufnehmen; Gewissenssachen litten kein Zaudern und Aufschieben, deshalb müßten sie bei der angenommenen Lehre beharren. Hierdurch noch mehr aufgebracht, meldete der Herzog dem Grafen von der Lippe diese Verhandlungen, und nun schrieben beide Herren gemeinschaftlich alles Ernstes an die Lippstädter, sie sollten ihre abtrünnigen Prediger entfernen, sich ihren Landesherrn unterwerfen, die alte Religion wieder annehmen und die vertriebenen papistischen Priester, die von ihnen, ihren Landesherrn, nach altem Brauch gesetzlich angestellt wären, zurückrufen; wo nicht, so würden sie sich ihre Ungnade zuziehen. Aber auch hierauf antworteten die Bürger wie zuvor.

§ 7.

Lippstadt, vom Herzoge von Cleve und dem Grafen zur Lippe belagert, muß kapituliren; die evangelischen Prediger werden vertrieben; der Stadt wird zuletzt jedoch freie Religionsübung bewilligt.

Inzwischen wurden einige Burgemeister und Rathsmitglieder, welche man dem Evangelium feindlich und um die Gunst des Herzogs und Grafen buhlen sah, von den Bürgern abgesetzt und andere, die man der Sache des Evangeliums für günstiger hielt, an ihre Stelle erwählt. Dann ernannten sie dreißig Männer, welche diese Sache noch besonders betreiben sollten und da sie auch jetzt dem Magi-

Digitized by Google

strate noch nicht trauten, so wählten sie noch sechzig, die sich zugleich mit dem Magistrate der Regierung bemächtigten. Bei ihrer Wahl aber entstand ein Aufruhr, dem Magistrate wurde gewissermaßen seine Gewalt genommen, die Thürme, Wälle, Mauern, Thore und sonstigen Festungswerke wurden besetzt und die Thorschlüssel weggenommen.

Diese stürmischen Vorgänge entzündeten den Zorn und Unwillen der beiden Fürsten noch mehr und sie beschlossen um so einstimmiger, den Übermuth der Bürger strenge zu züchtigen, da der Herzog wegen des benachbarten Soest, der Graf aber der Lemgoer wegen in Besorgniß war. Beide Fürsten erließen demnach nochmals ein sehr ernstes Schreiben an die Bürgerschaft von Lippstadt, des Inhalts: sie sähen jetzt, daß man sich in der Stadt nicht damit begnügt habe, die Priester aus ihren Pfarrämtern zu vertreiben und Abtrünnige wider Willen ihrer Obrigkeit und Landesherrn an deren Stelle zu setzen; sondern man habe jetzt auch die alte Stadtverfassung umzustürzen versucht, und jene Burgemeister und Rathsherrn abgesetzt und vertrieben, die nach der Fürsten Befehl angeordnet seien; ja die Bürger hätten sogar gegen den Magistrat und ihre Landesherrn dreißig und dann sechzig Männer gleichsam als Urheber des Aufruhrs gewählt, und Gottes gesetzliche Ordnung, nämlich die Form des Magistrats, umstürzen wollen, so daß sie auch ohne Zweifel ihre Landesherrn absetzen würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Dies gereiche der Stadt zu Schaden und Schande. Dazu komme, daß sie mehrmals Aufruhr erregt und Gewaltthätigkeiten begangen hätten, wodurch sie kund gäben, welche Zwecke sie unter dem Deckmantel des Evangeliums verfolgten. Sie beföhlen ihnen also, alle Neuerungen wieder abzuschaffen, sodann zu ihnen zu kommen und um Verzeihung und Gnade zu bitten.

Auf dieses alles erklärten die Bürger wiederholt, sie könnten nicht einsehen, worin sie gegen ihre Hoheiten un-

Digitized by Google

recht gethan, da sie sich nur bestrebten, dem Kaiser und der Obrigkeit zu geben, was des Kaisers, Gott aber, was Gottes sei. Bei der Bürgerschaft von Lippstadt sei es stets Sitte gewesen, daß sie selbst ihre Rathsmitglieder gewählt habe; die Landesherrn aber sendeten zur Zeit der Wahl ihre Abgeordneten, damit dieselben bei ihrer Bestätigung gleichsam als Zeugen hörten, wie sich die Neugewählten durch Eid dem Landesherrn und dem gemeinen Wesen von Lippstadt verpflichteten. Sie bäten ihre gnädigsten Landesherrn unterthänigst, ihnen den zu stellen, der ihnen zu solchem Verfahren gegen sie rathe; sie würden zu gesetzlicher Vertheidigung bereit sein.

Hierauf gaben die Fürsten abermals eine drohende Antwort; auch hatte der Herzog von Cleve schon mehrmals seine beiden Kirchenordnungen übersandt, von denen er eine 1532, die andere im folgenden Jahre bekannt machen ließ, und deren Einführung befohlen. Aber die Bürger antworteten, es sei vor einigen Jahren ein cölnischer Doctor bei ihnen gewesen, der sich jedoch mit ihren Predigern in ein Religionsgespräch nicht habe einlassen wollen; deshalb hätten sie diese, welche immer zu gütlicher Besprechung und Prüfung bereit gewesen, damals nicht vertreiben können. Und noch jetzt wären die Prediger erbötig, wenn sie des Irrthums überführt würden, von ihrem Beginnen abzustehen; auch sie selbst wollten, wenn ihnen der von ihnen angenommene kirchliche Ritus als verdammlich und dem Worte Gottes zuwider nachgewiesen würde, ihn abschaffen; aber bis jetzt zwänge sie noch ihr Gewissen, bei der neuen Weise des Gottesdienstes und der Verwaltung der Sacramente sowie bei der evangelischen Lehre zu verharren, bei der ja auch die Theologen und Prediger in den Landen des Kurfürsten Johann von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen geschützt würden.

Durch diese Antwort erzürnt, reizte der Herzog von

Digitized by Google

Cleve den Grafen von der Lippe noch mehr gegen die Lippstädter auf, der von Haus aus milder gegen die Stadt, die seine Vorfahren erbaut hatten, gesinnt war, auch den Landgrafen Philipp von Hessen, seinen Lehnsherrn, fürchtete, von dem es hieß, daß er den Bürgern gewogen sei. Außerdem hatte auch des Grafen Gemahlin, Magdalena, welche, wie oben gesagt ist, eine geborne Gräfin von Mansfeld und dem Evangelium zugethan war, sich dringend für die Lippstädter verwandt. Nichtsdestoweniger vereinigte sich der Graf mit dem Herzoge zu der Erklärung an die Bürger, daß, da sie ihre Schuld nicht anerkennten, von ihrem Beginnen nicht ablie̍ßen, ihres Aufruhrs gar nicht erwähnten, noch auch um Verzeihung bäten, ja auch die Kirchenordnung des Herzogs, die von so vielen Gelehrten Europa's (womit man Erasmus von Rotterdam meinte) gebilligt sei, nicht annähmen, so gäben sie, die Fürsten, ihnen nunmehr ihre ganze Ungnade zu erkennen. Die Bürger baten noch um gnädiges Gehör, um sich über den entstandenen Aufruhr zu entschuldigen, erhielten aber keine Antwort mehr. Nun wurden im Jahre 1533 (nach andern 1535) alle nach der Stadt führenden Wege gesperrt, jegliche Zufuhr abgeschnitten und allen benachbarten Dörfern und Städten bei schwerer Strafe verboten, irgend Lebensmittel oder sonstige Bedürfnisse in die Stadt zu bringen. Die Bürger ertrugen diese Blokade eine Zeit lang in Kummer und Noth, machten inzwischen allerlei Anschläge und suchten Hülfe bei anderen Fürsten; allein es war zu spät; und da nun auch Unterhandlungen und Bitten fruchtlos blieben, so sahen sich die Belagerten durch Hunger und Mangel an allen Dingen gezwungen, die Thore der Stadt zu öffnen und sich ihren Landesherrn auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Am Tage Mariä Himmelfahrt 1533 hielten Herzog Johann von Cleve und Graf Simon von der Lippe, begleitet von dem Grafen von Ritberg (comes Rethbergicus), des

Digitized by Google

letztern Schwesterenkel, von andern Grafen und Herrn, vielen Edlen und einem starken Gefolge von Reiterei ihren Einzug in die Stadt.

Am folgenden Tage versammelten sie sich auf dem Rathhause, ließen die Prediger, die Urheber des Aufruhrs und die unruhigsten Bürger, deren Namen ihnen schon angegeben waren, ergreifen und sie theils in die Thürme sperren, theils in ihren eigenen Häusern gefangen halten. Mit den Predigern und einigen andern wollte der Herzog auf Eingebung seiner Räthe strenger verfahren; aber der Graf von der Lippe erinnerte ihn daran, wie muthig die Bürger von Lippstadt mehrere Jahre lang einen schweren Krieg, Belagerung und mancherlei Verluste zu Gunsten seines Großvaters von den Cölnern ausgehalten, wie sie auch mehrere Wochen lang von einem starken Heere der Böhmen belagert seien und die Angriffe derselben tapfer ausgehalten hätten, und wie sie sich mit eigner Aufopferung gegen des Herzogs Großvater damals treu erwiesen hätten, als derselbe wegen der Stadt Soest, die vom Erzbischofe von Cöln abgefallen war und sich unter seine Herrschaft begeben hatte, mit letzterm in einen Krieg verwickelt worden. Da man aber dennoch Hand an die Prediger zu legen beschloß, so erklärte der Graf von Ritberg, wenn das geschehe, so werde er sofort unter Protest zur Stadt hinausgehen; denn nicht deswegen sei er mit eingezogen, daß den Predigern oder sonst jemand Schaden an Leib und Leben geschehe, sondern daß alles wieder verglichen werde. Dasselbe sagten auch mehrere andere Edle, und so wurde denn endlich der Beschluß dahin gefaßt, daß die vier evangelischen Prediger und einige Hauptanstifter der Unruhen aus der Stadt ausgewiesen werden sollten. Unter letztern war auch der Burgemeister Regner. Andere wurden mit einer Geldstrafe belegt. D. Westermann wurde nachher Prediger zu Münster; dann, auch von da durch die Unruhen der Wie-

Digitized by Google

verkäufer vertrieben, erhielt er vom Landgrafen Philipp von Hessen eine Pfarre zu Geißmar, wo er im hohen Alter starb. Hermann Koiten, der zweite der vertriebenen Prediger, irrte lange in der Verbannung umher und wurde endlich nach dem Tode des Grafen Simon nach Detmold berufen. Jacob Leidigen nahm Graf Conrad von Tecklenburg auf und Telmann Menzel erhielt zu Soest eine Stelle.

Inzwischen brachte der Magistrat theils direct, theils durch die Vermittelung mehrerer Edlen und Räthe die Bitte vor die Fürsten, den Bürgern Prediger Augsburgischer Confession zu bewilligen, weil ohne das keine Hoffnung sei, Eintracht und Ruhe in der Stadt herzustellen; denn die Bürger seien der evangelischen Lehre so ergeben, daß sie nimmermehr davon ablassen könnten noch wollten. Da ihr Gesuch von vielen Grafen und Edlen unterstützt wurde, so wurde ihnen dasselbe auch wirklich, aber mit der ausdrücklichen Bedingung von ihren Landesherrn bewilligt, daß sie nur so lange der neuen Religion folgen sollten, bis etwas Anderes entweder auf einem allgemeinen oder einem Nationalconcilium oder von allen Ständen des Reichs gemeinschaftlich angenommen würde, dem auch sie dann unweigerlich sich fügen sollten. Demgemäß erbaten sie sich zum Prediger den ehemaligen Augustinermönch Johann Köster der des Evangeliums wegen aus Geseke vertrieben war und jetzt zu Lippstadt lebte, wo er sich verheirathet hatte. Ihm wurde erlaubt, Nachmittags zu predigen und Psalmen mit dem Volke zu singen. Dies trieb er eine Zeit lang allein, bis beide Fürsten zwei evangelische Prediger schickten, den Marcus Benneus und Heinrich Latefontanus, welche drei einträchtig das lautere Evangelium lehrten und zu denen sich noch als vierter M. Johann Platen gesellte.

So blieb die Kirche zu Lippstadt bis zu der Zeit des

Digitized by Google

Interim's. Nur ein gewisser Johann Quackhard, Pfarrer zu St. Jacobi, behielt die papistischen Religionsgebräuche wider den Willen der Bürger bis zum Jahre 1559 bei, hatte jedoch nur wenige Zuhörer und Zuschauer seiner Thorheit an einigen verrückten alten Weibern und ihnen ähnlichen Papisten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ereignisse während der Minderjährigkeit des Grafen Bernhard VIII. unter der Vormundschaft des Landgrafen Philipp's von Hessen u. s. w. 1536 — 1547.

§ 1.

Ritterschaft und Städte des Landes fordern eine Kirchenverbesserung. Einführung derselben auf Betrieb Philipp's von Hessen.

Graf Simon V. starb am 17. September 1536 und ward gleich seinem Vater und Bruder im Kloster zu Blomberg begraben, wo auch seine Gemahlin, die im Jahre 1540 verstorbene Gräfin Magdalena neben ihm ruht. Er hinterließ außer vier Töchtern, von denen zwei nachmals Äbtissinnen zu Herford wurden, zwei Söhne, Bernhard, der nachher als Bernhard VIII. regierender Herr zur Lippe ward, und Hermann Simon, der später durch Heirath die Grafschaften Spiegelberg und Pyrmont erwarb. Beide

Digitized by Google

waren bei ihres Vaters Tode noch minderjährig, weshalb sie nach dessen Anordnung Vormünder erhielten und zwar in der Person des Landgrafen Philipp von Hessen, des Grafen Jobst zu Hoya und des Grafen Adolph von Schaumburg.

»Es war, erzählt Piderit in seiner Chronik, »Graf Adolph von Schawenburg zur Zeit des tödtlichen Abgangs Graf Simons V. ein Thumbpropst (Dompropst) und Coadjutor des Thumbs zu Cöln, ward auch bald darauf Erzbischof daselbst. Derselbige wollte gern die junge Herrschaft, als Graf Bernhardten und Graf Hermann Simon unter seine Institution haben, damit sie nicht möchten von der neu angefangenen evangelischen Religion und Reformation inficirt und zur Ketzerischen (wie die Bäbstler es nennen) Verführung von Jugend an gehalten würden. Landgraf Philipp's von Hessen und Graf Jobst zu Hoya hatten die evangelische Lehre angenommen; derowegen hielten sie steiff miteinander gegen den von Cöln und nahm darauf der Landgraf mit Consens und Beliebung Graf Jobsen von der Hoya vorgedachten jungen Herrn Grafen Bernhardten zur Lipp, in der Furcht Gottes und reiner evangelischer Lehre mit allem Fleiß zu erziehen und die päbstliche Aberglauben verhaßt zu machen, damit er, wenn er dermaleinst das Regiment im Lande annehmen würde, die Päbstlichen Grewel abschaffen und die reine gesunde Lehre befördern möchte.«

»Unterdessen nehmen sich die Herrn Tutorn des gantzen Landes Wohlfarth an, besonder aber bawen sie an der Kirchen Jesu Christi.«

Nun forderten die Ritterschaft und Städte eine Reformation der Kirche und Landgraf Philipp übertrug diese Sache dem Grafen Jobst von Hoya, der sich ihrer sogleich eifrig annahm. Er berief nämlich von Bremen Johann Timann von Amsterdam (Amstelrodamus), gab ihm

Digitized by Google

M. Adrian Burschoten bei und sandte beide in die Grafschaft Lippe. Hier wurden sie auf dem Schlosse zu Detmold aufgenommen, wo sie eine Kirchenordnung ausarbeiteten, während welcher Zeit Timann, ein trefflicher Kanzelredner, mit großem Beifall in der dortigen Kirche predigte. Sie vollendeten ihre Arbeit am Michaelisfeste und überreichten sie den abgeordneten Räthen.

Man könnte annehmen, daß dies schon das Michaelisfest des Jahres 1537 gewesen sei. Denn obgleich Hamelmann an einer Stelle seines Werks das Jahr 1538 als Todesjahr des Grafen Simon V. angiebt, so widerspricht dem doch sowohl Piderit, der durchweg das Jahr 1536 als solches nennt, wie auch Hamelmann selbst, der an einer anderen Stelle ein Ereigniß des Jahres 1537 als schon nach dem Tode des Grafen geschehen ausdrücklich anführt. Da nun Graf Simon's Todestag der 17. September 1536 ist, so könnte man allerdings bei der Wahrscheinlichkeit, daß das Verlangen nach einer Kirchenverbesserung sofort laut geworden, annehmen, daß jene Kirchenordnung gleich zu Michaelis des folgenden Jahres, 1537, ins Leben getreten sei, wenn nicht das Datum des nachstehend mitgetheilten Schreibens der Wittenberger Doctoren, nämlich der 8. November 1538, es doch wieder wahrscheinlicher machte, daß hier Michaelis 1538 zu verstehen sei. *) —

Diese Kirchenordnung handelte nach Hamelmann's Angabe in 37 Kapiteln von

1) dem Wesen der Reformation und wie viele fromme Kaiser, Könige und Fürsten sich um die Reinigung und bessere Gestaltung der Kirche bemühet haben.

*) Eine uns so eben durch befreundete Hand zugehende archivalische Mittheilung, nämlich die vollständige Abschrift dieser ganzen Kirchenordnung, setzt das Jahr 1538 außer allen Zweifel, da sie es auf dem Titel trägt. Wir werden gleich auf diese Urkunde zurück kommen.

Digitized by Google

2) Vom Nutzen und Mißbrauch des Gesetzes.
3) Vom Mißbrauch und wahren Nutzen des Evangeliums.
4) Von der Gewalt des freien Willens, seinem Mißbrauch und rechten Gebrauch.
5) Vom Nutzen und Mißbrauch des Glaubens.
6) Von den nichtigen und falschen Werken der Papisten; wie gute Werke recht geschehen und zu welchem Zweck sie zu verrichten seien.
7) Von der Entweihung der Taufe, von ihrer rechten Einrichtung, ihrem Nutzen und den erlaubten Ceremonien bei derselben.
8) Von den Wöchnerinnen, und ob sie sich sechs Wochen zu Hause halten müssen.
9) Von dem Sacrament des Altars und seinen vielfachen Entweihungen durch die Papisten bei der Messe, der Umhertragung und Anbetung des Brodts: dagegen von dem Wesen des Sacraments des Altars und dem rechten Genusse des heiligen Abendmahls.
10) Von der Abgötterei bei der Messe der Papisten.
11) Von den geistlichen Übungen.
12) Von dem Amte der Küster in den Städten und auf den Dörfern.
13) Von dem Besuch und der Communion der Kranken und von dem Mißbrauch der letzten Ölung.
14) Von der abergläubischen Lehre der Papisten vom Fegefeuer.
15) Von der katholischen Kirche, was und wo sie sei, und wie sie die Papisten zur Befestigung ihrer abgöttischen Lehren mißbrauchen.
16) Wie die Papisten die Excommunication mißbraucht; von ihrem wahren Gebrauch in der Kirche und vom Nutzen der Schlüssel.
17) Von der Privatbeichte und ihrem Mißbrauch durch die Papisten. Wie man beichten müsse.

Digitized by Google

18) Von der wahren Buße, ihren Theilen und Nutzen; dagegen von der papistischen Buße und ihrer Entweihung.
19) Von dem Gebet und seinem Nutzen und wie es die Papisten mißbrauchen.
20) Von der Anrufung, dem Dienst und der Verehrung der Heiligen, und wie die Papisten in diesem Stück vielfach geirrt.
21) Von der rechten Feier der Festtage und dem Mißbrauch derselben durch die Papisten.
22) Vom Nutzen frommer Gebräuche und dem Aberglauben der Papisten in vielen derselben.
23) Von der christlichen Freiheit und ihrem Mißbrauche.
24) Von der kirchlichen Ordnung, daß alles überall einstimmig beobachtet werde, von ihrem Mißbrauch und wahren Nutzen.
25) Von menschlichen Traditionen.
26) Vom Amte des Bischofs, Priesters und Kirchendieners; wie die Papisten es entweiht und durch ungeheure Laster und Sünden verderbt haben.
27) Von den Katechismusübungen an den Sonntagen.
28) Von dem Verfahren in Ehesachen.
29) Vom Amte des Superintendenten und der Kirchenvisitation.
30) Von der Ehe der Priester.
31) Von dem Gehalt der Lehrer des Evangeliums: daß er aus den Klöstern zu nehmen sei.
32) Von Mönchen und Nonnen.
33) Von der Armenpflege.
34) Von der doppelten Schule.
35) Vom menschlichen Elende und dem wahren Kreuz der Frommen; vom Mißbrauch des Kreuzes bei den Papisten.

Digitized by Google

36) Von der Obrigkeit, dem Gehorsam der Unterthanen und der der Obrigkeit zu erweisenden Ehre.
37) Von dem Begräbniß der Frommen, der Aufsicht über die Kirchen und Kirchhöfe.

§ 2.

Der Drost Simon von Went schickt die neue Kirchenordnung nach Wittenberg an Luther zur Prüfung. Luthers und seiner Collegen Antwort.

Als Timann und Burschoten diese verbesserte Kirchenordnung mit großem Fleiße abgefaßt hatten, legten sie dieselbe den Ständen des Landes vor. Unter der Ritterschaft war damals ein ausgezeichneter und einflußreicher Mann, Herr Simon von Went, Landdrost und Erbherr auf dem Schlosse zu »Varenholte«. Dieser schickte sie auf seine Kosten nach Wittenberg an D. Luther und bat sich sein und seiner Collegen Urtheil darüber aus. Er erhielt darauf von Luther, Jonas, Pomeranus (Bugenhagen) und Melanchthon folgende Antwort:

Dem Edlen, Ernvesten und gestrengen
Simon von Wendten
Drosten zu Varenholtz in der Graueschaft Lippe
zu handen.

»Gottes gnad dorch vnsern Herrn Jesum Christum zuvorn Edler, Ernvester vnd gestrenger Herr, Ewer Kirchen-Ordenung haben wir mit vleiß gelesen und bewaghen, wie Ihr sehen werdet, daß wir edtlich wenig Worte darin geendert haben, und holden solche Ordenung, wie sie dargestalt ist, vor recht vnd Christlich,

Digitized by Google

vormanen auch euch und alle der Landschaft Regenten trüwelich, daß Ihr, wie Gott aller Oberkeit gebotten, sein heiliges Evangelium und rechten Gottesdienst außzubreiten, zu fürdern und zu erholden, solche Christliche Ordenunge zu Gottes Ehren und zu Lob unserm Herrn Christo, und zu der Leute Seligkeit mit Ernst uffrichten und handhaben wollet, denn dieser ist der rechte und hoist Gottesdienst, den die Oberkeit thun sol und khan, wie denn in Ewer Ordenunge fleißig und Christlich ist angezeigt. So sind alle Menschen diesen Gehorsam Gott schuldig, daß wir unsern Herrn Christum hören, wie vnß gebotten: **Hic est filius meus dilectus, in quo mihi est complacitum, hunc audite,** vndt Gott spricht: Wer da denselbigen Herrn nicht hören werde, den woll er außrotten und ewig straffen, wie Gott ohne Zweifel an den Widersachern des Evangelii solch außrotten mit der Zeit schrecklich anfahen wird; dann die Tyrannen üben soviel Lästerunge Gottes und besprengen sich mit der Heiligen Blute, daß die Straffe nicht lange ausbleiben wird. Darümb wollt euch auch Menschliche Bedrauwunge nicht abwenden lassen. Gott bewahr und stärke euch zu seinem Lob und ewer Seligkeit. **Datum** Wittenberg am **8. Nov. Anno 38.**«

Dieser Brief, von M e l a n ch t h o n s Hand, war unterschrieben: **Justus Jonas Praepositus, D. Martinus Lutherus, Johannes Bugenhagius Pomeranus, Philippus** M e l a n ch t h o n. In der ganzen Kirchenordnung waren nur wenige Veränderungen oder Zusätze gemacht, nämlich in den Kapiteln von Ehesachen, von der Obrigkeit, vom Kreuz, von den Mönchen und von dem Gehalt der Prediger.

Wir setzen die Einleitung dieser Kirchenordnung auch als Probe der damaligen Sprache und Schreibart wörtlich hierher.

Digitized by Google

Ghestalte Artikel Reformation der Kirchen in der graueschup Lippe ꝛc. dorch de Verördneten der Landschup avergegeuen Anno 1538.

Nu mit Flithe reuisert und bewaghen tho Wittenberg dorch Justum Jonas, Martinum Luther, Johannen Bugenhagen und Philippum Melanchthon, als ohre eygen Handt undergeschreuen vormeldet.

2. Timothei 3.

Alle schrift van Gode ingegeuen, is nütthe thor lere, thor strasse, thor betteringe, thor tüchtinge in der gerechtigkeit, dat ein Minsche Gades sy vullenkummen, vndt tho allen guden werken geschicket.

Deme christlichen Leser

Gnade, frede vndt Barmhertichеit van Godde vnserm vader und Christo Jesu, vnserm Heilande, günstige Leser, Nhademe de ewige Allmechtige Godt in düssen lesten Dagen durch seine vaderliche leue vnd Trüwe, nach seinen gödtlichen Thosagen Math. 24. dat reine hillige Euangelion faste dürch alle werlt tho prise syner godtlichen Majesteth, erheuinge synes heilandes Christi, Tröstunge vnd heill der armen bedröveden Conscientien lehren, predigen vnde verkündigen lath, So betüget vns doch de erfharunge, sünderlichen by den wedersakern godtliker wairheit, dat noch vele schrecklicher mißbrucke, grüweliche Goddeslasterunge vnd vnvorschamede wegen, dardurch de reyne hillige lehre des Euangelij verdhunkert, mit groten schaden vnndt merklichen nachdeile der armen simpelen herten geoevet werdt, welcher an den Dirden daer de gödtliche warheit gelehret werdt und gepredigt, genßlichen affgestalt und nhagelaten wordt.

Deweilen dan itziger Tidt gemeine Landtschup, Rit-

terschup und Stede der Louelichen Graueschup Lippe 2c. durch de gnade des Allmächtigen erlüchtet, de reyne lehre des Euangelij wedderumb anthorichtende, und de vorfallen hütten Dauidts, so eine Figure Christi vnd seines Rickes gewesen, durch Goddes hülpe tho stiften geneigt: erfordert Goddes ehre, heil und trost der elenden armen herten, dat sodane grüueliche Lögen, laster vnd mißbruik der godtlichen lehre Idermenniglichen klairlich motten entdecket werden vnd durch sothane anweisunge vor sodanem grüwelichen gotlosen wesende sich tho höedende vnd wachtende wüste. Deweilen wy alß diener durch de ördentliche auericheit vnd hoge potentaten tho stiftunge des hilligen Euangelij vnd der heilsamen lehre geeischet vndt godtlichen berhopen: hebben wy dat puntt godtliches woirdes, so vnß van Godde vth 'to deilende beschollen, in der ehrden nicht mögen begrauen vnd vorbergen, sünder dat hülffe nha dem sproike Jo 3. woll de warheit doiht, de kümpt ant licht 2c. der gemeinen goddes Trüwelichen vnd flithigen thor Betterunge vth tho deilende vorgenhomen; hebben also körtlichen vnd eintfoldigen de houet Artikeln Christlicher Lehre, so thor salicheit noidig, mit ohren falschen mißbruicken, losen waren vnd Minschlicher opinion der gemeine Goddes thor kennen vnd richtende vorgestalt, darnauen den rechten Christlichen gebruik nha der schrift vthweisunge, der leuen hilligen Veder getüchnisse, ouck der oildesten Christlichen kerchen und Canonen vthweisunge angezeigt, vp dat ein Jder Christlich herte und gemoithe darinne möge spören und sehen, wat godtlich, Christlich vnd ehrlich, doiriegen wat ungödtlich vnd unchristlich tho achtende und tho holdende sy: deinstlich vndt fründlich biddende, sodane vnse arbeit sick gefallen laten, 'vnd den Vader aller gnaden vnd Troists hertlichen na siner godtlichen tho-

Digitized by Google

sage bidden seine Maiestehț den Satan mit alle siner Sathanischer list vndt boißheit balde möge vnder vnse föete getreden werden, tho prise seines nhamens vnd herlicheit Jesu Christi durch de kraft vnd werkunge des hilligen Geistes Amen.

Datum Dethmolde am Dage Michaelis Anno x̄ii 38

Joannes Ambsterdamus
Ecc̄lae Bremen Concionator,
M. Hadrian Boxschot
Pastor Hoiensis.

§ 3.

Die verbesserte Kirchenordnung wird von den gräflichen Vormündern bestätigt und zur Einführung im ganzen Lande bekannt gemacht.

Als die lippischen Herrn und Räthe die verbesserte Kirchenordnung von Wittenberg bestätigt zurück erhalten hatten, beriefen sie die sämmtliche Ritterschaft und die Magistrate der Städte zusammen. Nur einige Widersacher der evangelischen Lehre unter den »vornehmen Personen,« wie die Chronik sagt, erschienen nicht, und so wurde denn in Gegenwart der Abgeordneten des Grafen Jobst von Hoya der Beschluß gefaßt, die Kirchenordnung in der ganzen Grafschaft zu publiciren und allen Pastoren zur Nachachtung zu übergeben, von denen auch keiner Einwendungen zu machen wagte, da sie die eigenhändige Unterschrift der Wittenberger Doctoren sahen.

Nun wurden auch überall, wo es möglich war, evangelische Prediger angestellt. Johann Stolse, ehemals Canzler des verstorbenen Grafen Simon, war Pastor zu

Digitized by Google

Horn. Ihm wurde, da er schon ein alter Mann war, M. Gerhard Cotius von der Kirche zu Lemgo zum Collegen gegeben. Zu Blomberg wurde Conrad Meier, ebenfalls ein Lemgoer, eingesetzt. In Detmold erhielt der Pastor Simon von Exter als Collegen und Kaplan den Hermann Coiten, der, wie oben in der Geschichte von Lippstadt erzählt ist, durch Herzog Johann von Cleve und Graf Simon von der Lippe seines evangelischen Glaubens wegen aus Lippstadt vertrieben war. Nach Uffeln setzte man als Pastor Johann Christian (Carstianus) ehemaligen Gardian im Franziskanerkloster zu Herford. Zu St. Johann vor Lemgo hatten die Bürger bei Lebzeiten des Grafen Simon keinen evangelischen Prediger erhalten können. Nach dessen Tode aber beriefen sie im Jahre 1537 Johann Hunsche, ehemaligen Prior der Dominicaner zu Lippstadt. Dieser fand jedoch nicht bei allen Beifall, klagte, daß man ihn an dem Nöthigsten Mangel leiden lasse, verließ deßhalb Lemgo und ging nach Herford, wo er ein Amt erhielt und in hohem Alter gestorben ist. Da gelang es dem Herrn Simon von Went, Drost und Erbherrn zu Varnholz, von seinem Großoheim, Herrn Burchard von Saldern auf dem Schlosse »Lowenstein« (Lauenstein), einen sehr gelehrten Theologen und vortreflichen Canzelredner in der Person des Johann Montanus für die Pfarre zu St. Johann vor Lemgo zu erhalten.

§ 4.

Streit zwischen Montanus und den übrigen Predigern zu Lemgo über den Gebrauch des Meßgewandes und brennender Kerzen beim heiligen Abendmahl.

Montanus, ehmals Mitglied des Observantenordens, gebrauchte nun in der Kirche zu St. Johann, wie es auch

Digitized by Google

in den andern Kirchen der ganzen Grafschaft geschah, bei der Administration des heil. Abendmahls das römische Meßgewand und angezündete Kerzen. Es war dies freilich überall in den Kirchen angeordnet, in den beiden Parochien zu Lemgo aber war es abgeschafft, und so entspann sich denn bald zwischen Montanus einer Seits und den Stadtpredigern Moriz Piderit, Erasmus Wegenhorst und Gerhard Cotius anderer Seits Streit über diesen Gegenstand. Diesen wünschte die Regentschaft des Landes beizulegen und bat deshalb den Landgrafen Philipp von Hessen, zwei geeignete Theologen zu diesem Ende in das Land zu schicken. Der edle Fürst, an dessen Hofe damals, wie schon erwähnt ist, der junge Graf Bernhard lebte, gewährte diese Bitte und sandte den Doctor Johann Westermann, der früher in der oben erzählten Weise des Evangelium's wegen vom Herzoge von Cleve und dem Grafen Simon zur Lippe aus Lippstadt vertrieben war, und den M. Johann Fontius.

Vor diese Abgeordneten brachte der Regentschaftsrath des Landes nun folgende Klage: Gleich bei der ersten durch die Wittenberger und andere Doctoren geschehenen Verbesserung der Kirche seien aus vielen zusammenkommenden Gründen die Meßgewänder beibehalten, wie dies namentlich auch in Wittenberg der Fall sei. Die Prediger der Stadt Lemgo aber verschmähten dieselben nicht nur, sondern feindeten auch den Johannes Montanus, den Prediger in der vorstädtischen Kirche deshalb an, weil er Meßgewand und brennende Kerzen gebrauche. Da nun die Stadt Lemgo den Grafen von der Lippe unmittelbar untergeben sei, so hielten sie es für billig und recht, daß sie auch in den dortigen Kirchen die allgemein in der Grafschaft eingeführte Weise befolgten, damit sie sich durch ihre Abweisung nicht gewissermaßen von dem ganzen Lande lossagten.

Hiergegen machten die lemgoischen Prediger geltend:

Digitized by Google

Sie hätten lange zuvor, ehe irgend eine Kirchenverbesserung im Lande eingeführt worden, eine wohleingerichtete Kirche und Weise das Sacrament zu verwalten gehabt und hätten dieselbe von der braunschweiger Kirche entnommen. Da nun Meßgewänder, Kerzen und andere Ceremonien zu Lemgo bereits abgeschafft seien, so könnten sie ohne großen Anstoß nicht wieder eingeführt werden.

Westermann und Fontius untersuchten nun den Ritus der lemgoischen Kirche und thaten endlich den Ausspruch, die Verschiedenheit in den Ceremonien müsse von beiden Seiten ertragen und die christliche Freiheit auch im Äußern erhalten werden. »Denn«, sagten sie, »was einmal abgethan und abe ist, das bleibe abe.« So blieben denn beide Theile bei ihrer Weise, die lemgoischen Prediger bei ihrer Freiheit und die andern bei ihrer im Lande eingeführten Ordnung.

§ 5.

Die Secte der münsterschen Wiedertäufer droht in Lemgo um sich zu greifen, wird aber mit Gewalt unterdrückt.

Nachdem nun die Reformation in der dargestellten Weise in sämmtlichen drei Gemeinden von Lemgo und in dem übrigen Lande eingeführt war, drohte der Sache des Evangelium's in unserer Stadt auch schon wieder Gefahr, und zwar durch die Secte der Wiedertäufer. Diese hatten sich in den Jahren 1533—1535 zu Münster festgesetzt, hatten hier mit Hülfe des einheimischen und von außen her eingewanderten Pöbels die rechtmäßige Obrigkeit gestürzt, die wohlhabenden Bürger vertrieben und ein neues Regiment eingesetzt, dessen Hauptstreben auf Gemeinschaft der Güter und alles irdischen Besitzes hinauslief. Es war dies nichts anders, als das Gelüste des eigenmächtigen von Gottes heiligem

Digitized by Google

Gesetz losgelösten Menschengeistes nach fleischlicher Freiheit, welches auch in unsern Tagen als Socialismus und Communismus sein Haupt wieder erhebt, nur daß ihm damals religiöser Fanatismus zur Folie diente, indem man unter andern alle Bücher, außer der Bibel, verbrannte, während es sich jetzt unter der Maske der Humanität als allgemeine Volksbeglückung und Befreiung von dem Joche Christi ankündigt und demgemäß unter allen Büchern grade die Bibel verwirft und den in ihr geoffenbarten Gott aus dem Mittel thut. Wie heutzutage, so blieb auch damals bei jenen Sectirern die Emancipation des Fleisches nicht lange aus; denn ihr Haupt, der Schneider Johann Bockholt von Leiden wurde nicht nur von seinem Anhange, darunter der Prediger Rottmann, Bernhard Crechting, der Bäcker Matthes von Harlem, der Goldschmid Dusentschur aus Warendorf und Bernhard Knipperdolling die merkwürdigsten sind, zum Könige des Erdkreises ausgerufen, sondern man proclamirte auch die Vielweiberei als etwas nach der christlichen Freiheit Erlaubtes, und säumte nicht, von dieser Erlaubniß sogleich in Praxi Gebrauch zu machen, indem unter andern der König Johann Bockholt selbst drei Weiber nahm. Bekanntlich ist in unsern Tagen auch ein Schneider Hauptrepräsentant des Communismus, nur daß dieser mit Lüderlichkeit anfängt, womit jene anabaptistischen Schwärmer endigten.

Nach langer Belagerung gelang es endlich dem vertriebenen Bischofe, Grafen Franz von Waldeck, der auch Administrator zu Osnabrück und Minden war, die Stadt Münster im Jahre 1535 wieder einzunehmen und die Rotte der Wiedertäufer theils zu vernichten, theils zu zerstreuen, an welchem Kriege von der lippischen Ritterschaft unter andern der Landdrost Christoph von Donop und Hermann von Mengersen, paderbornscher und lippischer Statthalter und Drost zum Schwalenberge, Theil nahmen.

Aber schon im Jahre 1538 sammelten sich die Wiedertäufer abermals, und zwar in der Stadt Bocholt im Bisthume Münster, wo sie eine Synode hielten, zu der viele Menschen aus Niederdeutschland und Westphalen zusammenströmten. Hier beschlossen sie, in verschiedene Städte Abgeordnete zu schicken, ob sie vielleicht ein neues Reich stiften könnten, denen es unter andern auch zu Osnabrück gelang, mehrere Menschen zu verführen, wie sich denn selbst zu Münster wieder viele gesammelt hatten, welche eingefangen und hingerichtet wurden. Nun kamen in dem genannten Jahre auch solche Abgeordnete nach Lemgo und fanden hier für ihre anabaptistischen Irrlehren bei vielen Bürgern Anhang, welche in großer Zahl Nachts ihre Versammlungen zu halten anfingen. Sie wurden jedoch durch den Burgemeister Ludolph Meyer entdeckt, die Bürger wurden gefangen gesetzt, die Fremden entflohen. Die Eingezogenen, von den Predigern unterwiesen und vermahnt, bezeigten Reue und wurden sämtlich am Leben verschont bis auf Einen, der zwar Besserung versprochen hatte aber in seinen Irrthum zurückfiel und deshalb hingerichtet wurde.

§ 6.

Neuer Streit zwischen Montanus und den andern Predigern zu Lemgo. Montanus stirbt an der Pest.

Montanus, der übrigens in bürgerlichen Angelegenheiten völlig unbehülflich wie ein Kind war, stach doch auf der Kanzel alle seine Collegen aus und hatte immer eine vollere Kirche als sie. Dies bewirkte von Seiten der letztern Haß und Feindschaft, die ums Jahr 1540 öffentlich ausbrach. Vorzüglich hatte Erasmus Wegenhorst eine ungünstige Meinung von ihm, und da nun Montan einst

Digitized by Google

in einer Predigt sagte, wenn es Gott dem Vater gefallen hätte, so sei das Blut Christi so kostbar, daß selbst ein Tropfen desselben zur Erlösung der Menschen hingereicht hätte, so nahm jener davon Gelegenheit, ihn anzugreifen, zumal er auch zu stark auf die Verrichtung guter Werke zu dringen und insgeheim die Sacramentirer zu begünstigen schien. Neben Wegenhorst trat auch Cotius als eifriger Gegner Montan's auf, und beide machten etwa Folgendes gegen ihn geltend: da es Gott dem Vater nicht anders gefallen habe, als daß Christus durch sein vergossenes Blut, durch sein bitteres Sterben und Opfer für unsere Sünde genug thue, so dürfe über des Vaters Willen nichts anderes gesagt werden, als was wir in der heiligen Schrift lesen, damit kein Schwanken und Zweifeln in die Gewissen geworfen werde, daß sie dächten, wenn das habe geschehen können, warum denn Christus so vieles, wovon die heilige Schrift redet, gelitten habe. Und so behaupteten sie, er schmälere das Verdienst Christi, halte die Verrichtung guter Werke zur Seeligkeit nothwendig, zogen auch aus seinen Schriften und Predigten den Schluß, daß er ein Sacramentirer sei und gaben ihn sogar, weil er in seiner in der Kirche gegebenen Erklärung des 15. Psalms bürgerliche Contracte getadelt und sie mit unter den Wucher begriffen hatte, für einen Anabaptisten aus. Auch den sonst Friede und Eintracht liebenden Moriz Piderit zogen sie auf ihre Seite, verfaßten ein schriftliches Glaubensbekenntniß über alle Artikel unserer evangelischen Lehre, und schickten dasselbe an D. Johann Bugenhagen nach Wittenberg, an die Ministerien der Kirchen zu Soest, wo Brixius Nordanus Superintendent war, Braunschweig, Bremen und Hannover, sowie auch an M. Adrian Burschoten, Superintendenten zu Hoya, welche es sämtlich billigten und dagegen die abweichende Ansicht Montan's verwarfen. Bugenhagen's Brief, dessen

Digitized by Google

lateinisches Original Hamelmann selbst in Händen hatte, lautet folgendermaßen:

„Den ehrwürdigen Herrn; Gerhard Cotius, den würdigen Pastor der lemgoischen Kirche, seinen Herrn und Bruder, grüßt Doctor Pomeranus.

»Gieb dem Bösen nicht nach, geliebter Bruder. Ich habe deine Lehre, wie du siehst, sorgfältig gelesen, und mich sehr gefreut, daß du samt deinen und unsern Brüdern hier und dort eine so reine Lehre führst. Es kann demnach Montanus, von welchem du schreibst, kein frommer und gottesfürchtiger Mann sein; wer solche Diener Christi verachtet und verleumdet, der verwirft immer Christi Wort: »Wer euch höret, hört mich; wer euch verachtet, verachtet mich.« Glaubet, der Verächter Christi, der dort eure Kirche verwirret, wird Gottes Gericht erfahren, wer er auch sein mag. Ich habe das christliche Urtheil unseres Brixius und der andern Ältesten der Soester Kirche über die ungesunde Lehre Montan's wider die Gerechtigkeit aus dem Glauben gesehen, vermöge welcher er leugnet, daß Christus allein unsere Gerechtigkeit sei, den wir nur durch den Glauben ergreifen. Und auch ich verspreche euch nach Gottes Willen meine Hülfe, daß dies Ärgerniß von euch genommen werde. Gott wolle bald den Satan unter unsere Füße treten. Christus sei mit euch in Ewigkeit.

Wittenberg im Jahre 1541, am 2 Sonnt. nach Dionysii.«

Ehe dies Schreiben Bugenhagen's einging, übergaben die lemgoischen Prediger ihre Artikel gegen Montanus nebst dem Gutachten der Kirchen zu Soest, Braunschweig, Hannover, Bremen und des Hoyaischen Superintendenten Burschoten dem Magistrate zu Lemgo und dem Regentschaftsrathe der Grafschaft. Weil nun die Parochie zu St. Johann vor Lemgo (Parochia St. Johannis extra Urbem Lemgoviensem sive suburbana) unter dem

Grafen stand, so bat die Landesregierung den Landgrafen Philipp von Hessen, ihr zwei Theologen zu schicken, um den Streit zwischen den Predigern zu schlichten. Der Landgraf sandte Antonius Corvinus von Warburg und den D. Johann Westermann, Pastor zu Geismar; auch Montanus reichte der Regierung seine Confession und Apologie ein und sie wurde zusamt den Artikeln seiner Gegner jenen beiden Theologen zu sorgfältiger Prüfung übergeben.

Obgleich nun Montanus am Hofe einen großen Gönner an dem Herrn Simon von Went und zu Lemgo an dem Burgemeister Florinus Flörken hatte, so fand doch Corvinus seine Apologie nicht genügend; er begab sich deshalb mit seinem Collegen Westermann von Detmold auf das Schloß zu Brake, wohin sie auch die lemgoischen Prediger verabladeten, um eine Aussöhnung unter ihnen zu bewirken. Montanus bat nun um Verzeihung, wenn er irgendwo geirrt habe, wurde dann von den Abgeordneten wegen seiner Gaben, seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit belobt, und Piderit und Cotius, nicht aber Wegenhorst, söhnten sich mit ihm aus. Darauf predigte D. Westermann zu Lemgo über Psalm 133: »Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen.«

Übrigens veranlaßte Corvinus, daß Cotius, der ihm, weil beide Freude an der Poesie hatten, besonders lieb war, von Lemgo nach Horn in eine bessere Stelle versetzt wurde. Im Jahre 1542 wurde dann Corvinus von der Regentschaft des Landes zur Visitation sämmtlicher lippischer Kirchen wieder berufen und erhielt den Auftrag, eine bestimmte und übereinstimmende Ordnung des Gottesdienstes zu entwerfen. Dies that er, visitirte die Kirchen, examinirte die Pastoren und ordnete Alles; dann wählte er zu Visitatoren oder Inspectoren Johannes Montanus, M. Gerhard Cotius und Conrad Meyer, Pastor zu Blom-

Digitized by Google

berg. Daß dabei die Prediger der Stadt Lemgo übergangen wurden, hatte seinen Grund darin, daß sich Piderit und Wegenhorst jenem Examen und der Visitation nicht unterwerfen wollten. Sie sagten nämlich, sie hätten ihre Ordination schon vor langer Zeit von der Kirche zu Braunschweig, und vor vier Jahren hätten jene Abgeordneten des Landgrafen Philipp von Hessen, Johann Fontius und D. Johann Westermann die ganze Einrichtung der lemgoischen Kirche gebilligt.

Inzwischen starb Montanus im Jahre 1543 an der Pest und an seine Stelle wurde Wilhelm von Antwerpen, ein gewesener Mönch, ein einfacher und ungelehrter Mensch gewählt. Er heirathete Montans Witwe, kam durch sie in den Besitz seiner Bibliothek und brachte es nun durch Wachen, Arbeiten und Beten, besonders durch eine fleißige Benutzung jener Bibliothek dahin, daß er sich gründliche Kenntnisse in der Theologie und durch seine tüchtigen Predigten verbunden mit einem friedliebenden Character den Beifall aller Frommen erwarb.

Nach Montan's Tode trat dann doch Piderit als Kirchenvisitator an seine Stelle. Es wurde alljährlich auf dem Rathhause zu Lemgo eine Synode gehalten und die Einigkeit der Kirchen dadurch gewahrt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ereignisse unter der Regierung Graf Bernhard's VIII. von 1547 — 1563.

§ 1.

Graf Bernhard VIII. tritt die Regierung an. Das Interim wird dem Lande durch den Bischof von Paderborn, Rembert von Kerßenbruch, aufgedrungen.

»Graf Bernhard und Graf Hermann Simon, sagt die Chronik, waren Mündlinge, als ihnen der Herr Vater unvermuthlich mit Tode abgegangen war. Sie ließen sich von ihrem Herrn Pflegevätern, Hof- und Zuchtmeistern zu christlichen und gräflichen Tugenden leiten und führen, bis sie endlich zu Jahren gekommen und zum Regiment büchtig worden sind. Dieweil sich darauf die Herrn Curatoren und Pflegeväter als auch die nächst Anbewanthen Herrn Freunde mit den Ständen des Landes beredeten, wie und was maßen die Herrn Gebrüder des Regiments und der Landschaft halber der Gebür noch verglichen werden können, so haben die Landstände auf genugsame Consultation,

Communication und der Sachen Erwägung sich auf die Kaiserlichen und Reichsgegebenen Privilegien und alten Gebrauch berufen, darin caviret und verwilliget, daß die Landschaft nur Einen regierenden Herrn haben sollte. Graf Bernhard wird also mit Vollbordt und Beliebung der Herrn Vormünder zum Regiment berufen.«

Dieser Regierungsantritt Bernhard's VIII. fällt in den Anfang des Jahrs 1547. Zu gleicher Zeit vermählte er sich mit Katharina, Gräfin von Waldeck, deren Mutter die Schwester Herzog Johann's von Cleve und Jülich war; nahm sich der Reformation, darin er von Kindheit und Jugend auferzogen war, mit Fleiß an, förderte die Prediger zu Lemgo und anderer seiner Städte und war eifrig bemüht, daß das Evangelium durch die ganze Grafschaft ausgebreitet würde.

Aber in Sachsen waren die Dinge inzwischen für die Sache der Reformation sehr unglücklich gelaufen. Kaiser Karl V. hatte in der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe am 24. April 1547 den Kurfürsten Johann Friedrich geschlagen und gefangen genommen, hatte Wittenberg, den eigentlichen Sitz der Reformation, besetzt und endlich auch den Landgrafen Philipp von Hessen am 19. Juni desselben Jahrs zu Halle in seine Gewalt bekommen. Dann wurde im Herbst 1548 ein Reichstag zu Augsburg gehalten und da der Kaiser die Hoffnung aufgab, durch den Papst, der damals Paul III. hieß, zu einer Einigung der streitenden Religionspartheien zu gelangen, dieser vielmehr sich weigerte, das Concilium, welches seit 1545 zu Trident versammelt, aber im Frühlinge 1547 auf das Gerücht von einer in der Stadt ausgebrochenen pestartigen Seuche von da weggegangen war, wieder dorthin zu verlegen, so schlug er nun selbst auf dem Reichstage den Ständen des Reichs einen Religionsvergleich vor. Als die Stände darauf eingingen, ernannte er drei Männer zur Abfassung einer Schrift, in

welcher über die streitigen Religionspuncte eine vorläufige Vereinbarung getroffen werden, und die so lange gelten sollte, bis ein allgemeines Concilium über Alles definitiv entscheiden würde. Diese Männer waren Julius von Pflug, Bischof von Naumburg, Michael Heldung, Weihbischof von Mainz und Johann Agricola, Brandenburgischer Hofprediger zu Berlin. Die von ihnen verfaßte Schrift führt den Namen Interim, genügte aber weder den Katholiken noch den Protestanten und brachte, wie jede halbe Maßregel, mehr Schaden als Nutzen hervor. Der Kaiser betrieb indeß eifrig die Einführung dieses Interims und setzte sie in Süddeutschland auch an vielen Orten durch; in Sachsen aber und überhaupt im nördlichen Deutschland erhub sich heftiger Widerstand dagegen, der durch Spottschriften und Carricaturen noch vermehrt wurde, wie es denn auch Hamelmann fast immer nur mit dem Namen **Scabies interimistica** bezeichnet.

Dieses Interim nun ließ sich besonders der neue Bischof von Paderborn, Rembert von Kerßenbruch sehr angelgen sein, im Lippischen Lande einzuführen, welcher dem abgesetzten Bischof Hermann, gebornen Grafen zu Wied (comes de Weidda, schreibt Hamelmann), der auch Kurfürst und Erzbischof zu Cöln war, auf dem paderbornschen Bischofsstuhle gefolgt war. Kurfürst Hermann, der Reformation zugethan, hatte schon im Jahre 1539 Melanchthon zu sich berufen, um ihn bei der im Cölnschen vorzunehmenden Reformation zu Rathe zu ziehen. Er führte dieselbe auch wirklich in den Jahren 1542 und 1543, aber freilich unter dem Widerspruche des Magistrats und Domcapitels von Cöln, mit Hülfe Bucer's und Melanchthon's ein, wurde aber 1547 durch eine päpstliche Bulle seines Erzbisthums entsetzt, mußte auch sein Kurfürstenthum aufgeben, und die von ihm eingeführte Reformation wurde wieder abgeschafft.

Digitized by Google

Der neue Bischof von Paderborn, Rembert von Kerßenbruch *), wie gesagt ein eifriger Beförderer des Interim's, sandte nun seinen Kanzler Heinrich von Cöln (Henricus Coloniacus) nebst dem Decan M. Liborius Schmitt einen geborenen Lipper, aus der Stadt Blomberg und einem gelehrten Mönche in die Grafschaft Lippe mit schriftlichem und mündlichem Befehl an den jungen Grafen, das Lutherthum abzuschaffen und das Interim anzunehmen, mit der Drohung, im Weigerungsfalle die paderbornschen Lehngüter einziehen zu wollen. Graf Bernhard nahm die Sache mit seinen Räthen in Erwägung; einer Seits drängten und drohten die paderbornschen Abgeordneten mit des Kaisers Diplomen und den Briefen und Mandaten des Bischofs und des Kapitels; anderer Seits sah man keine Hülfe, da Landgraf Philipp von Hessen, der großmüthige Beschützer des jungen Grafen, in kaiserlicher Gefangenschaft, und Bischof Franz von Münster und Osnabrück und Administrator von Minden, geborner Graf von Waldeck und Oheim der Gräfin Katharina zur Lippe, als Anhänger der Reformation, der sonst wohl hätte helfen können, selbst in großer Gefahr war. Auch half es nichts, daß sich der Graf mit seiner Jugend und Unerfahrenheit entschuldigte und für eine so schwierige und wichtige Angelegenheit Aufschub verlangte.

In dieser Verlegenheit wurden auch die Bürger Lemgo's zusammen berufen, um ihre Stimmen zu hören; denn die paderbornschen Abgeordneten hatten durch mancherlei Reden die einzelnen Stände der Grafschaft zu bewegen gesucht, das Interim anzunehmen. Nun waren es hauptsächlich zwei unter den lemgoischen Burgemeistern, nämlich

---

*) Siehe über die merkwürdige Art und Weise seiner Gelangung auf den bischöflichen Stuhl den Anhang, Beilage 1.

Digitized by Google

Ludolph Cothmann *), der damals in Religionssachen zwar gleichgültig, aber ein kluger Mann und der wahren Religion nicht feind war, und Alexander Grothen, ein erklärter Papist, der deshalb auch vom Kaiser ein neues Wappen mit Helm und Busch erhielt, welche die Annahme des Interims betrieben. Aber die Bürger widersetzten sich und so wurde zuerst nichts ausgerichtet. Endlich aber mußte der Graf den Paderbornschen Abgeordneten gestatten, mit Vollmacht nach Lemgo zu gehen, wo sie die Prediger auf das Rathhaus kommen ließen und ihnen in Gegenwart des Magistrats das Interim aufdrangen, was sie dann unter Drohungen den andern Pastoren des Landes anzeigten und sie aufforderten, sich binnen drei Tage darüber zu erklären, ob sie das Interim annehmen wollten.

Da fanden sich nur zwei redliche Männer, welche ihnen widerstanden, nämlich Johann Christian (Carstianus), Pastor zu Ufflen und Heidenreich Thospann, Pastor zu Bösingfeld. Als jener gefragt wurde, was er von dem Sacrament unter Einer Gestalt halte, und ob er es für das wahre anerkenne, antwortete er einfach: »Christus lehrt mir beiderlei »Gestalt, und weil nun dem offenbaren Zeugniß der heiligen »Schrift und der deutlichen Einsetzung Christi nicht zu »wiedersprechen erlaubt ist, so kann ich es deswegen nicht »billigen.« Als ihm die Gegner die Beschlüsse der Concilien, zumal des Kostnitzer, vorhielten, sagte er: »Wenn ihr »mir auch alle Concilienbeschlüsse vorlegtet, so würden sie »doch die heilige Schrift und den Herrn Christus nicht »überwiegen, welcher selbst die Wahrheit ist.« Heidenreich Thospann gab auf die Frage, was er vom Interim denke, zur Antwort: »was über Menschenfündlein zu denken

*) Hamelmann schreibt an dieser Stelle Ludolphus Cathemannus während er anderswo Cothemannia Familia sagt.

Digitized by Google

»ist. Ich weis zwar wohl, daß der Kaiser meinetwegen »nicht nach Bösingfeld kommen wird; allein wenn ich »um der Wahrheit willen im Namen des Kaisers aus »meiner Pfarre vertrieben werde, so will ich lieber meine »Hand an den Pflug legen und den Acker bauen, als dem »irdischen, sterblichen Kaiser willfahren und den höchsten, »ewigen Herrn im Himmel beleidigen.«

§ 2.

Bedrängniß der evangelischen Prediger, besonders zu Lemgo, während der Zeit des Interim's.

Zu Ufflen wurde der Pastor Johann Christian, (Carstianus) der unerschrockene Zeuge der Wahrheit, abgesetzt, weil er Mönch gewesen sei; wurde aber schon 1550 nach Lemgo zum Prediger an der Kirche der Neustadt berufen. Sein Nachfolger zu Ufflen war Hieronymus Greste, der das Evangelium rein und lauter predigte und deshalb im Ante blieb. Auch verlor Conrad Meyer zu Blomberg seine Stelle, erhielt sie aber nicht lange nachher wieder. M. Gerhard Cotius wurde zu Horn abgesetzt, weil er die papistischen Weihen nicht erhalten hatte. Die lemgoischen Prediger zu St. Nicolai Moriz Piderit und Erasmus Wegenhorst wollten lieber schweigen, als irgend eine Veränderung annehmen. M. Matthias Jason, Pastor an der neustädter Kirche, verließ seine Stelle und kehrte in seine Vaterstadt Göttingen zurück. Wilhelm von Antwerpen, Prediger zu St. Johann vor Lemgo, ließ sich später durch Bitten und Drohungen bewegen, sich eine Veränderung gefallen zu lassen.

Da nun Piderit und Wegenhorst die Kanzel nicht mehr betraten, so wurden sie oft angegangen, den Umständen nachzugeben und unter Festhaltung des reinen Wortes

Gottes und des rechten Gebrauchs der Sacramente gewisse gleichgültige äußere Ceremonien zu übernehmen oder wenigstens zuzulassen; aber, obgleich sie zuerst zu einiger Nachgiebigkeit bereit gewesen sein sollen, so wollten sie es doch nachher, um Anstoß zu vermeiden, nicht thun. So wurden denn in beiden Parochien, der Altstadt wie der Neustadt, weder Predigten gehalten noch die Sacramente verwaltet.

Um diesem heillosen Zustande, von dem er mit Recht Gefahr fürchtete, ein Ende zu machen, berief der Magistrat auf vielfaches Drängen zwei Interimisten, Bernhard Elbert von Ritberg und Theodor von Collum, einen Friesen, die aber weiter nichts verstanden als trinken, schreien und müssig gehen. Sie zündeten nach papistischer Weise Kerzen an, zogen über die Straßen und lasen ihre Postillen ab, wie sie denn von Natur sehr geschwätzige Menschen waren.

So herrschte eine jämmerliche Zerstörung und Zerrissenheit in der lemgoischen Kirche; die evangelischen Prediger erlitten mancherlei Verfolgung und namentlich wollte man Piderit aus seiner Pfarrwohnung vertreiben. Dieser wandte sich vorzüglich an die Pastoren zu Hamburg und Bremen um Rath, den sie ihm auch umständlich über alles ertheilten, indem sie ihn ohne Zweifel zu standhaftem Ausharren auf seinem Posten ermahnten.

»Den Commissarien aber, sagt die Chronik, so im Na- »men des Bischofs und Kapitels zu Paderborn das Interim »mit Gewalt eingeführt, erging es nicht wohl; denn unter »anderm, da Liborius Schmitt zu Haus kam, fühlet »er Leibesschwachheit und wird mit apoplexia von Gott »angegriffen, darauf er selber angefangen und redet:

»Darumb hat mich Gottes Hand gerührt
»Das ich hab' das Interim ins Lippische Land geführt.«

Digitized by Google

§ 3.

Das Interim wird nach und nach abgeschafft und die reine evangelische Lehre wieder eingeführt.

Wie Lemgo bei der Einführung der Reformation mit seinem Beispiele dem ganzen Lande vorgeleuchtet hatte, so that es dies auch jezt bei der Wiederabschaffung des Interim's, welches Hamelmann spottweise außer der schon angeführten Benennung Scabies interimistica auch mit dem Namen Interreligio d. i. Zwischenreligion belegt. Jene beiden Interimsprediger nämlich, Elbert und Theodor von Collum, welche beide Kirchen, der Altstadt wie der Neustadt, bedienten, predigten zwar leidlich, standen aber wegen ihrer papistischen Ceremonien und ihrer Völlerei in großer Verachtung, und die Gemeinden waren, wie schon gesagt, jämmerlich zerstreut und zerrissen. Da gedachte Piderit seines Berufs als Prediger an der Kirche der Altstadt, bestieg die Kanzel und begann so sein Amt im Jahre 1551 zum zweiten mal, obgleich ihm der Rath und der Hof häufig mit Vertreibung aus seiner Pfarrwohnung drohten, wozu sie freilich zum Theil auch durch Furcht vor der Macht des Kaisers und der Denunciation des paderbornschen Bischofs bei demselben bewogen wurden. Die Chronik meldet darüber: »die evangelischen Prediger Mauritius Piderítius und Erasmus Wegenhorstius predigen in stehender Verfolgung und sein oft ihren subordinirten papistischen Predigern zuvorgekommen; denn wann sie meinten, die Predigt anzufangen, so hatten die evangelischen Prediger die Kanzel allbereit eingenommen und bestritten: darüber die Rathsverwandten, die ganz der päpstlichen Religion zugethan oder durch des Kaisers Bullen, Bann und durch des Bischofs von Paderborn ernstlich Mandat über=

Digitized by Google

redet waren, mit großer Tyrannei gegen die Prediger sich vernehmen lassen. Besonders war es Mauritius Piderit, welchen sie in ihrem Rath mit Ernst vocirt und berufen und daß er sich hinferner des Predigens und gewaltigen trotzigen Unternehmens des Kirchenamptes bei Leibes Straffe enthalten solle, ernstlich gebotten. Aber Piderit achtet solch ernstliche Vermahnung, Mandat und Gebot vor nichts, denn er nachmals nicht unterlassen, ob bereits die Besoldung und der Unterhalt ihm ganzer zwei Jar entzogen worden; und ob sie ihm oft in der Rathsversammlung in Stücken zu hawen ernstlich getrawet, hat er das Ampt gestreng mit großer Gefahr verfolgt. Es ist auch nicht ohne Frucht abgangen, denn er hat den Segen Gottes gespüret, daß er die Seinen, seine Fraw und Kinder, auch seinen Sohn Jobocum Piderit auf der Universitet Marpurg eben die Zeit ins dritte Jahr hat halten und versorgen können; und je mehr die Evangelischen mit ihrem standhaftigen Predigern verfolget worden, je mehr sie zugenommen haben.«

Wegenhorst, der gleich Piderit anfing, die Kanzel wieder zu besteigen, erhielt nach der Predigt den Befehl, sein Amt niederzulegen. Da er nun einen Ruf nach Soest bekam, so nahm er denselben an und verließ Lemgo. Auch Theodor von Collum und Bernhard Elbert, jene beiden Interimsprediger, von denen jener die altstädter, dieser die neustädter Kirche bedient hatte, gingen 1551 von Lemgo weg, so daß nun Piderit in der Altstadt allein stand, während, wie schon erwähnt, der zu Uffien abgesetzte Johann Christianus (Carstianus) an die Kirche der Neustadt berufen wurde. Dieser, sowie der zu St. Johann vor Lemgo stehende Prediger Wilhelm von Antwerpen bedienten sich bei der Verwaltung der Sacramente noch der römischen Meßgewänder rc., schafften dieselben aber auf Zureden Piderits im J. 1553 auch ab und nahmen, gleich ihm, die frühere Weise wieder an.

Digitized by Google

Inzwischen erhielt Piderit eine Zeit lang einen seltsamen Collegen an einem gewissen Christoph Möller, einem umherreisenden Menschen, den niemand kannte, der sich aber wie ein großer Heiliger stellte, wunderbare Gebärden an sich hatte und immer ein finsteres, weinerliches Gesicht machte. Übrigens unwissend und ungebildet verstand er das Deutsche zu lesen und mit Leidenschaft vorzutragen, wodurch er sich Ruhm zu erwerben suchte; er predigte deshalb pathetisch, mischte Thränen und Seufzer in seine Reden ein und flößte durch allerhand Gebärden und durch feierliches Strafen der Sünden und Laster allen, die ihm nahe kamen, Furcht und Schrecken ein, so daß er für einen Engel Gottes gehalten wurde. Aber endlich gab sich der große Heilige als einen groben fleischlichen Sünder kund, machte sich im dritten Jahre seiner Amtsführung zu Anfang des Jahres 1536 heimlich von Lemgo fort und man hat niemals erfahren können, wo er geblieben ist. Nun stand Piderit bis 1539 wieder allein. Da stellte man einen gewissen Walther Orthocherus Thorneus, einen Friesen, neben ihm an, der sich aber nur ein halbes Jahr halten konnte, worauf an seine Stelle Hildebrand Grathusen trat, den Melanchthon dem lemgoischen Magistrat als einen ruhigen und gelehrten Mann empfohlen hatte. — So begann man in Lemgo noch vor dem Passauer Vertrage von 1552, der den Protestanten in Deutschland günstigere Aussichten eröffnete, die reine evangelische Lehre und den von römischen Mißbräuchen gereinigten protestantischen Cultus unter Beseitigung des Interims wieder herzustellen. Auch Graf Bernhard VIII. und seine Gemahlin nebst seinen ersten Räthen waren dem Evangelium zugethan und so zeigten sich denn auch unter den übrigen lippischen Pastoren viele Nicodemusse, welche in den Jahren 1552 und 1553 anfingen, nach der frühern Weise die Sacramente zu verwalten, deutsche Gesänge zu singen und die papistischen Gebräuche

Digitized by Google

abzuschaffen. Nur einige alte Prediger, die von Kindheit auf an die Messe, die Anrufung der Heiligen, die Seelenmessen und andern Aberglauben gewöhnt waren, hielten am Interim fest, so z. B. Engelbert Culrave, Johann Denne, Johann Kotmann, Pastor in »Hilverntorp« und mehrere andere.

§ 4.

Graf Bernhard hält eine Synode der lippischen Geistlichkeit auf dem Schlosse zu Brake. Hermann Hamelmann Pastor zu St. Marien in Lemgo. Vier Kirchenvisitatoren verordnet.

Sobald der Religionsfriede zu Augsburg im Jahre 1555 den Protestanten in Deutschland freie Religionsübung gestattete, dachte auch Graf Bernhard mit seinen Räthen daran, die lippische Kirche von dem Interim, der Scabies interemistica, zu reinigen. Er berief deshalb im folgenden Jahre 1556 eine Synode seiner Landesgeistlichkeit auf das Schloß zu Brake, der er selbst mit seinen vornehmsten Räthen und einem Ausschusse der Stände von Ritterschaft und Städten beiwohnte. Hier zog er am 12 Mai außer seinem Hofprediger Joh. Wilh. Torrentinus den oft genannten Gerhard Cotius, früher in Lemgo, damals in Horn und die beiden lemgoischen Prediger Moriz Piderit und Hermann Hamelmann zu einer engern Berathung. Lezterer, der sich als Prediger zu Bielefeld um die Einführung der Reformation in jener Stadt eifrig bemüht hatte, war auf Betrieb der Papisten von seinem Landesherrn, dem Herzoge von Cleve, seines Amts entsetzt und darauf zu Michaelis des Jahrs 1554 vom Magistrate zu Lemgo zum Pastor der Neustadt berufen, wo eben da-

Digitized by Google

mals der dortige Prediger Joh. Carstianus vom Schlage gerührt krank und amtsunfähig war.

Mit diesen vier Geistlichen und den Ständen berieth sich nun der Graf, wie am besten eine Reinigung der Kirchen vorzunehmen sei, und es ward beschlossen, in Gegenwart sämtlicher Prediger auseinander zu setzen, welche Gründe den edlen Herrn zur Lippe bewogen und gezwungen, sich wider seinen Willen im Anfange seiner Regierung und in so jugendlichem Alter durch den Bischof von Paderborn unter des Kaisers drohend abgefaßtem Mandat das Interim aufdrängen zu lassen. Demnach trat Namens des Grafen der Landdrost Christoph von Donop *) vor der gesamten Geistlichkeit auf und redete nach seiner ausgezeichneten Beredtsamkeit und herzlichen Liebe zum Evangelium folgendermaßen: »Ehrwürdige Pastoren! Ihr wißt, daß mein »erlauchter Herr am Hofe Landgraf Philipp's gottesfürchtig »erzogen worden ist und immer einen Abscheu vor der »papistischen Religion gehabt hat; daß er aber gleich damals »beim Anfange seiner Regierung, während die mächtigsten »Fürsten Deutschlands entweder gefangen oder unterjocht »waren, durch kaiserliches und päpstliches Mandat der Pa»derborner so gedrängt wurde, daß er keinen Ausweg finden »konnte. So überließ denn Sr. Hoheit, um ihr eigenes »Gewissen rein zu erhalten, die ganze Sache den pader»bornschen Bevollmächtigten und Abgeordneten, da kein »anderes Mittel vorhanden war, wenn er nicht Gefahr »laufen wollte, Land und Leute zu verlieren. Welche »Veränderungen jene vorgenommen, wisset Ihr alle, und »mit Schmerzen und nicht ohne Seufzen hat unser Herr »bis auf diesen Tag dem papistischen Aberglauben zusehen

---

*) Siehe über diesen trefflichen, um unser Land vielfach verdienten Mann Beilage I. im Anhange.

Digitized by Google

»müssen, indem er den Umständen nachgab. Was nun Sr. »Hoheit in dieser Sache gesündiget hat, das bittet Ihr »Gott in Euren brünstigen Gebeten ihm nach seiner Barm- »herzigkeit in Christo zu vergeben. Er hat aber jezt durch »Gottes Gnade beschlossen, seine Kirchen von solchem Sau- »erteig des Interim's zu reinigen, und bekennet nun vor »Euch, daß er ein Mitglied der Augsburgschen Confession »ist, deren Lehre er bis ans Ende seines Lebens bekennen »und behalten will, und ermahnt Euch alle, daß, wenn »Eurer etliche aus Furcht oder Bauchsorge die Interims- »religion angenommen und bisher beibehalten haben, sie »Gott inbrünstig anflehen, es ihnen zu vergeben; daß sie »das Ärgerniß, damit sie die Kirche geärgert, ihren Gemein- »den abbitten und jezt freudig die wahre Religion annehmen. »Bei solchem frommen Vorsatz und Beginnen der Prediger »verheißt der erlauchte Herr seinen gnädigen Schutz, und »er befiehlt jezt jedem einzelnen, auf die ihm vorgelegten »Fragen rund und nett zu antworten, da einige gelehrte »Männer von ihm beauftragt sind, mit ihnen ein Examen »anzufangen.«

Hierauf wandte sich der Redner zum Grafen und sprach: »Ist das Ewr. Hoheit Wille?« Der Graf antwortete: »Ja.«

Nun wurde gegen die papistischen und abergläubischen Pastoren ein Tadel ausgesprochen; jedoch versprachen auch diese allen Gehorsam und nahmen die evangelische Lehre an. Die, welche bei dieser standhaft beharret hatten, wurden belobt. Piderit, Hamelmann, Cotius und Torrentinus wurden zu Visitatoren verordnet, die zunächst untersuchten, ob auch von jedem der Prediger die frühere evangelische Kirchenordnung angenommen worden, worauf sie dann alle Jahr in den ihnen überwiesenen Gemeinden die Kirchen visitirten, die Pastoren examinirten und gute Früchte zu bringen ermahnten.

Digitized by Google

Da wurde denn auch den Mönchen zu Blomberg die evangelische Lehre zu mächtig im Lande, indem besonders der dortige Pastor Conrad Meyer durch fleißiges Predigen, Vermahnen und Lehren aus Gottes Wort die Bürger sich anhängig und den Mönchen abwendig gemacht hatte. Da auch von ihnen viele der Reformation geneigt waren, so beschlossen sie in ihrem Kapitel, das Klosterleben aufzugeben, die Reformation anzunehmen und in den Ehestand zu treten. Soviele ihrer tüchtig befunden, die wurden zum Predigtamte berufen und nur drei blieben im Kloster.

Der genannte Pastor aber, Conrad Meyer, starb in diesem Jahre, 1556, als der erste evangelische Prediger zu Blomberg. Er war ein geborener Lemgoer, trat nach Beendigung seiner Studien zu Minden in ein Kloster, verließ aber beim Beginn der Reformation den Mönchsstand und verheirathete sich, worauf er von den vormundschaftlichen Regenten, dem Landgrafen Philipp von Hessen und Grafen Jobst von Hoya etwa ums Jahr 1540 als evangelischer Prediger zu Blomberg angestellt ward. Hier wurde er zwar von den Mönchen viel angefochten, schaffte aber doch standhaft bei der Bürgerschaft viel Gutes durch Lehren und Vermahnen, so daß sie ihn liebte, ihm folgte und im Jahre 1542 durch milde Gaben zu einer eignen Wohnung verhalf. Auch zur Zeit des Interim's litt er von den paderbornschen Commissarien Verfolgung, wurde seines Dienstes entsetzt, nahm denselben jedoch bald wieder an und verwaltete ihn treulich bis in den Tod. Ihm folgte im Amte Justus (Jobst) Piderit, ebenfalls ein geborner Lemgoer, Moriz Piderit's Sohn, der der Gemeinde zu Blomberg 28 Jahre lang getreulich gedient hat.

Digitized by Google

§ 5.

Revision der lippischen Kirchenordnungen. Hamelmann zum Generalsuperintendenten vorgeschlagen.

Aus Anlaß eines Vergleichs, den die Grafen Johann von Waldeck und Albert von Hoya zwischen dem regierenden Herrn Bernhard zur Lippe und seinem Bruder Hermann Simon wegen Theilung des väterlichen Erbes vermittelt hatten, wurde auch über die Religion und die Kirchenverbesserung gehandelt, zu deren Förderung jene beiden Grafen ihre Dienste anboten. Es ward beschlossen, daß jeder von ihnen einen gelehrten Theologen auf den 9 März 1559 ins Land schicken und daß dann mit diesen die tüchtigsten lippischen Geistlichen sowol aus Lemgo als auch aus der übrigen Grafschaft in Verbindung treten sollten. Demnach sandte der Graf von Hoya Adrian Burschoten, den ersten Reformator unserer Kirchen, der Graf von Waldeck Michael Jacobinus, welche in Verbindung mit Piderit, Cotius, Torrentinus und Hamelmann in Vollmacht beider Grafen zur Lippe sowol die erste von Joh. Timann, genannt Amstelrodamus, und Adrian Burschoten verfaßte Kirchenordnung, als auch die andere, die äußere Einrichtung des Gottesdienstes betreffende, welche Corvinus zusammengestellt hatte, revidirten, nach Lage der Umstände und mit Rücksicht auf neuentstandene Ketzereien überall zusetzen und wegließen, beide in gehörige Ordnung brachten und endlich bei den Grafen den Antrag stellten, Hamelmann, der aber selbst von der Sache nichts wußte, als Generalsuperintendenten anzustellen.

Die Annahme der Kirchenordnung, die sowohl in ihrem doctrinellen als ceremoniellen Theile nach bestem Gewissen und in der Furcht des Herrn abgefaßt war,

Digitized by Google

geschah am Hofe szu Detmold eine ganze Woche lang, wobei die fremden Theologen ihre Empfehlung Hamelmanns zum Generalsuperintendenten auch mündlich bei dem Grafen und den Ständen wiederholten. Sie erhielten zur Antwort, die Sache müsse überlegt werden, zumal da Hamelmann den jülichschen und paderbornschen Canzler (von seinem Verhältniß zu erstern wird an einer andern Stelle die Rede sein) beleidigt habe. Da sagte Burschoten: »So fürchtet Ihr denn die Menschen mehr als Gott, da dieser Mann Euch und Euren Kirchen nützlich ist und Ihr keinen bessern bekommen könnt«? Aber auch an dem lippischen Canzler, M. Johann Tuntius, einem in Jurisprudenz, Geschichte und Sprachen unterrichteten Manne, fand Hamelmann einen Gegner, der in politischen und kirchlichen Dingen allerlei Neuerungen versuchte, die erste von Luther und Melanchthon genehmigte und die zweite von Corvinus verfaßte Kirchenordnung verwarf und allein die mecklenburger, die nach Hamelmanns Zeugniß Melanchthon gemacht hatte, angenommen wissen wollte. Diesem Beginnen widersetzte sich Hamelmann. Nun wurde um diese Zeit der Pastor zu Donop Heinrich Nethler auf Veranlassung des Canzlers Tuntius abgesetzt weil er die Zaubereien seines Küsters nicht dulden wollte. Dies tadelten die lemgoischen Prediger, vorzüglich Hamelmann, und obgleich nun angesehene Männer für den Pastor zu Donop eintraten, so wußte doch Tuntius seine Wiedereinsetzung zu hindern, warf aber von dieser Zeit an einen Haß auf Hamelmann und suchte dessen Vertreibung auf alle Weise zu bewirken.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ereignisse während der Regierungszeit Graf Simon's VI. 1563 — 1613.

§ 1.

Graf Bernhard VIII. stirbt. Sein Bruder Hermann Simon, Graf zu Pyrmont und Spiegelberg. Kirchenvisitation. Pyrmont-Spiegelberg'sche Kirchenordnung.

Graf Bernhard VIII. starb um Ostern 1553 und liegt zu Blomberg neben seinen Vorfahren im Regiment begraben. Er hinterließ einen Sohn, den nachherigen Grafen Simon VI., der bei des Vaters Tode erst 9 Jahr alt war. Er hatte aber auch einen Bruder, den schon oben erwähnten Grafen Hermann Simon, der durch Heirath die Grafschaften Pyrmont und Spiegelberg erwarb. Dieser hatte früher weite Reisen gemacht, unter andern Italien und Frankreich besucht, dort fleißig studirt und war auch

Digitized by Google

zum Canonicus des Hochstifts Cöln erwählt. Nun geschah es, daß an der im Jahre 1557 vor St. Quentin gelieferten Schlacht zwischen den Spaniern und Franzosen auf Seiten der Spanier neben den Herzögen Erich und Ernst von Braunschweig und dem Grafen Otto von Schaumburg auch Graf Philipp von Spiegelberg und Pyrmont Theil nahm, aber sein Leben darin verlor, worauf er zu Cammereich (Cambray) in der Hauptkirche begraben wurde. Mit ihm erlosch der gräflich Spiegelbergsche Mannsstamm. Er hatte aber drei Schwestern, von denen die eine Äbtissin im Stifte Essen, die andere verheirathete Gräfin von Gleichen und die dritte, Ursula, noch unverheirathet war. Mit ihr vermählte sich im Jahre 1558 Graf Hermann Simon zur Lippe, und erhielt durch sie die Pyrmont-Spiegelbergschen Lande. Graf Bernhard aber und die Stände der Grafschaft Lippe gaben ihm zur Hofhaltung und zu erblichen Besitz die Grafschaften Sternberg, Schwalenberg und Stoppelberg, mit den gräflichen Häusern und Flecken Sternberg, Barntrup (»Bardendorff«), Alverdissen, Bösingfeld, das neulich erkaufte praedium und Haus Schier, wie es die Chronik nennt, Alldenburg und Falkenhagen. Schieder gehörte früher den Mönchen zu Blomberg erbeigen; als diese ihr Klosterleben aufhoben, verkauften sie dasselbe mit aller Gerechtigkeit, vorbehaltlich eines geringen jährlichen Reservats, an die Grafen Bernhard und Hermann Simon zur Lippe und theilten das Geld, welches sie dafür erhielten, unter sich.

Da die Grafschaft Spiegelberg nicht allen unsern Lesern bekannt sein dürfte, so wollen wir ihrer noch mit einigen Worten erwähnen. Die alte Burg Spiegelberg, der Stammsitz der Grafen dieses Namens, lag zwei Meilen östlich von Hameln, in der Nähe des Schlosses und Städtchens Lauenstein auch Leuenstein oder Lowenstein, wie es Hamelmann schreibt. Ein Herr von Homborch, auf

Digitized by Google

Lauenstein, erzählt dieser Schriftsteller, hatte in der Nähe ein Jagdschloß, wohin er einst den Grafen von Spiegelberg zu Gaste lud, ihn aber, als sie fröhlich bei Tische saßen, ermorden, die Burg Spiegelberg in Brand stecken und alles rings umher ausplündern und verwüsten ließ. Aber der Bischof von Hildesheim nahm die jungen Söhne des ermordeten Grafen unter seine Vormundschaft und sie erbauten sich nachher mit seiner Hülfe das Schloß zu Coppenbrügge. Hamelmann, der die dortige Gegend aus eigner Anschauung kannte, da seine erste Frau eine Schwester des Predigers Welsten zu Lauenstein war, erzählt, daß er selbst den Ort der alten Burg Spiegelberg gesehen, der noch denselben Namen getragen, und daß sich damals dort eine Kapelle befunden habe. Übrigens gehörten zu der Grafschaft die Örter Coppenbrügge, Hohnsen, Brunichhausen und einige andere, und sie bildet gegenwärtig einen Theil des hannöverschen Fürstenthums Calenberg.

Die Grafschaft Pyrmont war durch Heirath an die Grafen von Spiegelberg gekommen, indem Graf Johann, der Großvater des in der Schlacht bei St. Quentin 1557 gefallenen Grafen Philipp und der an den Grafen Hermann Simon zur Lippe verheiratheten Gräfin Ursula, eine Gräfin von Pyrmont zur Gemahlin hatte, welche ihm diese Grafschaft als Aussteuer mitbrachte.

Beim Tode Graf Bernhard's VIII. zur Lippe war dessen Sohn und Nachfolger Simon VI., wie oben gesagt, erst 9 Jahr alt. Er erhielt zu Vormündern seinen Oheim, den Grafen Hermann Simon zu Spiegelberg und Pyrmont, den Grafen Johann von Waldeck, und die Burgemeister von Lemgo und Lippstadt; die vormundschaftliche Regierung und die Erziehung der gräflichen Kinder führte die verwitwete Gräfin Mutter mit ihren Räthen.

Inzwischen wurde um die Zeit, da Graf Bernhard VIII. starb, 1563, ohne Zweifel auf Betrieb von Hamelmann's

Digitized by Google

Feinde, dem Canzler Jonas Tuntius, in der Person des M. Johann von Exter ein Generalsuperintendent von Wittenberg berufen, der zugleich Assessor des gräflichen Consistoriums und Pastor zu Detmold wurde. Derselbe war ein »ehrenvester, hochgelehrter Herr, der seinem Amte »löblich, fleißig, wohl und getreulich vorgestanden bis aufs »Jahr 1599, da er christlich und selig entschlafen ist.«

Zu der Visitation der Kirchen wurden nun im Einverständniß mit den gräflchen Vermündern Anton von Donop, Ernst [von] Wipper, Burgemeister von Lemgo, und aus der Geistlichkeit die lemgoischen Prediger Piderit und Hamelmann und der ebengenannte Generalsuperintendent Johann von Exter ernannt. Aber der Kanzler Tuntius erklärte öffentlich, er werde weder den Burgemeister Wippermann bei den Berathungen über die bürgerlichen, noch Hamelmann bei denen über die kirchlichen Angelegenheiten dulden; deshalb reizte er gegen beide die Grafen Vormünder, gegen Hamelmann auch noch den Grafen von Schaumburg und den paderbornschen Canzler Heinrich von Cöln (Henricus Coloniacus) auf, so daß ihm am Hofe mehrmals der Dienst gekündigt wurde. Aber die Lemgoer hielten ihn. Im Jahre 1566 brachte es Tuntius dahin, daß Piderit und Johann von Exter allein mit der Visitation und der Besorgung der übrigen Angelegenheiten der Kirche beauftragt wurden. Da verfaßte Johann von Exter aus den verschiedenen Kirchenordnungen Eine, und da sich eben der junge Graf Simon VI. am Hofe des Herzogs Julius von Braunschweig aufhielt, so brachte er von da den Doctor Jacob Andreä mit ins Land, der die von Exter zusammengestellte Kirchenordnung revidirte und genehmigte, worauf sie im Namen der Grafen Hermann Simon und Simon im Jahre 1571 durch den Druck bekannt gemacht wurde. Sie führt den Titel: Kirchenordnung, Wie es mit der reinen Lehre

Digitized by Google

Göttliches Worts und Außtheilung der Hochwirdigen Sacrament, Auch allerlei Christlichen Ceremonien und zum Heiligen Predigampt notwendigen sachen in den Graffschafften Lippe, Spiegelberg und Pyrmont sol eindrechtiglich gehalten werden. Gedrückt zu Lemgo, durch Bartholomeum Schlodt, und Paulum Schmidt. 1571.« In der Vorrede heißt es:

»Wir Hermann Simon, Graf und Edler Herr zur »Lippe, Graff zu Spiegelberg und Pyrmont etc. Und »wir Simon Graff und Edler Herr zur Lippe etc. Ge»uettern, Embieten den Wirdigen unsern Lieben Andechtigen »und Getrewen, Pfarherrn, Predigern und Dienern des »heiligen Göttlichen Worts, Auch allen andern unsern »Vnterthanen vnnd angehörigen, Weß Standes, Wirden, »Condition und Wesens dieselbige sein mögen, in unsern »Graff und Herrschafften Lippe, Spiegelberg und Pyrmont, »unsern geneigten willen, Und fügen euch hiemit zuwissen.

»Nachdem durch besondere gnad Gottes, des Vaters »unsers Herrn Jhesu Christi, nu etlich viel Jar in unsern »Graff und Herrschaften die Lehre des Heiligen Evangelii »lauter und von allen Abergläubischen mißbreuchen und »nach lenge der zeit in die Kirche Gottes eingeschliche»nen Irthumen rein und vnuerfelscht gepredigt, die Hei»ligen Sacrament vermög der Stifftung und einsatzung »CHRISTI gehandelt und nach seinem Wort und Befehl »außgetheilt worden; und aber mitler zeit allerlei ungleich»heit und unordnung aus mangel, daß nicht ein bestendige »durch den Truck verfertigte Ordnung allen unsern Kir»chendienern auferlegt, eingerissen: Hetten mir nicht liebers »gesehen, denn daß mit einhelligem Rhat der Churfürsten, »Fürsten und Stende unserer wahrhafftigen Christlichen »Augspurgischen Confession durchaus, wie in der Lehr ein »einhellige Christliche und in Gottes Wort wolgegründete

»Confession begriffen und angenommen, also auch einerlei »und in allen Ceremonien gleichförmige Kirchenordnung »verfasset und gehalten werden mögen. Dieweil aber solchs »noch der zeit aus allerhand vorgefallenen verhindernissen »nicht in das Werk gesetzt, — haben wir auff vorgehabten »Rhat unser Rheten und Getrewen, Ritter und Landschafft, »dahin geschlossen und etlichen unsern Vornemen Gottseligen »vnnd Gelerten Superintendenten vnd Lehrern aufferlegt, »mit einhelligem Rhat auff ein solche bestendige Ordnung »zugedenken und dieselbige in schrifften auff das kürtzest zu- »uerfassen — Ist derhalben an euch alle vnser gnedig ge- »sinnen und ernstlich befehl, daß jr alle, soviel ein jeden viel »ermelte Ordnung betreffen thut, derselben bis zu einhelliger »vergleichung aller Stende Augspurgischer Confession in »allwege euch gehorsam verhalten wollet. Geben zu Deth- »moldt, Anno 1571 den 20. Aprilis.

Es ist dies diejenige Kirchenordnung, welche noch jezt in den lutherischen Kirchen zu Lemgo zu Recht bestehet und im Gebrauch ist, wie sie es für das ganze Land war, bis im Jahre 1684 durch Einführung der von diesem Jahre datirende Kirchenordnung und des durch sie für Kirche und Schule gebotenen Heidelberger Catechismus als symbolischen Buches, der damals regierende Graf Simon Henrich das bis dahin luthersche Land reformirt machte, während nur Lemgo der lutherschen Confession getreu blieb.

Treflich ist in jener lutherschen Kirchenordnung von 1571 gleich der erste Artikel Von der Lehre, den wir in einer Zeit wie die unsrige, die nah und fern so schnöden Abfall von dem Glauben und der Lehre der Kirche erlebt, die unsere Väter mit Daransetzung ihres Guts und Bluts gegründet haben, den Lesern hier mittheilen:

»So schreibet der heilige Apostel Paulus, daß die Kirche Gottes erbauet sei auf den Grund der Apostel und

Propheten, da Christus der Eckstein ist, und bezeuget mit ernstlichen Worten: So auch er selbst oder ein Engel vom Himmel würde das Evangelium predigen anders, denn das er samt andern Aposteln gepredigt hat, der soll verflucht sein.«

»Dadurch alle Lehrer und Diener der Kirche erinnert werden, was ihre vornehmste Sorge sein soll, daß nämlich sie über der reinen und heilsamen Lehre der Apostel und Propheten halten und sich nicht wegen noch wiegen lassen von allerlei Winde der Lehre durch Schalkheit der Menschen, damit viel einfältige Menschen erschlichen und verführet werden.

»Damit nun unsere Unterthanen auf den einigen Eckstein und Grundfeste der Kirche, den Herrn Christum, welcher der einige Weg und Thür ist zu dem ewigen Leben, als die lebendigen Steine erbauet und darauf wider alle Sturmwinde und Anfechtung erhalten werden mögen: sollen alle unsere Pfarrherrn und Kirchendiener die Schriften der heiligen Propheten und Apostel mit allem Fleiß lesen und nach deren Anleitung vermöge unsers einigen wahrhaftigen christlichen Glaubens unsere Unterthanen und ihnen befohlenen Schäflein Christi mit reiner und in allwege unverfälschter Lehre weiden und gemelte Schriften der Propheten und Apostel die einige Regel und Richtschnur sein lassen, nach welcher alle ihr Predigen, Lehre und Amt angestellt und verrichtet werden soll.«

Denn wie der Apostel zeuget, so ist alle Schrift, von Gott eingegeben, nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. Denn wie St. Petrus 2. Petri 1 zeuget: Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen herfürgebracht, sondern die heiligen Menschen haben geredet getrieben von dem heiligen Geist; wie denn auch die Apostel nicht den klugen Fabeln gefolget, die uns kund gethan haben die

Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern sie haben seine Herrlichkeit selber gesehen.«

»Darum, da sich die Lehrer und Zuhörer in allweg dieser Lehre getreu und beständig verhalten, so haben sie ein festes prophetisches und apostolisches Wort und thun wohl, daß sie darauf achten als auf ein Licht, das da scheinet in einen dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in aller derselben Herzen.«

»Damit aber unsere Kirchen vor den alten verdammten Ketzereien in allwege durch Gottes Gnade verwahret und die Lehre der Propheten und Apostel nicht auf unrechten und widerwärtigen Verstand gezogen werde, so sollen sie, was unsern wahrhaftigen, christlichen und alleinseligmachenden Glauben anlangt, die Heilige Schrift also erklären, daß derselben Auslegung in allen Stücken nach der Vermahnung St. Pauli in allen Artikeln ähnlich und gemäß sei, und demnach dieselbige nach den drei Symbolis und runden einfältigen Bekenntniß des Glaubens der heiligen Apostel, des Concilii zu Nicäa und des heil. Athanasius durchaus richten und von denselben in keinem Weg abweichen, sondern durch Gottes Gnade standhaft darüber halten und dabei bleiben.«

»Und nachdem zu diesen unsern Zeiten der allmächtige Gott sich seiner armen Kirche erbarmt und sein heilig Wort, so eine lange Zeit durch Menschensatzung, Abgötterei, Aberglauben und vielerlei Mißbräuche verdunkelt und verunreinigt, wiederum an das Licht gebracht hat, dessen Bekenntniß in der christl. Augsburgischen Confession, so in Gottes Wort durchaus gegründet, Kaiser Carolo V. zu Augsburg Anno 1530 übergeben, kürzlich begriffen ist, und also zu dieser lezten Zeit unser Symbolum wider allen Irrthum, vermeinten Gottesdienst und verworfene Secten geworden: sollen alle unsere Pfarrer, Capläne, Lehrer und Prediger derselben in allen und jeden Artikeln durchaus gemäß lehren

Digitized by Google

und derselben widerwärtigen Verstand und Lehre in die Kirchen unserer Graff- und Herrschaften nicht einführen, sondern sich vielermelter Confession in der Lehre, Ausspendung der hochwürdigen Sacramente und Verrichtung aller ihrer Kirchenämter gehorsam verhalten.«

»Damit aber unter vielgemelter Augsburgischen Confession, zu welcher sich auch etliche Rottengeister anfangen zu bekennen, dieselben nicht widerwärtigen Verstand einführen und ihre schädlichen Irrthümer verdecken mögen, welche um sich fressen wie der Krebs und oft großen unwiderbringlichen Schaden thun, ehe man es gewahr wird: so sollen alle unserer Graff- und Herrschaften Pfarrherrn, Caplane, Lehrer und Prediger, soviel den eigentlichen, wahrhaftigen, gründlichen und beständigen Verstand ermelter Augsburgischen Confession belanget, denselben anders nicht halten noch in ihren Predigten bei den Pfarrkindern und Zuhörern fürtragen, als wie derselbige in deren darauf erfolgter und in Gottes Wort durchaus wohlgegründeter Apologia ausführlich erkleret, mit unwidersprechlichen wahrhaftigen Zeugnissen der Heiligen Schrift erwiesen und in den Schmalkaldischen Artikeln, welche in großer Versammlung und hoher Berathschlagung der fürnehmsten Theologen, (durch deren Rath und einhellige Vergleichung vielgedachte Augsburgische Confession gestellet und übergeben) ist begriffen worden, auf daß nicht allein selbiger Zeit sondern auch die Nachkommen wissen möchten, worauf die theuren Helden geschlossen, durch welcher Dienst der Sohn Gottes das Licht seines heiligen Worts mit der Kraft des heiligen Geistes wiederum angezündet hat, und also auch sie Anleitung hätten, was sie um Friedens willen nachlassen, und worüber sie vermöge des ernstlichen Willens Gottes und seines ausgedrückten Worts standhaft und beständig halten sollen:

»Wie denn letzlich solche Summa und Inhalt reiner

Digitized by Google

heilsamer und unverfälschter Lehre für die gemeinen Pfarrherrn und derselben Pfarrkinder D. Luther in seinem einfältigen Catechismo begriffen hat, damit nicht allein die in Gottes Wort Verständigen, sondern auch die Albernen, Einfältigen, Unverständigen, so die heilige Bibel Altes und Neues Testament und vorermelte Schriften nicht selbst lesen können, der Gebote Gottes, der Artikel unsers heiligen christlichen katholischen und apostolischen Glaubens, vom Gebet und wahrhaftiger Anrufung Gottes, von der heiligen Taufe, von dem hochwürdigen Sacramente des Leibes und Blutes Christi, von den Schlüsseln des Himmelreichs, damit ihnen die Thür zum Himmel, welche ist Christus Jesus, geöffnet wird, einen gründlichen, wahrhaftigen und beständigen Bericht hätten, nach welchem sie sich Beides im Leben und Sterben Gott gefällig zu richten und zu verhalten hätten.«

»Da nun unsere Pfarrherrn und Kirchendiener in ihren Predigten und Verrichtung ihres Amtes sich nach jeztermelten Schriften und denselben durchaus gemäß verhalten werden, wie wir denn deshalb alle Jahr zweimal, und mitler Zeit so oft es die Nothdurft erfordern wird, eine ernstliche und fleißige Visitation halten wollen, damit solchem allen gehorsamlich gelebet werde: so stellen wir in keinen Zweifel, es sollen unsere lieben und getreuen Unterthanen, soviel deren Heil und ewige Seeligkeit belanget, nach aller Nothdurft versorgt und durch die Gnade Gottes vor allen verworfenen und verdammten Irrthum wohl verwahret bleiben.«

§. 2.

Noch einige Notizen über lemgoische und lippische Prediger.

So war denn die Reformation im lippischen Lande glücklich eingeführt und befestigt. Inzwischen wüthete die Pest ums Jahr 1556, besonders in Lemgo und raffte hier

Digitized by Google

unter andern auch den Prediger zu St. Johann, Wilhelm von Antwerpen weg. Sein Nachfolger war 1558 Jobst Höcker, ein Osnabrücker, den Hamelmann, dessen Landsmann er war, kurz vorher zum Conrector befördert hatte. Er war ein fleißiger und gelehrter Mann, der mehrere Schriften verfaßte, unter andern »Ueber Giftmischerinnen, Hexen und Zauberinnen,« welche Hamelmann vollendete. Aber auch er starb 1566 mit seiner Frau und fünf Kindern an der Pest und ihm folgte zu Anfang des Jahres 1567 M. Johannes Dreyer, nicht zu verwechseln mit dem D. Johann Dreyer zu Herford. Dem Prediger Hamelmann zu St. Marien wurde im Jahre 1564 als Gehülfe und Catechist beigeordnet Temhard Nagel, Piderit's Schwiegersohn, der aber schon 1566 in das volle Amt einrückte und 1568, als Hamelmann Lemgo verließ, dessen Nachfolger wurde. Später wurde er sogar dem Generalsuperintendenten Johann von Exter als Gehülfe in der Superintendentur beigeordnet.

Zu Horn stand um diese Zeit als Prediger Johann Wilhelm Torrentinus, zu Detmold als College v. Exter's im Pfarramte Hermann Latomus, zu Ufflen Jobst Schürmann, zu Blomberg Justus (Jobst) Piderit, zu Lüdenhausen Jacob Cato, zu Reelkirchen Anton Tidemann, zu Bösingfeld Heinrich Velsten, Hamelmanns Schwager, zu Langenholzhausen Johannes Frundius, zu Cappel Johann Prottius oder Prött von Lemgo, der Bruder von Hamelmanns zweiter Frau; zu Donop Johann Nordermann, zu Bega Henrich Stapelvenne, zu Lipperode Johann Walter, und zu Alverdissen der gelehrte Martin Meibom. Superintendent des Grafen Herman Simon von Spiegelberg und Pyrmont war Georg Snecamp und sein Hofprediger Moses Hummersbach.

Während also auf diese Weise die Reformation im

Digitized by Google

Lippischen zu rechtem Stand und Wesen gelangte, fanden bekanntlich in Frankreich jene auf den Untergang der dortigen Protestanten berechneten Blut- und Gräuelscenen statt, die unter dem Namen der Pariser Bluthochzeit bekannt sind. Da auch einige lippische Unterthanen dabei betheiligt waren, so veranlaßt dies den ehrlichen Chronisten Piderit zu folgendem Kapitel über jenes Ereigniß, welches wir, unserer Vorliebe für die Eigenthümlichkeit in Sprache und Darstellung solcher alten Chroniken folgend, die uns der geneigte Leser zu Gute halten wolle, zum Schluß hierher setzen:

»Anno 1572 ist die blutige Hochzeit zu Pariß König Henrich's von Navarra und Margaretha, Caroli IX., Königs in Frankreich, Fräulein Schwester, gehalten, da die Bäpstler im Blut der Evangelischen badeten, besonder aber der vortreffliche und streitbare Herr, Herr Caspar von Colligney, des Reichs Admirall, als er mit dem Könige viel von Religionssachen sich beredet, todt blieben ist. Wie in solchem Tumult die Reformirten viel leiden müssen, haben allda zur selbigen Zeit zu Pariß studirt der Wol Edle Jobst von Donop, des alten Christoffern von Donop Landdrosten jüngster Sohn. Da er in der Jugend und folgends zu Wittemberg fleißig studirt, hat er sich ferner zu Pariß exerciren wöllen. So war auch zur selbigen Zeit zu Pariß Studiorum gratia Tilemannus Erp-Brockhausen Lemgoviensis, ward folgends J. U. D. (juris utriusque doctor) Hojescher Rath und Drost zu Vcht. Conradt Cruwel, folgends J. U. D. und Fürstl. Braunschweigischer Hofrichter zu Münden war auch da. Dieweil aber die gemeine Verfolgung der Reformirten absonderlich der Teutschen anging, haben sie sich an einen heimlichen Ort verberget, bis das metzigen und tödten ein Ende hatte. Durch dieses Mittel sind sie verschonet worden.«

Digitized by Google

Nachricht

über

Hamelmanns Leben und Wirken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hamelmanns Leben und Wirken.

Hamelmanns Jugend, von 1525—1552; sein Predigtamt zu Camen; seine Erleuchtung und Absetzung.

Hermann Hamelmann wurde im Jahre 1525 zu Osnabrück geboren, wo sein Vater Eberhard Hamelmann zuerst Notarius des dortigen Hochstifts, nachher selbst Canonicus war. Seine erste Bildung erhielt er auf der Stifts= dann auf der Rathsschule seiner Vaterstadt unter der Leitung des gelehrten Rectors Christian Sleibing, besuchte aber nachher auch noch die Schulen zu Emmerich, Dortmund und Münster. Nach Münster kam Hamelmann wenige Jahre nach der Vernichtung der dortigen Wiedertäufer und Wiedereroberung der Stadt durch den Fürstbischof Franz von Waldeck (1535), also in der Zeit zwischen 1535 und 1540, etwa in seinem vierzehnten Lebensjahre, und hatte dort den Rector der Paulinischen Schule, Johann Älius zum Lehrer, von dem er selbst sagt, daß er ein gelehrter, besonders in der Geschichte bewanderter Mann gewesen, der ihnen, seinen Schülern, ein lateinisches Lexicon und einen Commentar zu mehrern

Digitized by Google

Historien und zu den Psalmen zu geben versprochen habe, wovon jedoch nichts vollendet unter seinem Nachlaße gefunden sei.

Hamelmann war in seiner Jugend ein eifriger Katholik und kämpfte sowol schriftlich als auch in öffentlichen Disputationen für die Autorität des römischen Stuhls. Ob er auf einer wirklichen Universität gewesen, scheint zweifelhaft, wenigstens wird der Name derselben nirgends genannt. Vielleicht bezieht sich eine Stelle in der Vorrede zu seiner osnabrückschen Chronik darauf, wo er den Decan des Collegiatstifts zu Osnabrück, Conrad de Castro, daran erinnert, daß sie im Jahre 1546, also in Hamelmanns 21sten Lebensjahre, zusammen auf Einer Schule gewesen seien und dort eine dauernde Freundschaft geschlossen hätten.

Zunächst scheint das Cölibat der Geistlichen Hamelmanns Bedenken gegen die päpstliche Hierarchie erregt zu haben, da die herrschende Sittenlosigkeit des Clerus nur aus ihm erklärt werden konnte. Diese Sittenlosigkeit war in Münster, wo Hamelmann zuerst als Geistlicher auftrat, besonders groß, wozu die zur Zeit der Wiedertäufer herrschend gewordenen gränzenlosen Ausschweifungen das ihrige mit beitragen mochten. Damals predigte Hamelmann besonders eifrig gegen Luther's Lehre vom Abendmahl und die Austheilung des Kelchs an die Laien, und doch sollte es neben der Naturwidrigkeit des Cölibats hauptsächlich die Schriftwidrigkeit der katholischen Abendmahlslehre sein, die ihn zum Protestanten machte. Beide Puncte beschäftigten ihn aufs angelegentlichste, und er forschte darüber eifrig in der Schrift und in den Kirchenvätern. Da besuchte ihn, so wird erzählt, ein gelehrter Rathsherr von Wesel, Namens Mussäus, der ihm unter andern auch die Einsetzungsworte Christi mit der Bemerkung vorhielt, man müsse das heilige Abendmahl nicht verstümmeln, noch das Testament Christi wider seinen Willen ändern, sondern bei

Digitized by Google

der rechten Einsetzung und Genießung des Brods und Weins bleiben, zumal solches auch Paulus 1. Kor, 11, 28 mit dem Ausspruche bekräftige: »Der Mensch aber prüfe sich selbst, darnach esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche.«

Auf diese Weise angeregt, und zu unablässigen Forschen und Nachdenken getrieben, kam er als Prediger nach Camen, einem Städtchen in der Grafschaft Mark. Hier wurde er, wie er selbst erzählt, durch göttliche Eingebung plötzlich erleuchtet, legte in Folge dessen am Sonntage Trinitatis 1552 frei und öffentlich auf der Kanzel das Bekenntniß des wahren evangelischen Glaubens ab und predigte gegen die papistischen Irrthümer. Dieser Predigt wohnte der Landesmarschall der Grafschaft Mark, Theodor Reck nebst den Burgemeistern und Rathsherrn des Ortes bei und fand sich im Einverständniß mit leztern bewogen, Hamelmann seines Dienstes zu entlassen, weil der Landesherr, der Herzog von Jülich, Cleve, Mark und Ravensberg noch keine andere Lehre als die papistische öffentlich erlaubt habe. Also verlor Hamelmann um der evangelischen Wahrheit willen sein Amt und wanderte mit ruhigem Herzen zum Thore hinaus, hatte aber nachher noch die Freude, daß der Marschall Reck im Jahre 1567 selbst zur evangelischen Religion übertrat und mit Hülfe der dortigen Prediger die Reformation in Camen einführte.

Hamelmanns Reisen, Aufenthalt zu Wittenberg, Anstellung zu Bielefeld und zweite Absetzung. 1552—1554.

Hamelmann begab sich nun zunächst nach seiner Vaterstadt Osnabrück, wo ihn namentlich sein ehemaliger Lehrer Sleibing freundlich aufnahm; von dort ging er nach Ostfriesland, wo er unter andern zu Emden in dem Hause des Burgemeisters Medmann gastfreie Auf-

Digitized by Google

nahme fand und Bucer's Schriften las. Von Emden ging er mit einer Empfehlung Medmanns zu dem Grafen von Oldenburg, der ihm Reisegeld nach Wittenberg gab. Über Bremen und Braunschweig, wo er noch mit mehrern berühmten evangelischen Theologen verkehrte, langte er in Wittenberg an. Hier wandte er sich besonders an Melanchthon, um namentlich über die Lehre vom Abendmahl zur Gewißheit zu gelangen, und dieser gab ihm den weisen Rath, »einfältig den Worten des Herrn Jesu ohne alle Disputation zu glauben.« Ueber Eisleben und Magdeburg, wo er noch des belehrenden Verkehrs mit den bekanntesten der damaligen lutherischen Theologen genoß, kehrte er nach Westphalen zurück, und erhielt alsbald einen Ruf als Prediger nach Bielefeld.

Auch zu Bielefeld hatte nämlich die Reformation seit dem Jahre 1541 namentlich durch den Prediger der dortigen altstädter Gemeinde, Anton Möller, Eingang gefunden, den die evangelisch gesinnten Burgemeister Greste und Densing unterstützten, indem sie dem kirchlichen Gottesdienste fleißig beiwohnten und mit der Gemeinde deutsche Gesänge sangen. Als aber um's Jahr 1548 auch in den Jülich-Cleveschen Landen, wozu die Grafschaft Ravensberg damals gehörte, das Interim eingeführt wurde, so starb der fromme, von heiligem Eifer für die Sache des Evangeliums erfüllte Möller vor Gram. Auch an der neustädter Gemeinde zu Bielefeld stand ein gelehrter, der Reformation ergebener Prediger, Thomas Eltius von Osnabrück, also ein Landsmann Hamelmann's. Er wurde zwar eine Zeit lang durch die dortigen Stiftsherrn (die Kirche zu St. Marien auf der Neustadt war zugleich Stiftskirche) verhindert, das reine Evangelium zu predigen, drang aber doch endlich mit Hülfe des würdigen Drosten und Landesdirectors der Grafschaft Ravensberg, Matthias von Altenbochum und der obengenannten Burgemeister

Digitized by Google

durch, ließ in der Kirche deutsche Gesänge singen, predigte die wahre evangelische Lehre, rügte die papistischen Mißbräuche und theilte das heilige Abendmahl nach der unverfälschten Einsetzung Christi aus. Aber auch er wurde durch das unselige Interim in seinem reformatorischen Streben gehemmt, versank in Dürftigkeit und starb 1552 vor Kummer und Gram in hohem Alter.

In seine Stelle wurde Hamelmann 1553 an die neustädter und Stiftskirche zu St. Marien durch die Stiftsherren berufen. Als sie seine Predigten gehört hatten, machten sie durch ihren Dechanten Wehmeier mit ihm aus, er solle alles, was er öffentlich aus der heiligen Schrift vertheidigen und beweisen könne, frei in der Kirche vortragen, die Sacramente nach göttlicher Vorschrift verwalten und alles so einrichten, daß er vor jedermann Rechenschaft über seinen Glauben ablegen könne. Es waren ihm die Morgenstunden von 6 — 8 und die Mittagsstunden von 12 — 2 zu seinen kirchlichen Verrichtungen angewiesen, wo er nun in seinen Vorträgen einen Abschnitt der evangelischen Lehre nach dem andern umständlich durchnahm, die Wahrheit aus der heiligen Schrift und den Vätern bewies und die Irrthümer widerlegte. Schaarenweise eilten die Bewohner Bielefelds zu Hamelmann's Predigten herbei, denn er sang deutsche Gesänge mit dem Volke und hielt Catechismuslehre mit den Kindern, wobei ihn der Rector der dortigen Schule, Georg Snecamp, trefflich unterstützte, der seine Schüler täglich in den deutschen Gesangmelodieen und der Lehre des Catechismus einübte.

Während Hamelmann auf diese Weise seinen Zuhörern in der Kirche eine umfassende Erklärung der sonntäglichen Evangelien und Episteln gab und dabei fleißig catechesirte, bestand er auch außerhalb derselben mit seinen papistischen Gegnern siegreiche Kämpfe für das Evangelium und die gereinigte Kirche. Diese Gegner waren besonders

Digitized by Google

Adolph Barkhausen, einer der Bielefelder Stiftsherrn und der Burgemeister Jobst Koch (Coquus). Sie stritten mit ihm über den Primat des Papstes, über Meßopfer, Mönchthum und Gelübde, und als Hamelmann sie aus der heiligen Schrift widerlegte, so beriefen sie sich auf die Kirchenväter. Da ging man denn zu der Bibliothek des Franziskaner Klosters, die Schriften der Väter wurden aufgeschlagen und jene Papisten auch aus ihnen so bündig widerlegt, daß sie sich nicht mehr zu rühren wagten.

So blühete ein ganzes Jahr lang die Kirche zu Bielefeld ruhig und in Frieden, und die durch Hamelmann's Predigten unterwiesenen Zuhörer nahmen an dem papistischen Gottesdienste weder im Kloster noch im Stifte mehr Theil. Zuweilen, wenn er den Gottesdienst der Stiftsherrn mit seinen Irrthümern bescheidentlich tadelte, wurde er vor das Capitel citirt, wo er dann im Beisein des Rector's Snecamp und des Stadtsecretärs Johann Holscher seine Predigten gegen die Vorwürfe des Dechanten Wehmeier ruhig vertheidigte.

Da geschah es am Fronleichnamstage des Jahres 1554, daß Hamelmann über das heilige Abendmahl, seinen rechten Gebrauch und Mißbrauch predigte und sowol aus der Schrift als aus den Kirchenvätern bewieß, daß jenes Herumtragen und Anbeten des Brodes oder der Hostie Abgötterei sei und daß erst vor einigen hundert Jahren Papst Urban III. das Fronleichnamsfest eingeführt habe. Endlich an die Stiftsherrn sich wendend sprach er:

»Ich bitte euch, ehrwürdige Herrn, ja ich beschwöre »euch bei eurem Gewissen, unterlasset jenes heidnische Her»umtragen des Brodes, damit ihr des Verdienstes unsers Heilandes Jesu Christi nicht zu spotten scheinet.« Dann fuhr er fort: »Sollten aber, geliebte Zuhörer, unsere Kanonici diese Abgötterei und Profanation nicht unterlassen wollen, so warne ich wenigstens euch, an solcher ihrer Gott-

Digitized by Google

losigkeit Theil zu nehmen.« Da nun nach beendigter Predigt die Stiftsherrn ihre Feier begannen, so ließen sie erbittert und wüthend durch den Dechanten Wehmeier ihren — wie Hamelmann sagt — in Brod gebackenen Gott (impanatum deum), über den Kirchhof tragen. Aber obgleich es bisher Sitte gewesen, daß der prächtige Baldachin, unter welchem der Meßpriester in purpurnem Gewande mit der geweihten Hostie einherging, von den Burgemeistern und Rathsherrn getragen wurde, so fand sich doch an diesem Tage niemand, selbst nicht unter den geringsten Bürgern und Dienstboten, der den Baldachin anrühren wollte, obgleich sie für Geld dazu aufgefordert wurden.

Nach beendigter Feierlichkeit ließen nun die Stiftsherrn sogleich den ganzen Magistrat zusammenberufen, klagten Hamelmann vor demselben anabaptistischer und sacramentirerischer Grundsätze an und wie er namentlich behauptet habe, Christi Leib sei nicht im Abendmahle, und trugen in Gemäßheit des bekannt gemachten landesherrlichen Religions-Mandats darauf an, Hamelmann aus der Stadt zu verweisen. Namens des ganzen Magistrats erwiderte der Burgemeister Jobst Rintlen, es könne niemand verurtheilt werden, wenn er nicht zuvor gehört sei, worauf Hamelmann vorgeladen und ihm die Klage bekannt gemacht wurde. Da sich dieser nun auf seine Zuhörer berief und verlangte, daß sie über seine Predigt vernommen werden sollten, so wurde Gerhard Koch, ein vornehmer und angesehener Mann von erprobter Rechtschaffenheit, nebst mehreren andern vorzüglich neustädter Bürgern vorgeladen. Koch wiederholte den Inhalt der Predigt und zeigte, daß die papistischen Mißbräuche in ihr gerügt worden, daß aber nichts Sacramentirerisches darin vorgekommen, vielmehr gelehrt sei, wie das Sacrament richtig gebraucht werde, und daß der wahre Leib Christi im Abendmahle gegenwärtig sei und von den Kommunicirenden genossen werde. So mußte

Digitized by Google

der Dechant mit den Seinen beschämt abziehen, und Hamelmann stand gerechtfertigt da.

Die Stiftsherrn aber liefen nun unabläßig mit ihren Klagen zu dem Landdrosten Matthias von Altenbochum, der auf der Burg des Sparenberges wohnte und ein schon bejahrter, durch Tugend, Geburt und Ansehen geehrter Mann war. Aber auch vor ihm rechtfertigte sich Hamelmann durch das Zeugniß seiner Zuhörer. Da wandten sich die Gegner mit verläumderischen und lügenhaften Briefen an den Hof zu Jülich und verklagten ihn dort bei den angesehensten Räthen des Herzogs, worauf ein in des letztern Namen abgefaßtes Schreiben an den Landdrosten einging, mit der Weisung, genau Acht zu haben, ob nicht dort ein gewisser Hamelmann in nächtlichen Versammlungen oder auch öffentlich in der Kirche der landesherrlichen Kirchenordnung zuwider handle. Er möge darüber sobald als möglich nach Hofe berichten und besagten Prediger solange in gefänglichem Gewahrsam halten, bis er von Hofe weitere Antwort bekomme.

Der Drost, ein frommer und evangelisch gesinnter Herr, machte hiervon Hamelmann sogleich insgeheim Mittheilung, rieth ihm, eine schriftliche Erklärung darüber aufzusetzen, wie er die herzogliche Kirchenordnung ansehe und auslege, diese dem jülichschen Kanzler, Johann Blatten, einem gelehrten, dem Erasmus von Rotterdam befreudeten Manne zu übersenden, und sich sein Urtheil und Gutachten zu erbitten. Das that Hamelmann, erhielt jedoch keine Antwort. Die Kanonici aber, seine Gegner, fußend auf der erwähnten Stelle in seiner Bestallung, er solle erforderlichen Falls vor jedem Rechenschaft über seinen Glauben und seine Predigten ablegen, verlangten jetzt von ihm, daß er an den Herzoglichen Hof gehe und dort sich über seine Lehre rechtfertige. Hamelmann war unter der Bedingung dazu bereit, daß man ihm das nöthige

Digitized by Google

Reisegeld gebe und daß sich seine Widersacher ebenfalls bei Hofe stellten. Beides wurde bewilligt, und so zogen der Dechant Wehmeier und Jobst Hanebom, ein alter, eifrig papistischer Kanonicus zu Pferde, Hamelmann aber mit seinem Freunde und Begleiter, dem Stadtsecretair Holscher zu Fuß nach Hofe, auf welchen Umstand jener das Wort des Psalmisten anwendet: »Jene mit Rossen und Wagen, wir aber im Namen des Herrn.«

Nach einer Reise von 30 Meilen gelangten sie zu dem Schlosse Bensberg, zwischen Düsseldorf und Cöln, wo sich der Herzog damals aufhielt, wo auch ihre Gegner schon angekommen waren und ihre Klage gegen Hamelmann anhängig gemacht hatten. Als dieser anlangte, so kam der herzogliche Rath Hastius vom Schlosse zu ihm und fragte ihn, ob er ein Mitglied und Bekenner der augsburgischen Confession sei. Da Hamelmann diese Frage bejahte, erwiderte Hastius: »Das nimmt mein gnädiger Fürst und Herr mit Ungnaden auf, daß ihr ohne ihrer Fürstl. Gnaden Consens solche Lehre habet in Ihr Fürstl. Gnaden Land wollen einführen.« Hamelmann antwortete, er sei gesetzlich von dem Kapitel des Stifts berufen und habe mit den Kapitularen ausgemacht, daß er alles, was er öffentlich aus dem Worte Gottes beweisen könne, frei vortragen solle, wobei er dem Rath Hastius eine Abschrift seiner Bestallung überreichte. Dieser warf nun die Frage auf, ob er der Meinung sei, daß alles, was in der Augsburgischen Confession stehe, im Worte Gottes enthalten sei und aus ihm bewiesen werden könne? worauf Hamelmann erklärte, daß das allerdings der Fall sei. Weiter fragte Hastius, ob ihm unbekannt sei, daß der Herzog vor elf Jahren dem Kaiser das feierliche Versprechen gegeben habe, bei der Religion der römischen Kirche bleiben und der Augsburgischen Confession nicht beitreten zu wollen? Wie

er denn ihn nun dulden könne? Da antwortete Hamelmann: »Obgleich man dem Kaiser geben soll, was des »Kaisers, und Gott was Gottes ist, so ist doch die Erde »des Herrn und ihm übergebe ich mich und meine Sache.« Nachdem er dann das vom Magistrat der Stadt Bielefeld mitgebrachte Schreiben an den Herzog dem Rath Hastius eingehändigt hatte, so kam dieser nach Verlauf einer Stunde vom Schlosse zurück und sagte: »Obwol ihr beführen ha»ben unsers G. F. und Herrn Meynunge gehört, dennoch »um des Rahtes Ihrer G. Stadt Bielfelt fleissige für euch »geschehne Schreiben, will ihre F. G. euch mit euren Wie»dertheil an J. F. G. heimgelassene Räthe gen Düsseldorf »hingeweiset und remitiret haben, da solt ihr weiters Be»scheides zu erwarten haben, da möget ihr euch hinmachen »und damit habt ihr euren Bescheid.« Da sprach Hamelmann: »Wie es dem Herrn im Himmel gefallen hat »und gefällt, so ist es geschehen und geschieht es noch: »der Name des Herrn sei gelobt.«

Nachdem er sich nun in Düsseldorf gestellt hatte, wurde er endlich den 14. August früh morgens auf das Schloß berufen und hier von den herzoglichen Räthen hart angelassen, daß er gegen die vor vielen Jahren publicirte und von den Ständen angenommene Kirchenordnung des Fürsten gehandelt habe. Hamelmann leugnete dies und berief sich auf die dieserhalb an den Kanzler Vlatten von ihm eingesandte Erklärung; diese aber wurde als willkührlich verworfen und ihm der Wille des Fürsten kund gethan, daß er sich, um den Streit kurz zu beendigen, vor den anwesenden Räthen einem Examen unterwerfen solle, weil er sich ja rühme, vor jedem Rechenschaft über seinen Glauben und seine Lehre ablegen zu wollen und daß der Herzog dazu seinen Hofprediger M. Arnold Bomgard, Pastor zu Wassenberg und Kanonicus zu Düsseldorf ernannt habe. Hamelmann berief sich abermals auf sein schriftliches

Glaubensbekenntniß, welches er dem Kanzler Blatten, der selbst zugegen war, eingesandt habe. Dieses wurde aber für eine Privatmittheilung erklärt, und so war denn Hamelmann auch zu einer öffentlichen Verantwortung bereit.

Bomgard, im Besitz reicher Pfründen, war ein hartnäckiger Papist (papista spinosus) der eifrig für die Lehren seiner Kirche stritt und viele scharfe Fragen vorlegte, worauf aber Hamelmann aus Melanchthons Schriften, der Augsburgischen Confession und der Apologie antwortete. Gestritten wurde über den freien Willen, den Bomgard behauptete, über das Verdienst der Heiligen, über unser Verdienst und den Werth guter Werke, über das Gesetz und Evangelium, über die Rechtfertigung allein durch den Glauben, und ob das Wort »allein« aus der heiligen Schrift und den Vätern bewiesen werden könne? ob wir auch durch Werke selig würden? über Genugthuung, Taufe, Kindertaufe, Salbung, lezte Ölung, Zahl der Sacramente, Buße und Beichte, ob die Ehe ein Sacrament sei? ob die Taufe als ein äußeres Werk die Seligkeit bringe und ob nach der Taufe im Menschen Sünde bleibe? über das Sacrament des Altars, ob es ein bloßes Zeichen und der wahre Leib nicht darin sei, oder ob auch durch das unblutige Opfer der Messe der wahre Leib Christi gereicht werde zur Vergebung der Sünden für Lebendige und Gestorbene? ob der Canon der heiligen Messe zuläßig? ob die Privatmesse zu billigen? Was Hamelmann über das Fegefeuer lehre? was von der Austheilung des Abendmahls unter Einer Gestalt an die Laien? was von der Beiseitsetzung und Anbätung des geweihten Brods? was von der wahren Kirche und dem römischen Papste? u. s. w.

Über diese Puncte wurde drei Stunden lang geredet und zuweilen mischte sich auch der Kanzler Blatten in den Streit, worauf endlich Hamelmann den Befehl erhielt, nach Hause zu gehn und dort die Entscheidung des

Digitized by Google

Fürsten, an den die Acten eingeschickt werden müßten, zu erwarten.

Als Hamelmann nun am 22. August nach Bielefeld zurück kam, so waren hier schon Briefe vom Hofe im Namen des Herzogs an den Landdrosten, den Magistrat und das Kapitel eingegangen, welche ihn verdammten, weil er eine leichtsinnige Ansicht vom Sacrament des Altars vorgebracht und sich über das Meßopfer ungenügend ausgesprochen habe. Deswegen sei er seines Dienstes zu entlassen. So wurde denn Hamelmann um Bartholomäi 1554 zum zweitenmale wegen seines standhaften Zeugnisses für das Evangelium mit Amtsentsetzung belegt, nachdem er ein volles Jahr von 1553—1554 der Kirche zu Bielefeld vorgestanden.

Merkwürdig ist noch ein Vorfall, der sich gleich nach seiner Absetzung zutrug. Die Stiftsherrn hatten nämlich einen Mönch vom Observantenorden gedungen, auf Bartholomäustag zu predigen. Dieser brach auf der Kanzel in die Worte aus: »Bisher stand hier ein Ketzer und lehrte, daß die Heiligen weder verehrt noch angerufen werden dürften. Aber wenn das nicht geschehen müßte, warum sind denn die Festtage der Heiligen angeordnet?«

Als das Volk dies hörte, fing es, um dem Mönche den Mund zu stopfen, laut an zu singen »Ach Gott vom Himmel sieh darein« »Ein feste Burg ist unser Gott« »Erhalt uns Herr bei deinem Wort;« und als es endlich durch die Dazwischenkunft der Burgemeister gestillt wurde und die Männer die Kirche verließen, so übernahmen die Frauen die Sache und griffen den Mönch mit Steinwürfen an.

Digitized by Google

Hamelmann wird Prediger zu Lemgo; seine dritte Absetzung; Promotion zu Rostock. Er wird zum zweitenmal Prediger in Lemgo. 1554 – 1568.

Noch in demselbigen Jahre seiner Vertreibung aus Bielefeld, 1554, wurde Hamelmann durch Vermittlung des Dr. med. Georg Honderlage und des Johann Koch (Coquus vel Coccius) eines lemgoischen Patriciers, der bald nachher zum Burgemeister gewählt wurde und dem er von seinem in Bielefeld wohnenden Bruder Gerhard Koch, der schon oben als eifriger Anhänger Hamelmanns erwähnt ist, dringend empfohlen worden, nach Lemgo berufen und als Prediger an der St. Marienkirche auf der Neustadt angestellt. Aber auch hier wurde er bald wieder vertrieben, und zwar auf Veranlassung eben jenes jülichschen Kanzlers Johann Blatten, der auch zu seiner Absetzung in Bielefeld nicht wenig beigetragen hatte. Der Haß dieses Mannes gegen ihn war aufs neue rege geworden und zwar auf folgende Weise. Hamelmann schrieb zu Lemgo eine Schrift De Eucharistia d. i. Vom heiligen Abendmahl, worin er alle über die Abendmahlslehre zwischen den evangelischen und katholischen Theologen herrschenden Streitfragen aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern beleuchtete, und welche er im Jahre 1556 von Lemgo aus zu Frankfurt am Main bei Peter Brubach in Druck gab. Da er auch seines in Düsseldorf bestandenen Examens darin Erwähnung that, so hatte er die Worte hinzugefügt: »Aus diesem Hergange der Sache wird der Leser leicht erkennen, ob Blatten ein Freund oder ein Feind der Wahrheit ist.«

Nun brach um eben diese Zeit, 1556, eine blutige Fehde zwischen dem Grafen von der Lippe, Bernhard VIII., und dem Grafen Johann von Ritberg aus, die unter

Digitized by Google

dem Namen des Ritbergischen Krieges bekannt ist. Graf Johann von Ritberg nämlich fühlte sich aus Gründen, die in frühern Ereignissen lagen, bewogen, Feindseligkeiten gegen die Lippischen Lande und Unterthanen auszuüben, indem er leztere »anhielt und beschwerete, Frauen und Jungfrauen schändlich tracktirete, und sich vernehmen ließ, als wenn er Bedenkens wäre, mit Gewalt und Heereskraft ins Lippische Land zu fallen und nach eigenen Willen darin zu verfahren.« Wirklich that er auch einen Einfall in Lipperode, und beraubte die Einwohner ihrer sämtlichen Habe. Da sammelte Graf Bernhard VIII. seine Mannen, warb auch sonst noch Soldaten zu Pferd und zu Fuß, fiel damit in die Grafschaft Ritberg und ließ schonungslos alles plündern, sengen, brennen und zu nichte machen. Das Schloß zur Holte wurde niedergebrannt und endlich Graf Johann auf dem Ritberge eingeschlossen und belagert. Hier aber vertheidigte er sich hartnäckig und der Krieg zog sich bis ins Jahr 1557 hinein; da trat der ganze westphälische Kreis für den Grafen von der Lippe auf, der Kreisoberst, Herzog Wilhelm von Jülich, Cleve, Berg, Mark und Ravensberg erschien selbst mit dem Kreisheere vor dem Ritberge, entließ die Lippischen Kriegsvölker nach Hause, eroberte die Burg und nahm den Grafen Johann gefangen, der dann als Rebell und Störer des Landfriedens zu lebenslänglicher Haft nach Cöln verurtheilt wurde, darin er auch gestorben ist.

Während der Verhandlungen nun über die dem Grafen zur Lippe von Seiten des westphälischen Kreises zu leistende Hülfe äußerte der Kanzler Vlatten, sein Herr könne es nicht billigen, daß man den Mann in der Grafschaft Lippe aufgenommen habe, der ihn für einen Feind der Wahrheit ausgegeben, oder, wie es an einer andern Stelle heißt, der den Herzog und seine Räthe in giftigen Büchern durchzöge. Auf die Frage der Lippischen Abgeordneten, wer denn dieser

Digitized by Google

Mann sei, hieß es: Hamelmann. So wurde er zum dritten Male seines Amtes entsetzt mit dem Befehle, das Land zu verlassen, was er denn auch, nach seinem eignen Ausdruck, geduldig und gehorsam that. Glänzend war seine Stellung in Lemgo freilich nicht gewesen: in einem Jahre hatte er 46 Thaler eingenommen. Auch hatte er die Pest erlebt, die namentlich im Jahre 1556 hier herrschte. »Bisher,« schreibt er, »habe ich alle Kranke besucht; aber ich weiß nicht, welche Furcht mich seit zwei Tagen ergreift, so daß der Kampf zwischen Fleisch und Geist sehr abwechselt.«

Mit Zeugniß und Reisegeld vom Magistrat und der Gemeinde zu Lemgo versehen ging Hamelmann nun über Braunschweig und Hamburg nach Rostock, um an der dortigen Universität seine am Hofe zu Düsseldorf aufgestellten Ansichten vom Abendmahl, derentwegen er von seinen Feinden aus Bielefeld vertrieben war, öffentlich zu vertheidigen und zugleich seine academische Promotion zu bewirken. Er faßte daher jene ganze Materie in bestimmte Sätze zusammen, disputirte unter dem Vorsitze des berühmten und gelehrten Theologen und Historikers D. David Chyträus am 1. Juli 1558 mit großem Beifall de Coena domini, und wurde zum Licentiaten der Theologie promovirt. Nun wurden ihm von mehrern Seiten Anstellungen geboten; allein Magistrat und Bürgerschaft von Lemgo beriefen ihn, da die Ritberger Fehde geendigt war und die Rücksichten auf den Clevischen Hof wegfielen, durch den Stadtsrentmeister Thomas Stonebuck aufs neue zu sich, setzten ihn in seine vorige Stelle wieder ein, erhöhten sein Gehalt und erwiesen ihm alles mögliche Wohlwollen.

Hamelmann blieb nun zehn Jahre, von 1558 bis 1568 Prediger an der Gemeinde der Neustadt zu Lemgo, die damals sehr volkreich war (tum mirum in modum populosa). Hier söhnte ihn sein altstädter College Piderit

Digitized by Google

mit dem noch immer feindlich gesinnten Kanzler Blatten wieder aus, welcher besonders durch den Kanzler des Bischofs von Paderborn, den schon mehr erwähnten Heinrich von Cöln (Henricus Coloniacus) gegen Hamelmann aufgehetzt wurde, der ihn den größten Feind der Wahrheit nennt. Piderit hatte mit Blatten auf der Universität zu Cöln studirt und dort mit ihm in Einem Hause gewohnt; nun schrieb er an ihn und es gelang ihm, das gute Vernehmen zwischen ihm und Hamelmann herzustellen. Dieser widmete nachher dem Herzoge Wilhelm einige Schriften, unter andern eine theologische »daß die Kirchenväter aller Jahrhunderte gesagt haben, wir würden allein durch den Glauben gerecht«, wofür er von demselben nicht nur ein ehrenvolles Geschenk erhielt, sondern der Herzog entschuldigte sich auch, daß er von alle dem, was gegen ihn geschehen sei, nichts gewußt habe und bot ihm zugleich eine Predigerstelle an.

In Lemgo erwarb sich Hamelmann auch das Verdienst, daß er für die Kirche zu St. Marien eine Kirchenbibliothek begründete, worüber er selbst folgendermaßen berichtet: »Als Wilhelm von Antwerpen, Prediger zu St. Johann vor Lemgo, im Jahre 1558 starb und eine schöne Bibliothek hinterließ, so unternahm ich es, den besten Theil derselben für irgend eine öffentliche Bibliothek anzukaufen und bettelte das Geld, womit ich jene Bücher bezahlte, fast von Haus zu Haus von den Bürgern zusammen. Diese Sammlung wurde auf mein tägliches Bitten und Ermahnen durch die reichern Bürger vermehrt, deren manche aus ihrem eignen Büchervorrathe diesen und jenen Kirchenschriftsteller schenkten. Da nun auf diese Weise die Zahl der Bücher anwuchs, so erlaubte der Magistrat den Erben des Alexander Grothe, der einst Burgemeister gewesen war, einen Theil derjenigen Revenüen, die er für arme Mitglieder seiner Familie, die studiren wollten, deren

aber jezt gerade keine da waren, gestiftet hatte, zur Errichtung einer Bibliothek in der Kirche der Neustadt zu verwenden, die auch wirklich dort im Jahre 1561 angelegt wurde. Dies Beispiel feuerte auch die altstädter Prediger Piderit und Grathusen an, die an ihrer Kirche schon länger bestehende Bibliothek ebenfalls zu erneuern und zu vermehren, so daß Hamelmann versichert, es sei damals in ganz Westphalen keine theologische Bibliothek vorhanden gewesen, die sich mit den beiden Lemgoischen Kirchenbibliotheken habe vergleichen können.

Mehrere Bücher dieser von Hamelmann gestifteten neustädter Kirchenbibliothek befinden sich noch jezt in der Bibliothek des lemgoischen Gymnasiums, indem sie bei Aufhebung jener Kirchenbibliothek, welche ums Jahr 1713 durch öffentlichen Verkauf statt gefunden zu haben scheint, zuerst in die Bibliothek der altstädter Kirche, dann, nach Vereinigung dieser mit der Bibliothek des Gymnasiums im Jahre 1825 in leztere übergingen. So findet sich unter andern im ersten Bande des heil. Ambrosius folgende, wie es scheint von Hamelmanns eigner Hand geschriebene, Bemerkung: Hos tres priores tomos Ambrosii, praeclarissimi ecclesiae Doctoris contulit ad gloriam dei et in usum bibliothecae Neapolitanae vir integerrimus, pius et eximius D. Ludolphus Grothe, civis et primarius tribunus plebis in Urbe Osnabrugensi (ex hujus patris bonis nostra bibliotheca est structa) precante Hamelmanno anno 1562.

Der vierte Band jenes Kirchenvaters trägt von derselben Hand die Inschrift: Donum Christophori a Donop in usum bibliothecae Neapolitanae collatum.

Im heil. Athanasius ist bemerkt: Magnificus, excellens et eximius vir Dominus Gerhardus

Digitized by Google

Kleinsorgius *), juris utriusque Licentiatus doctissimus et Werlae officialis, jam jam doctorandus et designatus Cancellarius Archiepiscopi Coloniensis, Electoris, Ducis Westphaliae et intimus Consiliarius, hunc librum ad gloriam dei et aedificationem ecclesiae tum etiam ad honorem patriae bibliothecae in Neapoli Lemgoviensi contulit, precante Hamelmanno, 1562 in Decembri.

Im heil. Basilius: Hunc librum contulit ad gloriam dei et ad ecclesiae dei aedificationem, tum in usum bibliothecae Neapolitanae prudentissimus senex D. Ludolphus Kotmann, Lemgoviae per annos 34 Consul, precante Hamelmanno 1560.

Ein großer Theil der vielen schriftstellerischen Arbeiten Hamelmanns fällt in die Zeit seines Lemgoischen Aufenthalts, worauf näher einzugehen nicht der Zweck der gegenwärtigen Zeilen ist. Auch verheirathete er sich hier zum zweitenmal. Seine erste Gattin war die Schwester des Predigers Welsten in Lauenstein, der später, wahrscheinlich durch Hamelmanns Vermittlung, Pastor zu Bösingfeld wurde. Nach ihrem schon 3 Jahre nach ihrer Vermählung erfolgten Tode verheirathete er sich mit einer Lemgoerin, welche in dem Latein der damaligen Zeit Clara Perottia genannt wird. Es ist dies der Name der jezt noch in Lemgo existirenden Familie Prött, und wahrscheinlich eins mit dem anderswo vorkommenden Namen Proth. Hamelmann erwähnt noch zweier Brüder seiner Gattin, Elias Perotte, (Prött) welcher Professor der Jurisprudenz zu Rostock, und Johannes Perotte, (Prött) der Pastor zu Cappel im Lippischen war.

*) Die Familie von Kleinsorgen verließ Lemgo ums Jahr 1530, wahrscheinlich in Folge der Reformationsunruhen.

Digitized by Google

Hamelmann wird zum Generalsuperintendenten nach Gandersheim und von da zum Generalsuperintendenten nach Oldenburg berufen. Sein Tod.

Im Herzogthum Braunschweig war auf Herzog Heinrich den Jüngern im Jahre 1568 sein Sohn Julius in der Regierung gefolgt, der sogleich anfing, die Reformation in seinem bis dahin noch papistischen Lande einzuführen. Aber auch hier brach das Verlangen nach Freiheit von den Fesseln des Papstthums und die Sehnsucht nach dem Evangelium in der Gemeinde selbst aus und ward, wie wir dies auch sonst schon bemerkt haben, laut durch Anstimmung deutscher Gesänge in der Kirche »Erhalt uns Herr bei deinem Wort« »Es ist mit unserm Thun verloren, Wir verdienen nichts als lauter Zorn rc.«. Dies reizte die Wuth der eifrig papistischen Geistlichen dermaßen, daß einer von ihnen, nach Absingung jener Gesänge durch die Gemeinde, auf der Kanzel vor der ganzen Versammlung ausrief: »Diese Worte sind dem Teufel aus dem Hintern gekommen und riechen nach der Herberge.« (Man sieht, auch noch andere Leute, als Luther, führten damals eine derbe Sprache).

Herzog Julius beauftragte nun den Superintendenten D. Martin Chemnitz zu Braunschweig mit der Ausarbeitung eines Inbegrifs der evangelischen Lehre (corpus doctrinae), berief aus seines Vetters, Herzog Christoph's von Würtemberg Landen den berühmten D. Jacob Andreä, und übertrug diesen beiden ausgezeichneten Theologen unter Beigebung einer aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestehenden Commission die Visitation aller Kirchen und Klöster im ganzen Herzogthume, nach deren Beendigung sie eine sorgfältige Kirchenordnung ausarbeiteten, welche im Jahre 1569 gedruckt wurde, nachdem sie in einer öffent-

lichen Sitzung sämtlicher Generalsuperintendenten des Landes genehmigt war. Von diesen Generalsuperintendenten war Hamelmann Einer.

Die neue Kirchenordnung bestimmte nämlich fünf Generalsuperintendenten für das ganze Herzogthum, die unter Einen Generalissimus stehen, ihren Sitz zu Gandersheim, Wolfenbüttel, Helmstädt, Alfeld und Bokenem haben und wieder über mehrere Specialsuperintendenten gesetzt sein sollten. Für die Generalsuperintendentur zu Gandersheim wurde nun auf Chemnitzens und Andreä's Empfehlung Hamelmann berufen. Der Herzog wandte sich selbst an den Magistrat zu Lemgo und erlangte von ihm, daß er Hamelmann, »Sr. Hoheit zu gefallen« freundschaftlich entließ. Vor allen Dingen wurde er aber auch zum Professor und Inspector an dem neuen Pädagogium zu Gandersheim ernannt, weil dort, wie er sich ausdrückt, ein großer Zusammenfluß und Hefen von Papisten, Mönchen und Nonnen, war, die durch ihn, da er im Rufe eines gründlichen Kenners der Kirchenväter stand, bekehrt oder ihres Irrthums überwiesen werden sollten. Aber keiner von allen jenen Papisten, sagt er, habe jemals gewagt mit ihm zu streiten, obgleich gelehrte Männer darunter gewesen. Dieses aus einem bisherigen Franziskanerkloster vom Herzoge Julius 1569 gestiftete Pädagogium wurde 1575 nach Helmstädt verlegt und in eine Universität verwandelt.

Hamelmann hatte als Generalsuperintendent zu Gandersheim 5 Specialsuperintendenten und 47 Prediger unter sich; die Specialsuperintendenten mußten alle Halbjahr Kirchen und Schulen nach der Kirchenordnung visitiren, dann den Generalsuperintendenten Bericht erstatten und deren Gutachten einholen, worauf diese Alles auf der Synode den Consistorialräthen und dem Generalissimus vortrugen, welche leztere Würde damals D. Martin Chemnitz bekleidete. Dieser hatte auch die Instruction

für das Examen der Prediger (formam examinis) entworfen, an welchem nun auch Hamelmann Theil nahm, der jezt überhaupt eine sehr gesegnete Wirksamkeit entwikkelte. »Ich kann bezeugen, schreibt er, daß wir in dem Raume eines Jahres im ganzen Herzogthum durch Lehren und Ermahnen sehr viel ausgerichtet haben. Ich habe mit meinem Collegen Tilmann Schrader, (der, gleich Hamelmann, Canonicus des Stifts zu Gandersheim war) durch des Herrn Gnade dem Papstthume viele Seelen entrissen und sie Christo gewonnen. Derselbige wolle ferner Wachsthum und Gedeihen geben und ich sehe auch, daß andere fromme Männer gute Fortschritte machen und Christo viele Seelen gewinnen.«

Inzwischen gerieth Hamelmann zu Gandersheim doch in allerlei schwierige und verwickelte Verhältnisse, zunächst mit den vielen dort vorhandenen sehr papistisch gesinnten Personen, sodann aber auch mit dem Herzoge selbst, wie es scheint über Fragen, welche die Stellung desselben als Landesherrn zu dem dortigen Stifte betrafen. Das gefürstete Stift zu Gandersheim nämlich, welches schon in der Mitte des 9. Jahrhunderts durch den Herzog Ludolph von Sachsen gestiftet worden, wo einst die in der deutschen Literaturgeschichte berühmte Dichterin Roswitha als Canonissin lebte und dessen Äbtissin Sitz und Stimme auf dem Reichstage hatte, mußte wohl bei der vom Herzoge eingeführten Reformation in allerlei Conflicte mit demselben gerathen, in welche auch Hamelmann, der als Stiftsherr wahrscheinlich die Privilegien des Stifts in mancher Hinsicht vertheidigte, verwickelt wurde. Diese Verhältnisse scheinen ihm sein Leben verbittert zu haben, so daß er sich von Gandersheim fort sehnte und auch wirklich im Jahre 1572 abdankte, nachdem ihm der Herzog bereits das von ihm bezogene Gehalt genommen hatte und er nur noch von seinen Einkünften als Kanonicus lebte.

Digitized by Google

Nun starb zu Anfang des Jahrs 1573 Graf Anton I. von Oldenburg und Delmenhorst und hinterließ die Regierung seinen beiden Söhnen, Johann XVI. und Anton II., deren vornehmste Sorge es war, die in den oldenburgischen Landen bereits angefangene Kirchenverbesserung weiter fortzuführen und zu befestigen. Sie beriefen daher aus dem Herzogthume Braunschweig den D. Nicolaus Selneccer, einen berühmten Theologen, der dort seit dem Jahre 1570 die Stelle eines Chefs der fünf Generalsuperintendenten oder des s. g. Generalissimus bekleidete, um ihn mit der Ausarbeitung einer evangelischen Kirchenordnung für ihr Land zu beauftragen. Selneccer empfahl Hamelmann den Grafen für dieses Geschäft und reiste, bis seine Berufung ausgefertigt sein würde, selbst mit ihm auf erhaltene Erlaubniß nach Oldenburg. Hier wurden sie von den Grafen ehrenvoll empfangen und erhielten nach gepflogener Berathung beide den Auftrag, einen bestimmten »Inbegrif der Lehre« d. i. einen Landeskatechismus, (corpus doctrinae) und eine Kirchenordnung zu entwerfen, damit dadurch eine einige und gemeinsame Gestalt des öffentlichen Gottesdienstes und der Verwaltung der Sacramente eingeführt würde. Mit Fleiß unterzogen sich beide Männer diesem Geschäfte und stellten ein corpus doctrinae auf, welches in allen Stücken mit dem in den Kirchen Niedersachsens herrschenden stimmte und auch mit dem übereinkam, welches die vorzüglichsten Theologen in Schwaben, Thüringen, Meißen, Sachsen, Westphalen und Preußen angenommen hatten.

Nach Vollendung der ganzen Kirchenordnung im Sommer 1573 wurde sie den Grafen und deren Räthen vorgelesen, von ihnen genehmigt und zum Druck verordnet, den der nun von Oldenburg wieder zurückgehende Selneccer auf Kosten der Grafen zu Jena in demselben Jahre, 1573, besorgte, während Hamelmann in Oldenburg blieb

Digitized by Google

und sofort als Landessuperintendent von beiden Grafen angestellt wurde. Nachdem allen Predigern ein gedrucktes Exemplar der Kirchenordnung eingehändigt war, damit jeder prüfen möge, was er etwa an ihr vermisse, wurde im Jahre 1574 eine viertägige Zusammenkunft der sämtlichen Geistlichkeit zu mündlicher Besprechung auf den 1—4 Juni ausgeschrieben, unter dem Vorsitze einer Commission, welche aus dem Kanzler Johann v. Halle, dem Rathe Heinrich Tiling weltlicher, und Hamelmann geistlicher Seits bestand, dem die Pastoren Meinhard von Blexen und Burinus von Struckhusen als Consistorialen beigegeben waren. Vor diesen Männern sprachen nun die einzelnen Prediger ihre etwaigen Einreden gegen die Kirchenordnung aus, die sich namentlich auf den bei der Taufe anzuwendenden Exorcismus oder die Worte »Weiche du unreiner Geist und gieb Raum dem heiligen Geiste« bezogen, wovon man glaubte, daß er papistisch sei und nicht beibehalten werden dürfe. Aber Hamelmann that mit überzeugenden Gründen dar, daß jene Worte nur eine Erläuterung, Erklärung und Entwickelung der Taufe seien, die schon vor mehr als tausend Jahren zur Zeit des heiligen Augustinus in der Kirche üblich gewesen wären. Dann wiederlegte er auch die über die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl erhobenen Einwürfe mit vielen Gründen, vorzüglich auch mit glänzenden Zeugnissen der Kirchenväter, sodaß sich die gesamte Geistlichkeit bei seiner Erklärung beruhigte und selbst die eifrigsten Opponenten seinen Gründen sich fügten.

So wurde denn die Kirchenordnung, von allen unterschrieben, mit dem Befehle publicirt, daß jeder ihr gemäß lehren und die Feier des Gottesdienstes nach ihr einrichten solle, und Hamelmann hat das Verdienst, auf diese Weise auch zu der Kirchenverbesserung in den oldenburgischen Landen wesentlich mitgewirkt zu haben.

Digitized by Google

Mehr Mühe und Schwierigkeit als im Lande fand er in der Stadt Oldenburg selbst, wo er jezt die Kirchen zu reformiren den besondern Auftrag erhielt. Es herrschten hier arge Mißbräuche und eine unglaubliche Unwissenheit. Von Christus wußten die Menschen fast gar nichts; eben so wenig von der heiligen Dreieinigkeit. Das Volk weigerte sich der Privatbeichte, der kirchlichen Proclamation und Copulation der Brautleute und endlich war auch viel Ungehöriges und mit der Augsburgischen Confession in Widerspruch Stehendes beim heiligen Abendmahl, der Taufe, den Begräbnissen ꝛc. eingerissen und viele Laster gingen im Schwange. Da fing Hamelmann an, jeden Sonntag Catechismuslehre zu halten und auch sonst privatim und öffentlich die Gemeinde zur Erkenntniß Christi anzuleiten und viele Seelen zu bekehren. Inzwischen blieben auch hier die Verfolgungen nicht aus; die sichern Geister verschrien ihn als einen Friedensstörer, und stießen gräuliche Drohungen gegen ihn aus, wie es treuen und gewissenhaften Seelsorgern zu allen Zeiten ergangen ist und ergehen wird.

Bei dem allen aber erfreute sich Hamelmann des kräftigen Schutzes besonders des Grafen Johann, durch dessen Gnade auch ihm als Superintendenten, wie den übrigen Predigern, ein festes Gehalt bewilligt sowie für die Schule und die Lehrer, deren man zwei neue von Rostock berief, bestimmte Einkünfte angewiesen wurden. Zur großen Freude und wohl nicht ohne thätige Mitwirkung Hamelmanns wurde durch die Municicenz des Grafen und die Beisteuer des Magistrats und der Bürgerschaft ein ganz neues Schulgebäude errichtet, wobei der Burgemeisters Ludikenus, der noch ein Schüler und Zuhörer Luthers gewesen, besonders thätig war, sowie Graf Johann auch eine Bibliothek für die Kirche zu Oldenburg stiftete.

Digitized by Google

Endlich erstreckte sich Hamelmanns reformatorische Thätigkeit auch noch über die Herrschaft Jever, welche im Jahre 1575 durch Erbschaft dem Grafen Johann von Oldenburg zufiel und wo bereits 1562 die Kirchenverbesserung begonnen hatte. Der Graf wollte, daß auch hier die Oldenburgische, von Hamelmann und Selneccer verfaßte Kirchenordnung eingeführt werde; er ließ demnach jeden Prediger ein Exemplar derselben übergeben um sich an einem bestimmten Termine freimüthig über ihre Annahme zu erklären. Dieser Termin war der achte und die folgenden Tage des Februars im Jahre 1576. Unter dem Vorsitze einer Commission, bestehend aus dem Kanzler Johann von Halle, dem Herrn von Eiben und den Räthen Zedichius, Reineking und Tiling führte Hamelmann die Verhandlungen mit der versammelten Jeverschen Geistlichkeit, welche insgesammt die vorgelegte Kirchenordnung annahm, bis auf zwei Prediger, mit denen er eine zweitägige Disputation hielt. Sie wurden darin zwar besiegt, baten sich jedoch Bedenkzeit aus und legten nachher ihre Sache schriftlich wieder vor. Auch diese Schrift widerlegte Hamelmann am 4. April 1576 vor einer Commission aus weltlichen und geistlichen Mitgliedern, so daß jene beiden Geistlichen nichts mehr zu sagen wußten und, da sie dennoch nicht unterschreiben wollten, ihres Amtes entlassen wurden. Hamelmann gab diese seine Jeversche Disputation im Jahre 1576 zu Leipzig in Druck.

Soweit gehen die in dem uns vorliegenden Werke Hamelmanns von ihm selbst über sein Leben und Wirken gegebenen Nachrichten die auch wir deshalb hier beschließen.

Hermann Hamelmann, der glaubenstreue, tapfere Streiter für die Kirche Christi, starb den 26. Juni 1595 zu Oldenburg, 70 Jahre alt, und liegt dort in der Lambertikirche begraben.

Anhang.

Beilage I.

Christoph von Donop.

Herr Christoph von Donop oder Donope, zum Unterschiede von andern Gliedern dieser Familie mit gleichen Vornamen »der Ältere« genannt, wurde 1503 auf seinem väterlichen Gute Borkhausen geboren. Sein Vater war Bruno v. Donop auf Maspe, Borkhausen und Blomberg und Erbburgmann daselbst, Herzoglich Braunschweigscher Großvogt im Fürstenthum Calenberg; seine Mutter war Lucia v. Ditfurt. Nach des Vaters schon 1511 erfolgtem Tode trug die edle und verständige Mutter alle mögliche Vorsorge für die Erziehung und Ausbildung der Kinder. Den ersten Unterricht ertheilte ein katholischer Geistlicher im Hause; dann wurde Christoph in seinem zwölften Jahre nebst seinem ältern Bruder Anton unter der Aufsicht eines besondern Lehrers nach Münster auf die Domschule geschickt, wo er Deutsch, Lateinisch, Französisch, Geschichte, Mathematik und Geographie, letztere besonders mit großer Vorliebe studirte. Im Jahre 1520 verließen

Digitized by Google

beide Brüder Münster und besuchten die Universitäten Cöln, Löwen und Paris, auf denen sie 5 Jahre studirten, und dann nach einer durch die Schweiz und Italien gemachten Reise in ihre Heimath zurück kehrten. In der Theilung mit seinen Brüdern erhielt Christoph v. Donop zuerst die in und um Blomberg gelegenen väterlichen Güter, zu denen er späterhin durch Erbschaft von seinem Bruder noch Borkhausen, durch Ankauf den Gerdenhof in Blomberg und einen andern in Lemgo, durch Heirath Steveringen hinzufügte. Außerdem wurde er Pfandinhaber der beiden herrschaftlichen Meiereien Varnholz und Brake. Er vermählte sich in erster Ehe mit Anna von Gohgreben, die aber bald starb, worauf er sich mit Ilsebein, der Tochter Roberts von und zu Amelunxen vermählte.

Es war aber Herr Christoph von Donop der evangelischen Lehre und der durch Luther bewirkten Reformation der Kirche treu und eifrig ergeben und hauptsächlich deshalb nahm er auch an dem Kriege Theil, welchen der Fürst-Bischof Franz v. Waldeck gegen seine eigne Hauptstadt Münster, die von den Widertäufern besetzt gehalten wurde, führen mußte; er hielt sich bei der langen Belagerung der Stadt tapfer und wohl und wohnte auch ihrer im Jahre 1535 erfolgenden Eroberung mit bei. Schon jetzt bekleidete er die Stelle eines Lippischen Amtsdrosten, und das Vertrauen seines Landesherrn, des damals noch regierenden, römisch-katholisch gesinnten Grafen Simon V. berief ihn bereits zur Theilnahme an den Regierungsgeschäften. Dessen Nachfolger aber, der am Hofe des Landgrafen Philipp's von Hessen zu Cassel in der evangelischen Religion erzogene Graf Bernhard VIII. schätzte ihn nicht nur seiner übrigen treflichen Eigenschaften wegen, sondern liebte ihn auch vorzüglich wegen ihrer übereinstimmenden religiösen Überzeugung, vermöge welcher beide treue Anhänger des

Digitized by Google

Evangeliums und der durch Luther gereinigten Kirche waren, und ernannte ihn zu seinem Geheimrath und Landdrosten, als welcher er Präsident der Landesregierung und der Rentkammer wurde.

Als im Jahre 1547 durch den Abgang des Fürst-Bischofs Hermann von Wied der bischöfliche Stuhl zu Paderborn sich erledigte, mußte dem Grafen Bernhard und seinem Geheimrathe alles daran liegen, auf diesen Stuhl, zu dessen Sprengel auch die Lippischen Lande gehörten, einen Mann erhoben zu sehen, der, wo nicht ein Freund, doch auch kein erbitterter Feind der evangelischen Lehre wäre. Nun hatte der Herr v. Donop einige Verwandte unter den paderbornschen Domherrn, von denen sich dies allenfalls erwarten ließ. Er reiste daher selbst nach Paderborn, um die Wahl auf einen von diesen zu lenken, während anderer Seits alles angewandt wurde, einen ächt römischgesinnten Bischof zu bekommen. Als die Domherren im Wahlzimmer versammelt waren, wurde viel hin und her gesonnen, berathschlagt und über die Würdigkeit von diesem und jenem gestritten. Endlich, als der Abend heran kam, schritt man zur Wahl, konnte sich aber über keinen einigen. Da geschah der Vorschlag, der jüngste Domherr solle sich mit verbundenen Augen, die Bischofsmütze in der Hand, mitten in einen von sämtlichen Domherrn um ihn zu schließenden Kreis stellen; er solle sich nun dreimal umdrehen und dann auf gut Glück dem die Mitra aufsetzen, welchen eine unsichtbare Hand dazu bestimmen würde. Dies Auskunftsmittel fand allgemeinen Beifall; dem jungen Manne, es war Herr Rembert von Kerssenbrock, wurden die Augen verbunden, der Kreis wurde um ihn geschlossen, er fing an, sich umzudrehen und jeder der Anwesenden sah ihn bereits im Geiste auf sich zukommen und fühlte schon den bischöflichen Kopfschmuck auf seinem Haupte. Endlich, nach-

Digitized by Google

dem der, auf den alle warteten, sich zum drittenmale herumgedreht hatte, setzte er die Mütze — sich selbst auf.

In welcher Weise dieser junge, stürmische Mann der Ausbreitung der Reformation im Lippischen, welches damals wie gesagt, zu dem bischöflichen Sprengel von Paderborn gehörte, sich widersetzte, ist in der vorstehenden Erzählung dargestellt, ebenso, wie Graf Bernhard unter vorzüglicher Mitwirkung seines Landdrosten und Geheimenraths von Donop im Jahre 1556 sich von dem aufgedrungenen Interim lossagte und die reine lutherische Lehre im ganzen Lande wieder einführte. Inzwischen hatten beide fortwährend gegen die unaufhörlichen feindlichen Versuche des unbändigen Bischofs Rembert v. Kerssenbrok zu kämpfen, was aber nur dazu diente, das Band des Vertrauens und der Liebe zwischen dem Grafen und seinem treuen Diener immer mehr zu befestigen.

Letzterer war aus voller Ueberzeugung ein aufrichtiger Anhänger der unverfälschten evangelischen Lehre und suchte als solcher die Augsburgische Confession im ganzen Lande geltend zu machen. Zeitliche Vortheile konnte er dabei weder für den Grafen noch für sich selbst gewinnen; denn reiche Klöster zur Vermehrung der landesherrlichen Einkünfte waren nicht da, geringere wurden zum allgemeinen Besten, namentlich zur Errichtung von Schulen, umgewandelt. Und wie Graf Bernhard nichts gewann, so verlor Herr Christoph v. Donop durch seine Annahme der evangelischen Lehre in sofern bedeutend, daß er für seine zahlreiche Nachkommenschaft — er hatte 14 Kinder — auf die besten Präbenden des deutschen Adels, die Stellen in den katholischen Stiftern und Domkapiteln Verzicht leistete.

Das Leben dieses trefflichen Mannes endete eine allmählige Abzehrung seiner Kräfte zu Lemgo am 3. März 1562, wo seine Leiche in der Nikolaikirche beigesetzt wurde.

Digitized by Google

Das in dieser Kirche befindliche Denkmal eines Mori v. Donop soll, wie wir angegeben finden, das eines seiner Söhne sein, und wir setzen es nebst einem andern in derselben Kirche vorhandenen Epitaphium aus Liebe zu dergleichen Antiquitäten hierher:

Nobili et strenuo viro Mauritio a Donope, militium praefecto, fratri et marito charissimo Christophorus a Donope et Christina a Karssenbrock H. M. B. M. R. H.(oc) M.(onumentum) B.(eatae) M.(emoriae) P.(osuerunt)? Anno Chr. 1585.

Siste parum, noli nimium properare, viator,
 Atque haec, quae cernis, carmina pauca lege.
Mauritii a Donope mortalia membra teguntur
 Hoc tumulo, coeli spiritus altra tenet.
Vir pietate gravis, morum gravitate fideque
 Praeditus, et purae relligionis erat,
Magnus consiliis, in bello strenuus heros
 Intrepida invasit castra inimica manu.
Verbi doctores et egenos semper amavit,
 Illis praesidium subsidiumque fecit.
Omnibus in rebus prudens toleransque laborum
 Infracto potuit pectore ferre malum.
Vitam, quam dederat dominus, cum laude peregit;
 Gratus erat populo principibusque viris.
Denique permultis fortunae casibus actus
 In Christo placide fata suprema subit.
Felix, qui vere Christum cognoscit Jesum
 Ac illum apprendit non dubitante fide.
Felix, qui in domino fatalia munera solvit
 Vivit is aetherea laetus in arce poli.

Obiit 25. Aprilis 1585 aetatis suae 42.

Digitized by Google

Darunter steht:

Moriz von Donop der trewe Helt
Welchen der snöde Todt gefelt
Da man tausent fünfhundert schrieb
Achtzig und fünf die Jarzal blieb,
Den zwanzig und fünften April
Virtzig und zwei seines Alters Zil,
Der liegt alhier begraben nuhn
Und wart't vom Himmel der Basun
So in bald und die Todten all
Erwecken wird mit hellem Schall.
Alsdann wird er durch Christi Blut
Erlangen Trost und ewigs Gut,
Und mit Im leben ewiglich
In Fried und Freude seliglich.

Beiläufig bemerkt geben diese Verse neben unzähligen andern Belegen einen redenden Beweis davon, wie man sich damals in der Muttersprache, gegenüber der lateinischen, nur äußerst unbehülflich auszudrücken vermochte.

Das andere Epitaphium in der Nicolaikirche gilt einem Herrn von Kerssenbruch, welche Familie, wie obiges und nachstehendes Monument zeigt, der v. Donopschen durch Heirath verwandt war. Es heißt folgendermaßen:

In testimonium filialis amoris, felicem et debitam recordationem nobilissimi et maxime strenui viri Rabani a Kärssenbrock, haereditarii in Barndorff, Wirborn nec non possessoris in Helbra, qui 19. Oct. A. Chr. 1615 aetatis suae 45 immature quidem, attamen pie et placide non sine multorum luctu obiit. Itemque nobilissimae et pudicissimae matronae Elisabethae a Donop, quae 24. Janu. Ao salvatoris nostri 1611 in Christo pie obdormivit, parentum suorum dilectissimorum filii relicti Fran-

ciscus, Christophorus et Philippus fratres germani a Kärssenbrock hoc monumentum posuerunt Anno 1617.

Beilage II.

Ueber einige zur Zeit der Reformation in Lemgo angesehene und blühende Familien.

»Lemgo, sagt Hamelmann, ist stets vor vielen andern Städten durch eine große Anzahl treflicher und verständiger Männer von Gott gesegnet gewesen.« Diese haben sich durch thätige Theilnahme an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten um das Gemeinwesen der Stadt vielfach verdient gemacht. Es blüheten damals Familien in Lemgo, die jetzt bis auf die letzte Spur verschwunden sind, welche nicht allein Consuln und Senatoren, sondern auch Doctoren der Theologie und Jurisprudenz, Räthe weltlicher und geistlicher Fürsten, ausgezeichnete Prediger und Schulmänner in stetiger Folge hervorgebracht haben.

Um die Nachkommen durch das Beispiel der Vorfahren zum Guten und Schönen zu entflammen und sie von dem nichtigen Treiben des Alltags auf ein höheres und edleres Streben hinzuweisen, mögen hier kurz einige Namen aus jener tüchtigen Zeit unserer Vaterstadt genannt werden.

Die Familie Cothmann, familia Cothemannia, hat Lemgo vier Burgemeister gegeben, Hermann Cothmann, nebst dessen Sohn und Enkel, beide Namens Johannes, von denen letzterer wiederum einen Sohn Ludolph Cothmann hatte, der die Burgermeisterwürde über 40 Jahre bekleidete und im hohen Alter 1563 gestorben ist.

Die Familie Flörken, familia Florikeniorum, stammte aus Lippstadt, wo Conrad Flörken Bürger war. Dessen Sohn, Florens Flörken, war zuerst aus dieser Fa-

milie in unserer Stadt Burgemeister; ihm folgte sogleich in demselben Amte sein Sohn Engelbert Flörken, diesem wiederum sein Sohn Florens, und diesem sein Sohn Conrad Flörken, jener konsequente Gegner der Reformation, der Kap. I. § 4 unserer Geschichte umständlich erwähnt ist. Dieser hatte ebenfalls einen Sohn, Namens Florens, welcher Burgemeister und einen andern, Namens Johannes, welcher Magister und Candidatus juris war.

Der Familie Wippermann, welche nach Hamelmann ihren Namen von dem Bergischen Flusse Wipper hat, familia Wippermannorum, quae a Wippera, flumine Ducatus Bergensis, nomen habet, ist schon in unserer Geschichte Kap. I. § 5 gedacht. Sie gab unserer Stadt zuerst den Burgemeister Johannes Wippermann oder von Wipper. Dieser hatte zwei Söhne, von denen der eine, Hermann, sein Nachfolger wurde, der andere, Magister Conrad, Jurist war und die Stelle eines Officials zu Paderborn mit großem Ansehn bekleidete. Des erstern Sohn, Ernst Wippermann oder von Wipper, war ums Jahr 1565 Consul Primarius von Lemgo, hatte von da an schon 33 Jahre das Steuer der Stadt geführt, sich unter den schwierigsten Verhältnissen, wie sie durch die damaligen kirchlichen Kämpfe in reichlichem Maße hervorgebracht wurden, bei seiner lautern, frommen Gesinnung um Lemgo's Gemeinwesen höchst verdient gemacht und liebte noch als Greis die Wissenschaften und die wahre Frömmigkeit. Sein Bruder Christian von Wipper war Burgemeister zu Wiedenbrück.

Die Familie von Berndinck gab der Stadt zwei Burgemeister, Großvater und Enkel, Arnold und Johann von Berndinck, welcher leztere ein Anhänger der evangelischen Lehre war.

Desgleichen die Familie Wreden, Familia Wredenorum, aus der Hermann und Heinrich Wreden, Vater und Sohn, die Burgemeisterwürde rühmlich bekleideten.

Auch aus der Familie Cruse (Stirps Crusiana), sind zwei Häupter unserer Stadt hervorgegangen, Ludolph und Johannes Cruse, deren ersterem sie sogar ihre Rettung verdankt. Es war nämlich im Jahre 1447, also nicht lange nach den Hussitenkriegen, daß der Erzbischof und Kur-

Digitized by Google

fürst Dietrich von Cöln gegen die Stadt Soest einen Krieg führte, in welchem der Herzog von Cleve, Graf Bernhard VI. zur Lippe und sein Bruder Simon Bischof zu Paderborn, auf Seiten der Stadt Soest wider den Erzbischof standen, welcher der Oheim der beiden leztgenannten Herrn war. Da es nun von Seiten des Erzbischofs mit dem Kriege keinen rechten Fortgang hatte, so nahm er böhmische Kriegsvölker, die in Sachsen und Thüringen gedient und eben entlassen werden sollten, in seine Dienste und zog dieselben nach Westphalen. Hier fielen sie auch in die Grafschaft Lippe ein, plünderten und verbrannten alles, belagerten den Grafen zu Blomberg, welches damals die vornehmste Feste des Landes war, eroberten, während das Schloß sich noch hielt, die Stadt, zerstreuten die Einwohner und verwandelten den ganzen Ort in einen Aschenhaufen. Von Blomberg rückten sie vor Lemgo, welches damals noch nicht fest war und nur eine Mauer um sich hatte.

Wie nun die von Lemgo, berichtet die Chronik, die greuliche Tyrannei, Raub und Brand der Stadt Blomberg vernommen, erschrecken sie, verstecken und bringen überseit, was sie von ihrem Gute können wegschaffen, und verlaufen. Darauf fallen die Böhmen in die Stadt, und rauben alles, was vorhanden war. Als nun aber die Kriegsobersten die Größe der Stadt und ihren Reichthum erwogen, gedachten sie, sie könnten ihrer mehr genießen als wenn sie dieselbe in Asche legten. Läßt derowegen der Erzbischof, denn dieser war in Person bei dem Heere, auf gut Geleit den Rath und die vornehme Bürgerschaft, die aus der Stadt gewichen war, wieder einfordern. Ob nun wohl die Herrn und vornehmen Bürger nicht getrauet, so haben sie es doch endlich gewagt, sich in die Stadt verfügt und dem Erzbischofe vorgestelt. Da hat dieser den Rath und die Bürger also angeredet: er sei allhier in ihrer Stadt und verfolge seinen Feind; der Graf zur Lippe habe ihn, sein Land und Leute, mit Schwerdt und Feuer nicht verschont, da er ihrer mächtig worden sei; also, da er nun wiederum des Grafen seiner Länder mächtig worden, so müsse er nun Gleich mit Gleichen vergelten und ihre Stadt und Häuser ausbrennen lassen, oder sie müssen ihm den Brand und die Verheerung mit Geld abkaufen: heischet und fordert von dem Rath

26000 Goldgülden. Dieweil aber unter denselbigen Burgemeistern und Rathsverwandten einer war, mit Namen Ludolph Crusius, Burgemeister, tritt derselbige herfür und giebt dem Erzbischof zu verstehen, daß er mit Ihro Churfürstl. Gnaden in der Jugend studirt, giebt auch Anzeigung, wobei sich der Churfürst der vorigen Kundschaft und Schulenconversation zu erinnern hätte, bittet um Erhaltung der Stadt und armen Bürgerschaft und daß Ihro Churfürstl. Gnaden mit Schatzung sie nicht beschweren wollte, sondern gnädig verschonen: Gott werde Ihro Churf. Gnaden in anderm so viel reichlicher Beförderung erzeigen.

Der Erzbischof weis sich der vorigen Schulconversation zu erinnern, derowegen er auf freundliches Bitten Ludolphi Crusii den Bürgern die Stadt Lemgo unversehrt geschenkt und übergeben hat.

Die Familie von Grothe war besonders reich an Juristen, die fast alle einen academischen Grad erworben hatten; auch gab sie das seltene Beispiel, daß zwei Brüder aus ihr, Theodor und Alexander von Grothe, zu gleicher Zeit in beiden Räthen das Burgemeisteramt bekleideten. Ein Magister Heinrich v. Grothe war Official des Bischofs zu Paderborn; ein Johannes v. Grothe war ebenfalls in der juristischen Facultät graduirt; ein Franz v. Grothe war Schatzmeister und Senator der Stadt und hatte zugleich eine Buchdruckerei, was in diesen frühen Zeiten gewiß etwas höchst seltenes und die ohne Zweifel die einzige in ganz Westphalen war. Denn während Hamelmann noch ums Jahr 1553 von Bielefeld aus seine Schriften in Frankfurt am Main bei Peter Brubach drucken lassen mußte, konnte er schon 1564 und 1565 sein Werk über »die gelehrten Männer Westphalens« zu Lemgo in der Officin des genannten Franz v. Grothe drucken lassen.

Ganz verschwunden aus unserer Stadt ist die Familie Kerkmann aus der freilich der Burgemeister D. Kerkmann, in der Geschichte unserer Hexenprocesse eine bedenkliche Berühmtheit erlangt hat. Wahrscheinlich ist es eben dieser, der seinem Vater das Epitaphium setzte, welches sich in der Kirche zu St. Marien, an der südlichen Wand befindet und folgende Inschrift enthält:

Digitized by Google

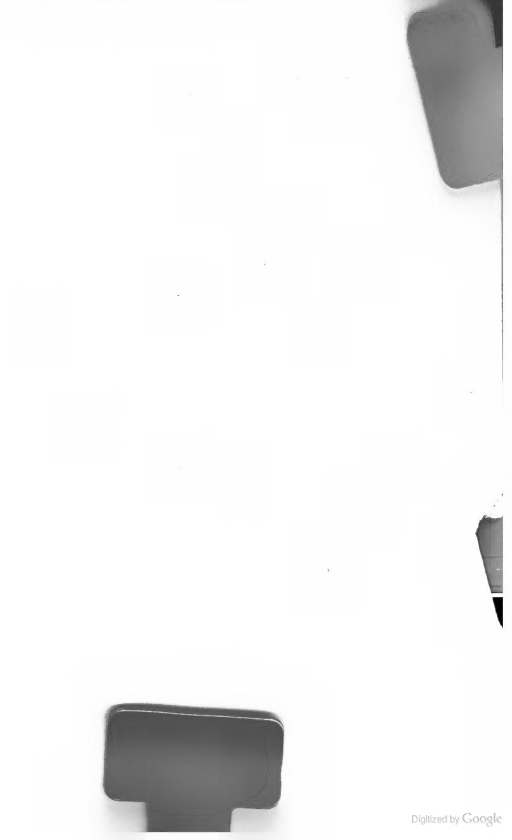
Plange, Themista, dole, moerens ecclesia plange:
Plange, dole tellus Lippica, plange, dole.
Henricus Kercman, qui nomine reque sacratus
Hic cubat, heu verae relligionis apex.
Teutoniae invisit qui splendidiora lycea
Cui Themis hinc laudum praemia clara dedit.
Inclita quem Phoebo laudente Colonia juris
Excelsum gemini scandere culmen ait.
Accepit sancti celsos hos juris honores,
Ingenii merito tanta tropaea capit.
Ter denos octoque hinc cancellarius annos
Dexteritate ingens, integritate nitens,
Floruit acceptus patriae patriaeque dynastae
Et tibi, magne Simon, sedulitate placens.
Ardua Teutonia commissa negotia tota
Sustinuit dextra mente fideque bona.
Dein cum magnanimus Simon petit atria magni
Caesaris, huic Themidos tradidit omne forum;
Huic Lippiae fasces patriae et committit habenas,
Ut praeses tribuat jus cuicumque suum.
Inde subinde vigil cumulatus honoribus amplis
Dum viguit legis norma, columna gregis.
Hic perit octavo ternoque ubi cornua Majus
Explicat: at sanctus spiritus astra petit.
Bis deno et quinto Majo surgente sepultus:
Grex notat angores turba frequensque graves.
Ampliter et comitum et procerum comitante corona
Hoc sacro recubant ossa reposta loco.
Virtutem viduam et famam post fata perennem
Relliquit laudis praemia digna suae,
Percelebrem gnatumque in quo pater ipse superstes,
In quo praestantis claret imago patris;
Qui trepidis patriae nostrae manet ancora rebus
Pacis amans pacis jubila sola petit;
Qui fieri claro facit haec monumenta parenti
Inque patrem mentis dat documenta piae.

Magnif. et nobilis. viro D. Henrico Kercmann. J. U. D. et comitatus Lippiae ultra 36 annos cancellar. patri suo filialis amoris ergo apponi curavit

---

Vir nobil. amplis. et consultis. D. Henric. Kercmann J. U. D. et D. Augusti ducis Brunsvic. ac comitum de Lippe quond. consiliar. nunc p. t. aulici judicii Lippiaci assessor et patriae civitatis Lemgoviae consul. Anno 1655.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google